

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zeitung für Riesa
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Zeitung für Riesa
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 209.

Sonnabend, 7. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger bei uns Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postamt Poststelle 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger bei uns Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Weihnachtskommersende werden angenommen. Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Ausgabedates bis vormittag 9 Uhr ohne Gewicht. Preis für die Zeitungspartie 43 mm breite Korpuszelle 18 Pf. (Postporto 12 Pf.) Betrauernder und tabellarischer Kopf nach bestemem Lust.

Notationsdruck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 88. — Für die Reklamation verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Im diesjährigen Kaisermanöver, an dem eine bayerische Kavallerie-Division teilnimmt, und bei der vorausgehenden Aufklärungsübung werden im Königreich Sachsen vorwiegend auch bayerische Feldgendarmes-Patrullen verwendet werden. Sie sind durch einen metallenen Ringkragen kennlich und haben die in der Manöver-Ordnung und im Anhang zur Feldgendarmes-Ordnung vorgesehenen Pflichten und Besugnisse.

Für das Publikum kommen folgende Bestimmungen in Frage:

Die Patrouillen, zu denen Unteroffiziere und Gefete der Kavallerie befähigt werden, sollen in erster Linie verhindern, daß die Truppen-Uebungen (Versammlung, Marsch, Gesetz, Wiss, Besprechungen usw.) durch Publikum gestört werden. Sie unterstehen die Bandgendarmerie bei Aufrechterhaltung der Ordnung, im besonderen bei Abhaltung des Publikums vom Zeiteten festgestellter Stufen und bei Anwendung geeigneter Aufstellungspunkte. Ihren Anweisungen ist von Seiten der Stollpersonen unabdingt Folge zu leisten. Die Patrouillen haben die Besugnis, in Ausübung ihres Dienstes, wie die Wachen, Stollpersonen vorläufig festzunehmen.

Der Vermehrungsbereich der bayerischen Kavallerie-Division im Königreich Sachsen läßt sich im voraus nicht genau angeben.

Dresden, den 2. September 1912.

Ministerium des Innern.

886a II C
6040

Befanntmachung

Betreffend die Wahl der Vertrauensmänner und Erzählmänner
(§§ 145 ff. des Versicherungsgesetzes für Angestellte).

Die Wahl der Vertrauensmänner und Erzählmänner für die Angestelltenversicherung — für die Arbeitgeber und Angestellte — findet statt:
am Sonntag, den 27. Oktober 1912,

von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, für den Wahlkreis, umfassend den Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain.

Gewählt wird:

für Stimmbezirk A (§ 17 Abs. 2 der Wahlordnung) in Großenhain, umfassend die Orte des Amtsgerichtsbezirks Großenhain mit Ausschluß der Stadt Großenhain im Sitzungssaale der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain,

für Stimmbezirk B in Radeburg, umfassend die Orte des Amtsgerichtsbezirks Radeburg im Hotel "Deutsches Haus" baselbst,

für Stimmbezirk C in Gröba für die Orte des Amtsgerichtsbezirks Riesa mit Ausschluß der Stadt Riesa im Sitzungssaale des Gemeindeamtes Gröba.

Es sind zu wählen 6 Vertrauensmänner und 12 Erzählmänner.

Die Vertrauens- und Erzählmänner werden je zur Hälfte aus den versicherten Angestellten, die nicht Arbeitgeber sind, und aus den Arbeitgebern der versicherten Angestellten gewählt.

Die Vertrauens- und Erzählmänner aus den Arbeitgebern werden von den Arbeitgebern der versicherten Angestellten, die übrigen von den versicherten Angestellten gewählt.

Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche, männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten oder deren Arbeitgebern gehören und im Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain wohnen.

Wahlberechtigt als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wahlberechtigt sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschrankt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. bei juristischen Personen die Mitglieder des Vorstandes, bei Gesellschaften mit beschrankter Haftung die Geschäftsführer, bei anderen Handelsgesellschaften die persönlich haftenden Gesellschafter, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind. Sind hierauf für eine juristische Person oder Gesellschaft mehrere wahlberechtigte Personen vorhanden, so darf nur eine von ihnen das Wahlrecht ausüben.

Wählbar sind nur Versicherte, die nicht Arbeitgeber sind, und Arbeitgeber der versicherten Angestellten, die im Bezirk der Königlichen Amtshauptmannschaft Großenhain wohnen oder beschäftigt werden oder ihren Betriebssitz haben.

Wählbar als Arbeitgeber sind, wenn sie nicht als Angestellte wählbar sind — auch:

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschrankt geschäftsfähiger natürlicher Personen,
2. die Mitglieder des Vorstandes einer juristischen Person, die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschrankter Haftung, die persönlich haftenden Gesellschafter bei anderen Handelsgesellschaften, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind,
3. die bewohntbrieflichen Betriebsleiter.

Weber wahlberechtigt noch wählbar ist, wer

1. infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Ueberleitung öffentlicher Vermögens verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeiten zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist,

2. infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist. Angestellte, die nach § 390 des Versicherungsgesetzes von der Vertragseistung freigestellt sind, sind sowohl wahlberechtigt als auch wählbar.

Gewählt wird schriftlich nach den Grundlinien der Verhältniswahl.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, Vorschlagslisten für die Wahl bis spätestens drei Wochen vor dem Wahltag, bei dem unterzeichneten Wahlleiter Regierungskantmann Dr. Goccius, Königliche Amtshauptmannschaft, einzureichen.

Die Vorschlagslisten sind für die Arbeitgeber und die versicherten Angestellten geziert aufzuführen. Jede Vorschlagsliste soll mindestens soviel Namen enthalten, als Vertrauensmänner und Erzählmänner zu wählen sind; sie darf höchstens die doppelte Zahl solcher Namen aufweisen.

Die Vorschlagslisten sind noch Vor- und Zuname, Stand oder Beruf und Wohnort zu bezeichnen und in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Mängel anderer ausdrücklicher Erklärung wird angenommen, daß die an erster Stelle aufgeführten als Vertrauensmänner vorgeschlagen werden.

Die Vorschlagslisten müssen von mindestens fünf Wahlberechtigten unter Benennung eines für weitere Verhandlungen bevoilichtigten Vertreters unterschrieben sein.

Die Vorschlagsliste soll die Wählervereinigung, von der sie ausgeht, nach unterschiedlichen Merkmalen kennlich machen.

Hat ein Wähler mehrere Vorschlagslisten unterzeichnet, so wird seine Unterschrift auf allen Vorschlagslisten gefürchtet.

Die Vorschlagslisten sind ungültig, wenn sie verspielt eingerichtet werden oder wenn sie nicht vorschriftsmäßig unterschieden sind und der Mangel nicht rechtzeitig behoben wird.

Zwei oder mehr Vorschlagslisten können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie den Vorschlagslisten anderer Wählervereinigungen gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste gelten. In diesem Falle müssen die Unterzeichner der Vorschlagslisten oder die bevoilichtigten Vertreter übereinstimmend schreiben bis zum Ablauf des ersten Tages vor dem Wahltag die Erklärung abgeben, daß die Vorschlagslisten miteinander verbunden sein sollen. Andernfalls ist die Erklärung über die Verbindung ungültig.

Wird von den Arbeitgebern oder von den versicherten Angestellten bis zum 6. Oktober 1912 nur eine Vorschlagsliste eingerichtet, so findet für die betreffende Gruppe keine Wahl statt. Die in der Vorschlagsliste gültig verzeichneten Personen gelten dann in der für den Wahlbezirk erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlags als von dieser Gruppe gewählt.

Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die versicherten Angestellten dient die Versicherungskarte als Ausweis, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde (dem Gutsvorsteher) des Betriebes ausgestellte Bescheinigung nach dem unten abgedruckten Muster. Die Arbeitgeber werden aufgefordert, sich die Bescheinigung anstellen zu lassen.

Das Wahlrecht wird in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Protest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerhalb des Wahlraums handschriftlich oder im Wege der Verweisung herzustellen.

Den Arbeitgebern ist es gestattet, an Stelle der persönlichen Stimmabgabe ihren Stimmzettel dem Wahlleiter unter Beifügung des Ausweises über ihre Wahlberechtigung brieflich einzusenden. Die erforderlichen Umschläge erhalten die Arbeitgeber auf Verlangen von dem Vorsteher der Wahl des örtlichen Stimmbezirkes ausgehändigt. Der Brief muß spätestens am 25. Oktober 1912 bei dem unterzeichneten Wahlleiter eingegangen sein. Nachträglich eingehende Stimmzettel sind ungültig.

Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Arbeitgeber, die mehr als hundert, aber nicht mehr als hundert versicherte Angestellte beschäftigen, haben zwei Stimmen. Für je weitere angefangene hundert versicherte Angestellte erhöht sich die Zahl um eine Stimme. Ein Arbeitgeber hat mehr als zwanzig Stimmen.

Hat ein Arbeitgeber mehrere Stimmen, so hat er jeden Stimmzettel in einem besonderen Umschlag zu verfüllen.

Enthält ein Umschlag mehrere Stimmen, so gelten sie als ein Stimmzettel, wenn sie gleichlautend sind; andernfalls sind sie ungültig.

Der Wahlberechtigte darf sein Wahlrecht nur in dem Stimmbezirk, in dem er wohnt, ausüben.

Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden; auch die Reihenfolge der Vorschlagslisten in der Vorschlagsliste darf nicht geändert werden.

Ungültig ist die Wahl einer Person, die zur Zeit der Wahl nicht wählbar war.

Ungültig ist ferner die Wahl einer Person, von der oder zu deren Gunsten von Dritten die Wahl rechtmäßig (§§ 107 bis 109, 240, 339 des Reichsstrafgesetzbuchs) oder durch Gewährung oder Versprechen von Geschenken beeinflußt worden ist, es sei denn, daß dadurch das Wahlergebnis nicht verändert worden ist.

Großenhain, den 6. September 1912.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

J. U.: Regierungskantmann Dr. Goccius als Wahlleiter.

Muster

für die Bescheinigung der Arbeitgeber gemäß § 149 des

Versicherungsgesetzes für Angestellte.

Dem

..... zu wird bescheinigt,

(Name des Arbeitgebers)

dass er regelmäßiger mindestens einen (mehr als , aber nicht mehr als) versicherte(n) Angestellte(n) nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. Dezember 1911 beschäftigt.

..... den

(L.S.)

(Unterschrift der Gemeindebehörde oder des Gutsvorsteher.)

Neben das Vermögen der Sigarettengeschäftsinhaberin Elma Ida v.H. Müller geb. Moritz in Riesa wird heute am 6. September 1912, nachmittags 4 Uhr das Konzessionsjahr eröffnet.

Der Notarrichter Richter in Riesa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 25. September 1912 bei dem Gericht einzulegen.

Es wird zur Beschlusssitzung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, über die Feststellung eines Gläubigerauschusses und einzutreten.

dem Röhr über bis in § 133 der Konkurrenz Beipflichten Gegenstände und zur Verhüfung der angemeldeten Verbrennungen auf
den 8. Oktober 1912, vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichts-Termin abberaumt.

Einen Vorhören, die eine aus Rosturzstoffe gefertigte Sache in Röhr haben aber zur Konkurrenz eines Schädlings sind, nicht anzugeben, mögen an den Gemeindeschultheit zu verabschieden oder zu lassen, auch die Beurteilung aufzulegen, aus dem Röhr der Sache und von den Verhandlungen, für die sie auf der Sache abgesetzte Beurteilung zu Anprang nehmen, dem Konkurrenzschultheit bis zum 20. September 1912 Ansprüche zu machen.

K 10/12. Königliches Wirtschaftsgericht zu Riesa.

Wittstock, den 11. September 1912, vorw. 10 Uhr
sollen im Auktionskloster hier ein Brillant-Ring, eine Silber-Gassenmünze und ein Gold gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Riesa, 6. September 1912.

Der Gerichts-Schultheiter des Königl. Wirtschaftsgerichts.

Sparkasse Riesa.

Wettbewerb

Gewinn W. 20.

Gutschrift
3½ Prozent.

Wittelschaffs Kapitalanlage unter Garantie der mit ihrem gesamten Vermögen bestehenden Stadtgemeinde.

Gewährung von Darlehen auf Grundstücke, Wertpapiere und Sparbriefen

Gutschriften.

Gesetzliche Gültigkeit
Haftpflichtliche Ausfälle.

Unbedingte Sicherlosigkeit über alle Geschäftssachen
sowohl Händlern wie Privaten gegenüber.

Montags bis Freitag: 8—12 und 2—4 Uhr

Sonntags 8—2 Uhr.

Giro-Kasse des Verbandes Röhl. Gemeinden. Rücksichtliche Überweisungen.

Einquartierung.

Bei den in den kommenden Tagen stattfindenden Kaiserhaufen ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß größere Truppenkörper in dieser Stadt plötzlich verquartiert werden und nach Besitzungen enge (Röth) Quartiere angewiesen erhalten müssen.

Wenn für eingeschlossene Teile der Bewohner Macht nur Unterkunft unter Dach und Fach — enges Quartier — gefordert wird, so greifen folgende Bestimmungen ein:

a. Die Mannschaften vom Feldweibel abweichen haben in einem gegen die Witterung schützenden Gebäude nur Anspruch auf eine Lagerfläche von frischem Stroh (vom

Deutschliches und Sachsisches.

Riesa, 7. September 1912.

— Das Leben in den Straßen der Stadt Riesa heute deutet erkennen, daß wir vor dem Beginn der Kaiserhaufen stehen. Man hat ja das Gefühl, als ob wir hier in Riesa vielleicht doch mehr von dem großen Krieg im Frieden zu spüren bekommen werden, als bisher angenommen wurde. Die hohen Spannungen der Autos waren heute sicher vernachlässigbar als sonst und rührten meist von den in unserer Stadt einziehenden oder hier durchfahrenden Militär-Kontingenten her. Auch Einquartierung hat heute unseres Staates wieder erhalten, und zwar wurden in der heutigen Städter-Saison, sowie im Rittergut Göhls und in den umliegenden Ortschaften Teile des 2. Reserve-Regiments untergebracht. Die Offiziere sind in Bürgerquartieren untergebracht worden. Ferner wurden heute hier auch Mannschaften und Pferde verquartiert, die den verschiedenen Gütern zugeteilt sind. In der Haupstadt sind diese Mannschaften preußischer Truppenteile. Infolgedessen macht sich heute hier auch wieder ein regeres militärisches Leben bemerkbar.

— Die Gründung der Kriegsmarine-Kunststiftung, über welche wir bereits berichteten, findet am 12. September, nachmittags 5 Uhr statt. In Pirna, wo die Ausstellung gegenwärtig steht, hat sich dieselbe als eine Ausstellungskraft etlichen Ranges bewährt. Der Pirnaer Kapitän schreibt über die Veranstaltung: Was die Ausstellung zeigt, ist ja recht eine Flottengeschichte in Bildern, beginnend mit dem alten Dreieck, der längst vergangene Seiten wieder lebendig werden läßt und dann hinreichend zu den neuen gewaltigen Erzeugnissen der modernen Schiffbaukunst und der immer mehr vervollkommenen Geschob- und Wassertechnik. Besonders wertvoll ist der Besuch der Ausstellung für die heranwachsende Jugend, wie sehr dieses von den leitenden Schulmännern erkannt wird, zeigt die rege Besuch der Schulen in Pirna. In einem einzigen Samstag haben über 1500 Kinder die Ausstellung besucht.

— Die für gestern abend angekündigte Feuerwandschauprobe mit dem neuen Schnell-Böschapparat "Handy" hatte viele Interessenten und noch mehr Schaulustige nach dem Technikumplatz gelockt. Buntbedruckt wurde ein großes Quantum Holz in Strand gelegt. Als die Glammen hoch emporloderten, wurde die Hälfte der Fläche, die sich in einer 65 Centimeter langen und 6 Centimeter dicke Metallplatte befindet, hineingeschaut, und im Nu war das Feuer erloschen. Auch die an einem mit Betonemulsion gefüllten Gefäß vorgenommenen weiteren Versuche zeigten den gleichen Erfolg des "Handy"-Feuerlöschers. — Den Versuch des Apparates hat, wie aus einer Anzeige in der heutigen Nummer unseres Blattes zu erschließen ist, für Riesa und Umgebung Herr W. Müller, "Deutscher Herold", übernommen.

— Eine größere gemeinsame Sanitätsübung findet morgen Sonntag mittags 1/2 Uhr im Bereich des Cottbuser Bahnhofes in Großenhain statt. An dieser Übung werden sich, wie das Großenh. Tagbl. mitteilt, die Mitglieder der freiwilligen Sanitäts-Kolonnen vom Roten Kreuz in Großenhain, Riesa, Radeburg und Radebeul beteiligen. Der Übung ist folgende Idee zu Grunde gelegt: Am 8. September 1912 mittags trifft auf dem Cottbuser Bahnhof ein Hilfsaggregat aus der Richtung Cottbus-Frankfurt a. O. mit Verwundeten in Großenhain ein. Die dafür anwesenden freiwilligen Sanitäts-Kolonnen Radebeul, Radeburg, Riesa und Großenhain erhalten den Befehl, die Verwundeten aus dem Hilfs-

aggregat in ein zu errichtendes Hilfsaggregat überzuführen.

Da sämtliche vorhandenen größeren Gebäude bis auf die neue Turnhalle besetzt sind, so ist diese in ein Hilfsaggregat umzuwandeln." Der die Übung leitende Arzt ist Herr Stabarzt d. R. I Dr. med. Scheumann in Großenhain. Diese Übung dürfte gerade zu der jetzigen Mandauerzeit das größte Interesse beanspruchen. Sie erfolgt vollständig kriegsmäßig und soll die Mannschaften prüfen, wie weit sie im Ernstfalle den an sie zu stellenden Anforderungen gerecht zu werden versteht. Auch das Direktoriat des Landesvereins der Sanitäts-Kolonnen vom Roten Kreuz wird bei der Übung vertreten sein. Ein gelungenes Zusammensein der Kolonnen-Mitglieder im Saale des Hotel de Saxe in Großenhain schließt sich der Übung an.

— Der Verein für das Deutschtum im Ausland (Allgemeiner Deutscher Schulverein) zählt 2.814.480 Mitglieder. Mehr als 260 deutsche Städte und Gemeinden fördern seine Arbeit durch Beiträge. Die Tätigkeit des Vereins besteht darin, durch Vorträge und Veröffentlichungen in der Presse im Deutschen Reich vaterländische Denkmal und ihre soße Belebung hervorzuheben und zu pflegen, im Auslande aber, wo über 30 Millionen deutsche Staatsangehörigen wohnen, deutsche Schulen, Kindergärten und Büchereien zu errichten und zu erhalten, den Auslandddeutschen deutsche Schriften, Geistliche und Kerze zu vermitteilen, Stipendien an unbediente Staatsangehörigen zu erteilen, periodische Beziehungen zwischen Vaterland und Auslandddeutschum herzustellen, Auslandddeutschen Rat und Ausländer auch auf wirtschaftlichem Gebiete zu erteilen und so eine planvolle Ausgestaltung der deutschen Wirtschaftsentwicklung im Auslande herbeizuführen. Der Verein übertritt also wichtige Lebensinteressen des gesamten deutschen Volkes, indem er durch Erhaltung und Pflege des Deutschtums im Auslande unserem Gewerbebetriebe und Handel Abzugsgebiete schaffen und erhalten helfen will. Allen politischen, religiösen und sonstigen Vortreibebewegungen steht der Verein fern. Neben 8½ Millionen Mark hat der Verein bisher für seine Hilfsstätigkeit aufwenden können; im Jahre 1911 allein hat er 226.326 M. an Unterstützungen ausgezahlt. Seit vielen Jahren besteht auch in Riesa eine Ortsgruppe dieses Vereins, die 2.814 aus 120 Mitgliedern besteht. Sie ist auch in diesem Jahre in der Lage, den Beitrag von 60 M. an die Geschäftsstelle des Vereins in Berlin und 60 M. an die Deltung des Landesverbandes Sachsen in Dresden abzuliefern, mit je 30 M. aber das Kinderheim der evangelischen Gemeinde Stanislaus in Görlitz, die einen schweren Kampf für ihr Wellerbestehen gegen das Slaventum zu führen hat, und das Dorfchen Bözen in Südböhmen zu unterstützen, das in einer Apellnacht dieses Jahres fast ganz niedergebrannt ist, so daß 25 arme Familien obdachlos geworden sind. Die Einwohner sprechen zwar nur noch deutsch, soweit sie das gutwürdig oder in deutschen Schulen erlernt haben, bis von deutscher Schule vereinheitlicht unterhalten werden. Das alltägliche Umgangssprache ist der laburnische Dialekt des Röhromanischen; aber sie sind seit zweieinhalb Jahren im Kampfe gegen die Bevölkerungsbeschleunigung des italienischen Irredentas gewesen. Sie wollen keine Deutschen werden, sondern treue laburnische Staatsangehörigen des Deutschtums in Tirol sein und bleiben. Auch im kommenden Winter wird die Ortsgruppe Riesa einen Vortragssaal veranstalten und dazu möglichst von den ausgewanderten Riesenern bekannten Vereinsleute Geister in Berlin als Vortragenden gewinnen. Es ist wahrscheinlich, daß die Ortsgruppe Riesa durch Gewinnung nicht weniger Mitglieder noch leistungsfähiger wird. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt nur 2 M. Unterstüt-

Quartierpferde zu Riesa) und auf eine Gelegenheit zur Aufbewahrung der Waffen und zum Niedergelegen der Montierungs- und Fertigungsbüro, sowie auf Witterung vorbereitete Hochzeitsgläser.

Die Lieferung von Brannmaterialien oder Bewehrung der Gerüte (auch der Hochzeit) bei Quartiergelände dürfen nicht geschehen werden. (Das Riesenerholz kann höchstens liefern die Militärsiedlung.)

b. Für die Pferde kann nur Unterstandsbau und Schutz gegen Wind und Wetter mit Orientierung zum Hindernis — nicht auch die Lieferung von Strohstroh und Ställer — beansprucht werden.

c. Entfernung wird für Offiziere und Mannschaften der volle zwanzigjährige Dienst, indem für Feldweibel usw., Bähnrich usw. und Unteroffiziere usw. nur der für Gemeine gewohnt. Für die Unterkunft der Pferde werden nur zwei Drittel der Tarifzölle entrichtet.

Der Rat der Stadt Riesa, am 7. September 1912. Quell.

Vom 1. Oktober d. J. ab sollen auf ein Jahr die für den Küchen- und Kontinentalschrank erforderlichen Waren als:

- Zoll I
• II Materialwaren,
• III Süßwaren,
• IV Stoffwarenprodukte,
• V Wurstwaren, nur für den Küchenbedarf,
• VI Kartoffeln, auf ein halbes Jahr,
Grüngemüse, . . .

vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen sowie der monatliche Verbrauch können im Geschäftsplan der Central-Versandstelle eingesehen werden.

Preisangebote mit entz. Kurschrift und Warenproben sind bis 18. September bei der Z. B. St. abzugeben.

8. Infanterie-Regiment Nr. 82.

Für die Zeit vom 1. Oktober 1912 bis mit 30. September 1913 sollen öffentlich Verhandlungen werden:

1. die Lieferung von etwa 1200 Flaschen Lagerbier, 2000 kg Roggenbrot, 700 kg Gemüse, 50 kg Schwaback, 280 kg Butter, 2000 l Rahmöl, 40 Schok. Eier, 385 kg trockne Gemüse, 60 kg Kartoffel, 120 kg Salz, 50 kg Süßzucker und 100 kg Weizenmehl.

2. Die Abnahme der Küchenabfälle und Strohsäckfüllungen.

Angebote sind nach vorheriger Einsichtnahme der im Geschäftszimmer ausliegenden Bedingungen mit entsprechender Kurschrift auf dem Briefumschlag verschlossen bis 12. September 1912 vormittags 10 Uhr eingzusenden.

Königliches Militärlazarett Dr. v. Zeithain.

Treibbank Zeithain.

Morgen früh 6 Uhr gelangt das Fleisch eines Kindes, roh, Pfund 60 Pf., zum Verkauf.

Der Gemeindevorstand.

Erklärungen nehmen sämtliche Vorstandsmitglieder, die Herren Pfarrer Friedrich, Stadtrat Breitbach, der, Oberlehrer Heinrich (Konsistorer), Schuldirektor Diegel (Schriftführer) und Professor Dr. Göhl (Vorsieher) jederzeit gern entgegen.

— Saatennach d. im Königreich Sachsen Anfang September 1912. Mitgeteilt vom Königlich Statistischen Landeskant. Beurachtungssäffern: 1 — sehr gut, 2 — gut, 3 — mittel (durchschnittlich), 4 — gering, 5 — sehr gering. In der Kreishauptmannschaft Dresden Hofer 2,2, Kartoffeln 2,4, Rüben 1,8, Rübenrüben 1,7, Klee, auch mit Beimischung von Gräsern 2,8, Luzerne 1,9, Bevölkerungswiesen 1,8, Andere Wiesen 2. Im Königreich Sachsen Hofer 2,3, Kartoffeln 2,5, Rübenrüben 1,7, Rübenrüben 1,8, Klee, auch mit Beimischung von Gräsern 2,2, Luzerne 2, Bevölkerungswiesen 1,8, Andere Wiesen 2. — Bemerkungen: Ein so trockenes Frühjahr wie im abgelaufenen Berichtsmonat vorherige ist seit langer Zeit nicht zu vergleichen. Es gab nur wenige Tage, an denen es nicht geregnet hat, in der übrigen Zeit waren die Niederschläge so ergiebig, daß im Laufe des Monats August bis 167 Millimeter Regenmenge gemessen worden ist. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß ein großer Teil des Getreides in wenig befriedigender Qualität geerntet worden ist und daß die vielen Außenstände dem Verderben bereits sehr nah sind. Dazu kommt noch, daß sich in vielen Beiziken die Rüben und Kartoffeln wieder recht sichtbar machen und auch Engerlinge zu klagen Veranlassung geben. Die Ernte zieht sich überaupt bei der fortwährenden Witterung ungemein in die Länge, und es wäre wohl sehr zu wünschen, daß recht bald Sonnenchein käme, damit das auf dem Felde liegende Getreide noch in einigermaßen leiblicher Zustand eingebracht werden könnte und daß auch der Hofer, der im Gebirge noch vielerorts grün ist, zur Reife kommt. Der Winterroggen ist noch am besten unter Dach und Fach gebracht worden, da ein Teil dieser Frucht schon im Juli geerntet worden ist. In höheren Lagen stehen allerdings hier und da Roggenpuppen auf dem Felde und wird auch hier noch mehr über Auswuchs gefragt. Der Erdbeer ist sehr verschieden; auf den Feldern, wo viel Lagerfrucht vorlängt, entspricht die Ausbeute nicht immer den Erwartungen. Weniger glücklich ist die Ernte von Weizen und Sommerzucker, da bei diesen über viel Auswuchs Klarheit geschafft wird. Vom Hofer ist ein großer Teil schwarz geworden, außerdem sind durch die Fledermaus viel Rübenverluste eingetreten. Der Klee hat sich im allgemeinen gut entwickelt und gibt noch beständigende Erträge, besonders schön ist der junge Klee bestanden. Nur in kalten Wagen will der Klee nicht recht vorwärts wachsen, und dort, wo die Decke nicht gut gelegert war, zeigen sich bei Stoppellen Schäden. Die Wiesen haben viel Grün und angezeigt, was aber bei den schlechten Witterungsbedingungen nicht trocken gebracht werden kann; es hat schon ein Teil sehr an Grün verloren. Die Kartoffeln fangen an bei der Rübe stark zu werden. Rüben- und Kartoffelrüben haben sich kräftig entwickelt, man beschreitet aber, daß bei letzteren der Zuckergehalt in diesem Jahre kein zu hoher sein wird. Die Beete sind in der Wintersaat liegen, sie nicht überall ausführen, da die selber Wiese für die Bearbeitung zu nah sind. Die Ernteüberschüsse sind nach Angaben aus 181 Beeten zusammenge stellt worden. Bei den diesjährigen abnormen Witterungsbedingungen ist es für die Beete nicht gescheitert, besonders schwer, im voraus ein ungefährliches Bild über die Ernte zu geben, da einerseits das eingeschätzte Getreide nicht immer einwandfrei geerntet worden ist und beim Dreschen viel Abfall sein wird, und daß andererseits nicht

sozialeichen Wkt. zweimal von den außenstehenden Trüppen noch verloren geht.

— Die seit dem Jahre 1910 andhaltende Fleischmutterung hat auf den Konsum von Hunden und Pferdefleisch einen wesentlichen Einfluss ausgeübt. Es ist in den letzten Tagen bekannt, daß in der letzten Zeit es mehrfach vorgekommen ist, daß in Dresden und in der Umgegend, namentlich größere Hunde abhanden gekommen und vermutlich zu Schlachtzwecken verwendet worden sind. — Im Jahre 1911 wurden im Königreich Sachsen 3488 Hunde geschlachtet und zwar in den 35 sächsischen Schlachthöfen 990 Stück. Die Zahl der Hundeschlachtungen wäre noch bedeutend größer, wenn allenfalls der Schlachthofswang eingeführt wäre. So fanden in Chemnitz im Jahre 1900 infolge des dort eingeführten Schlachthofswanges nicht weniger als 423 Hundeschlachtungen eingetragen werden, während in Dresden nur 108 und in Zwickau und Blauen nur 67 bzw. 5 Hundeschlachtungen zur behördlichen Kenntnis gelangten. Besonderswert ist, daß in Leipzig keine Hundeschlachtungen erfolgten. Immerhin ist hervorzuheben, daß seit dem Jahre 1909 der Hundefleischverbrauch nicht ungewöhnlich zurückgegangen ist. Wenn man die zunahme der Bevölkerung unberücksichtigt läßt, so ist diese statliche Leistungsfähigkeit Tatsache als ein erfreuliches Zeichen dafür anzusehen, daß die hundefleischende Bevölkerung sich immer mehr der anderen Fleischnahrung zuwendet. Die Zahl der Hundeschlachtungen im Königreich Sachsen ist von 8807 im Jahre 1909 auf 8626 im Jahre 1910 und 3488 im Jahre 1911 zurückgegangen. — Der Pferdefleischkonsum hat zwar gegen das Jahr 1910 eine geringe Zunahme, gegen 1909 jedoch ebenfalls einen Rückgang erzielt, indem im Jahre 1909 13 639, 1910 13 210 und 1911 13 265 Pferdeschlachtungen registriert wurden. Von den sächsischen Großstädten hat Leipzig den größten Pferdefleischverbrauch, nämlich 2372 Pferde, zu vergegen, dann folgt Dresden mit 1518, Chemnitz mit 1492, Plauen mit 358 und Zwickau mit 241 Pferdeschlachtungen. — Schließlich sei noch bemerkt, daß im Jahre 1911 im Königreich Sachsen außer den 13 265 Pferden u. 3488 Hundeschlachtungen noch 36 784 Ochsen, 38 326 Büffeln, 159 786 Kühen, 25 978 Jungkühen, 443 837 Rinder, 1 491 357 Schweine, 207 938 Schafe und 81 068 Lämmer-Schlachtungen zu verzeichnen sind.

— Die preußische Regierung geht planmäßig in der Richtung vor, die ihr durch das Schiffahrtsabgabengesetz vom 24. Dezember v. J. gegebene Gewährung zur Erledigung von Gebühren ausgenutzt. Nachdem am 1. April das Gesetz für die Weise in Kraft getreten ist, sollen jetzt, wie man der Köln. Zeitung mitteilt, zunächst an der preußischen Elbe dort Gebühren erhoben werden, wo der Einspruch anderer Staaten (gemäß der „Elbschifffahrtsakte“) nicht einzehen kann, das heißt an den preußischen sächsischen Häfen an der Elbe. Die acht sächsischen Häfen zu Mühlberg, Torgau, Wittenberg, Alten, Werby, Magdeburg, Tangermünde und Wittenberge dienen (außer Magdeburg und Wittenberge) vorzugsweise als Schuhhäuser (bei Hoch- und Niederoester und Elbgefecht); da sie wurden dann Gebühren erhoben. Jetzt sollen aber in Anpassung an die Verhältnisse in den Schuhhäusern und in Verallgemeinerung des sächsischen Grundgesetzes dauernd Haftengebühren erhoben werden, und zwar darunter, daß, da jene Schuhhäuser meist in dem Winterhalbjahr ausgeleuchtet werden, Sommer- und Winterhaftsgebühren eingeführt werden. Gegen diese Neuerung haben die beteiligten Kreise Einspruch erhoben, ein Vorgehen, das vielleicht einen Aufschub, nicht aber einen Verzug auf die Durchführung der Maßregeln herbeileiten dürfte.

— Bei seinem Eintreffen im Mandelvergelande wird Sr. Majestät der Kaiser voraussichtlich von Sr. Majestät dem König und Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzen Johann Georg in Coswig empfangen werden. An den Manövern selbst nimmt der Prinz nicht teil; er darf nur am letzten Manövertage wieder zur Verabschiedung der sächsischen Gäste erscheinen. Nach der Ankunft in Coswig, bei der übrigens kein großer militärischer Empfang stattfindet, begibt sich der Kaiser zunächst in sein Abtheilhaus, das für ihn als ambulantes Mandelverquartier erbaut ist. — Die sächsischen Gäste, die anlässlich der Parade in Beuthain in Dresden anwesend waren, werden voraussichtlich sämtlich auch an den Manövern teilnehmen und die ganze Zeit über in Dresden wohnen. Zeden Morgen von 2 bis gegen 5 Uhr werden die Automobile, die für die Gäste Sr. Majestät bestimmt sind, auf dem Theaterplatz in Dresden zur Abfahrt ins Mandelvergelande bereitstehen. — Zur diesjährigen Kaiserparade, an dem eine bayrische Kavalleriedivision teilnimmt, und bei der vorausgehenden Auftäufungsübung werden im Königreich Sachsen voraussichtlich auch bayrische Feldgendarmerie-Patrouillen verwendet werden. Sie sind durch einen metallenen Ringkragen kenntlich und haben die in der Manöverordnung und im Anhang zur Feldgendarmerie-Ordnung vorgegebenen Pflichten und Besitznisse. Für das Publikum kommen folgende Bestimmungen in Frage: Die Patrouillen, zu denen Unteroffiziere und Gefreite der Kavallerie befähigt werden, sollen in erster Linie verhindern, daß die Truppenübungen (Versammlung, Marsch, Gefecht, Bivak, Besprechungen usw.) durch Publikum gestört werden. Sie unterstützen die Landgendarmerie bei Aufrechterhaltung der Ordnung, im besonderen bei Ablösung des Publikums vom Betreten bestimmter Plätze und bei Auweitung geeigneter Ausstellungspunkte. Ihren Anweisungen ist von Seiten der Zivilpersonen unbedingt Folge zu leisten. Die Patrouillen haben die Befugnis, in Ausübung ihres Dienstes, wie die Wachen Zivilpersonen vorläufig festzunehmen. Der Verwendungsbereich der bayrischen Kavalleriedivision im Königreich Sachsen läßt sich im voraus nicht genau angeben.

— Das Militär-Luftschiff „W. 3“ hat gestern 8 Uhr fehl, die Ballonhalle bei Biesdorf verlassen, um an den Kaiserparaden teilzunehmen. Es ist nach 1½ Stunden durch beide Seitenwinde von 17 Sekundenmetern sehr erheblich beschädigt. Fahrt in der bei Schenkenbörn verbliebenen Luftschiffhalle unter Führung des Haupt-

manns v. Höhne und des Hauptmanns v. Strobel vom Luftschiff-Bataillon gleich gescheitert.

— Die nächste Hauptversammlung des Sächsischen Lehrervereinnes wird nunmehr, wie jetzt Vorstand festgestellt hat, Mittwoch 1913 in Chemnitz stattfinden. Der Sächsische Verein tritt sofort in die Verbindung mit anderen Lehrervereinen ein. Die Versammlung einer mit der Zusage verbundenen Ausschaltung ist schon seit einiger Zeit im Gang. Chemnitz hat bereits in den Jahren 1884 und 1889 den Sächsischen Lehrerverein bei sich gelehnt. Im Jahre 1902 wurde hier die Deutsche Lehrervereinigung abgehalten.

— Die Sächsischen Deputationen des Landtages sind wie folgt eingesetzt worden: a) die Sächsische Deputation der Zweiten Kammer für das Volksbildungsgesetz für den 17. September, b) die Sächsische Deputation der Zweiten Kammer für das Gemeindeaufbaugesetz, das Kirchen- und das Schulsteuergesetz und das Gesetz zu dem Kirchen- und Gesetz über den Haushalt der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden für den 24. September, c) die Sächsische Deputation der ersten Kammer zur Beratung dieser Gesetze für den 27. September d. J. Die Zeit der Überprüfung des Landtages selbst hängt von den Fortschritten der Arbeiten der Sächsischen Deputationen ab.

Gröditz. Am morgenden Sonntag gedenkt der Gröditzer Missionarverein sein Jahresfest in unserem Drie zu begehen. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit einem Festgottesdienst in der Kirche, bei dem Herr Pfarrer Friedrich-Nicola predigt wird. Ein Festzug an dem sich der Militärverein und die Feuerwehr, sowie hoffentlich viele aus der Gemeinde beteiligen, wird sich am Nachmittag stellen. Im Anschluß an den Gottesdienst soll eine Nachveranstaltung in Richters Gasthof stattfinden, bei der Herr Missionar Gehring aus Indien erzählen wird.

Oschätz. Für die kaiserlichen Paraden ist die gesamte innere Einrichtung eingetroffen. Es befinden sich dabei die erforderlichen Möbel für die Wohn-, Schloß- und Audienzräume sowie die Einrichtung für die Küche. Mit der Sendung ist auch der Wein angekommen, der für die Mahlzeiten an der Paradesäule und die Offiziere des kaiserlichen Hoflogers bestimmt ist. Ein Teil dieser Offiziere wird im Offizierslazarett des hiesigen Ulanenregiments verquartiert und auf Kosten der kaiserlichen Hofhaltung dort versorgt. Das Mobiliar für die Paraden ist in zwei Möbelwagen vom Bahnhof nach den Paradenstandort gebracht worden.

Melchingen. Die landwirtschaftliche Schule beginnt am 21. Oktober d. J. ihr 34. Unterrichtsjahr abermals mit 5 Klassen, da die Anmeldungen zahlreich erfolgt sind. Mit kommendem Winter wird ein ständiger Obstbaulehrer angestellt in der Person des Herrn Pfleißer aus Oppenheim a. Rh. Im Sommer wird der neue Obstbaulehrer auch im Dienste des Landesobstbauvereins im Gebiete der Kreishauptmannschaft Dresden tätig sein. — Die Ablösung des 3. Teiles des Wingertkurses (Feste, Reiter und Kellereihandlung des Weins usw.) findet Anfang Oktober in der Schule statt.

Meißen. Bei einer am Mittwoch in hiesigen Buttergeschäften vorgenommenen Buttergewichtskontrolle wurden unter 147 Stücken 24 Stück mit Fehlgewicht vorgefunden. Das Fehlgewicht betrug 6—25 Gramm (bei den jüngsten Butterpreisen!).

Dresden. Einem Arzt aus Schandau widerfuhr im Königl. Schauspielhaus das Ungeheuer, im 2. Rang das Opernglas aus seinen Händen fallen zu lassen. Es fiel ins Parterre hinab und traf einen Hofrat auf den Kopf. Glücklicherweise ging alles gut ab, verletzt wurde niemand. — Das schwedische Konsulat gab vorgestern abend im Festsaale des Hotels Bellevue den schwedischen Journalisten zu Ehren ein Diner, an dem Staatsminister Graf Wihlum von Gottstadt und Geheimer Regierungsrat von Leipzig namens der Staatsregierung und Bürgermeister Krebschmar, sowie Stadtverordnetenvorsteher Dr. Stödel als Vertreter der Stadt Dresden teilnahmen. — Das Landgericht verurteilte den früheren Gasthofsbesitzer Wilhelm Friedrich Jettel in Pirna, der sich beim Verlaufe seines Gasthauses der Steuerhinterziehung schuldig gemacht hatte, zu 11 000 Mark Geldstrafe. — Infolge der gegen das Vorjahr wesentlich günstiger liegenden Ernteverhältnisse sind für dieses Jahr die Kartoffelpreise bereits wesentlich niedriger. Sie hellten im Großhandel in der Hauptmarkthalle in den letzten Tagen auf 2 M. 80 Pf. bis 3 M. für 50 Kilogramm gegen 4 M. 50 Pf. bis 4 M. 80 Pf. in der gleichen Zeit des Vorjahrs. Wie der erst bevorstehenden Haupternte der einheimischen Kartoffeln werden die Preise voraussichtlich auch weiterhin noch etwas billiger werden, wobei es allerdings von großer Bedeutung sein wird, daß nunmehr endlich besseres und namentlich trockenes Wetter eintrete. — Die Ansätze, vor einem fahrenden Straßenbahnwagen mit einem Schilder die Leute zu überqueren, führte Donnerstag nachmittag an der Kreuzung der Rüttichau- und Steuvestraße wieder zu einem Unfall. Ein Arbeitsbursche wurde von der Straßenbahn zu Boden geschleudert, geriet unter die vordere Plattform des Wagens und erlitt einen Bruch des linken Schüsselbeins. — Ein Sparlosenbuch über 2000 Mark Einlage wurde am Donnerstag einem auf der Louisenstraße wohnhaften Pensionär von einem 20 Jahre alten Schreiber gestohlen. Dieser hob davon 800 M. ab und wurde flüchtig.

Waldheim. Nach der Teilnahme an einem Sommersfest im Gasthof zu Ehrenberg im Juni d. J. wurde der Waldenser Otto aus Rauschenhal vermisst, und es verbreitete sich der Verdacht, daß er einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei. Jetzt hat man seine Leiche im Mühlgraben auf Ehrenberger Rittergutslust aufgefunden. Den Umständen nach ist ein Verbrechen aufgeschlossen. Der junge Mann ist zweifellos von einer steilen Felswand abgestürzt. — Ch. Lgd.

Großburg. Ein „erschütterndes“ Ereignis mußte das Junges Paar erleben. Am Sonntagnachmittag brach plötzlich die Decke in der Wohnung mit einer solchen

Wucht zusammen, daß sie in der Straße Bahnhof 216 nach mehrere anderes Gegenstände total zertrümmt wurden. Zum Glück weilten die Bewohner gerade im Garten.

Döbeln. Ein frischer Diebstahl wurde beim Kohlenbagger, hier ausgeführt. Während dieser im Werkstatt im Werkstattzimmerscheide, flog in der ersten Etage eine männliche Person durch ein offenes Fenster und stieß dort an einer Kassette 100 Mark. Die in der Kassette liegenden Schmuckstücke lagen der Dieb liegen.

Schönbach. Der Tischlermeister Max Oberl von hier schnitt sich vor mehreren Tagen mit der Kreissäge zwei Finger der linken Hand ab und sagt einen an. Die Verletzung hatte Starckampf zur Folge, der zu einem tödlichen Ausgang führt. Der bedauernswerte hinterließ die Witwe mit 8 Kindern.

Freiberg. Der 20jährige Bergschüler Robert Herda aus Röhrsdorf wurde beim Kohlenbagger im Tagebau der Braunkohlenwerke in Borna durch eine Baggerschale im Rücken getroffen und gegen einen Förderwagen geschleudert. Dabei erlitt der junge Mann so schwere Verletzungen, daß er kurz darauf verstarb.

Flöha. Was alles gestohlen wird. In Flöha ist die am Hause eines Architekten befindliche Eingangstür gestohlen worden.

Blauen. Hier sind die Familie des Postkreisrads Fuchs und eine bei der Familie zu Besuch weilende Dame infolge von Pilzvergiftung schwer erkrankt. Zwei Kerze nahmen die schwer Erkrankten sofort in Behandlung, so daß Lebensgefahr ausgeschlossen erscheint.

Öberpasteritz. Die Ausdrucksbewegung in Niedergörsdorf hat nunmehr auch auf unsere Gemeinde übergegriffen. Im ganzen 6. Reichstagwahlkreis wird von Agitatoren der Sozialdemokratie diese Bewegung geführt. Am Sonntag gaben auf dem hiesigen Pfarramt 10 Männer und 4 Frauen ihren Austritt aus der Kirche zu Protokoll.

Zöbigk. Ein Eisenbahnunglüx ereignete sich bei Stresemwalde. Der Personenzug, der 8 Uhr 24 Min. von Wolkenstein nach Zöbigk fährt, kam bei der Dietrichschen Pappefabrik infolge einer offenen Weiche auf das Fabriksgleis und geriet dann in den Mühlgraben. Die Maschine wurde ein wenig demoliert, ein Pachtwagen stürzte um, ein zweiter entgleiste. Der übrigen Wagen ist nichts passiert. Der Lokomotivführer soll einige Verletzungen davongetragen haben, die jedoch nur unbedeutend sind.

Chemnitz. Seit etwa 8 Tagen wurde der 21jährige Student der Rechte Verhöld Domsh, der eine Erholungsreise in die Alpen unternommen hatte, vermisst. Der Vater des Vermissten, Herr Professor Domsh von den Technischen Staatslehranstalten, begab sich nach Garmissch, um von dort Nachforschungen anzustellen. Nach einer hier eingetroffenen telegraphischen Meldung wurde der Vermisste jetzt als Leiche im Eissee aufgefunden. Der Student hatte im See ein Bad genommen und ist ertrunken.

Rixdorf i. B. Der Maurer Johann Adamek, der hier einen Neubau errichtete und erst 14 Tage darin wohnte, ist vorige Woche bei Nacht und Nebel mit seiner Familie und seinen Habseligkeiten verschwunden und hat das leerstehende Haus im Stich gelassen.

Leitmeritz. Am 17. Juni d. J. wurde auf der Landstraße bei Velkemir unweit Leitmeritz die 15jährige Pauline Förster ermordet. Jetzt gelang es, den mutmaßlichen Täter zu verhaften. In Kolischow bei Soos wurde der 30jährige Kutscher Wenzel Ridky aus Neubendorf ermittelt, der der Tat dringend verdächtig ist. Ridky ist bereits siebenmal wegen Diebstahls vorverhaftet.

Neueste Nachrichten und Telegramme in der 2. Auflage.

Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Anl.	100.60	Deutsche Wechzugs
3%, dergl.	89.10	Bimmermann
3%, Preuß. Consols	100.70	Wilsch-Gotha-Bergba.
3%, dergl.	89.10	Wilsch-Gotha-Bergwerk
Diagono Commodity	188.80	Wilsch-Gotha
Deutsche Bank	237.—	Hamburger Paketfahrt
Berl. Handelsgez.	171.50	Harper's Bergbau
Dresdner Bank	166.90	Hartmann's Washinen
Darmstädter Bank	123.75	Laurellite
Nationalbank	125.75	Lord. Lloyd
Leipziger Credit	162.00	Wöhrls Bergbau
Sächsische Bank	—	Schuckert Electric.
Reichsbank	184.—	Siemens & Halske
Canada Pacific Sh.	271.80	Stora London
Baltimore u. Ohio Sh.	106.70	Vista Berlin
Eng. Electricity Co.-Gesell.	268.75	Deister. Noten
Bogumer Gußstahl	237.75	Mull. Noten
Private Bistont 4%.—		Tendenz: fall.

Die Niederrheinische Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Niederrhein

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller handelsmäßigen Transaktionen. Zum Beobachtung des R. C. Aktienmarktes vom 13. März 1900 dürfen bei ihr Mündelgelder im Sinne des § 1908 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingezogen werden.

Wetterkunde.

Monat	Jahr	Ober	Sibiria						
			Sub- mit- tel						
6.	+ 20 + 18 + 16 + 10 + 40 + 22 + 47 + 71 + 74 + 1								
7.	+ 18 + 12 + 18 + 28 + 44 + 08 + 48 + 70 + 75 + 3								

Modewarenhaus Riedel — Riesa

Inh. Bruno Haase. — Ecke Goethe- und Schützenstrasse.
Umwelt Endhaltestelle der Straßenbahn.

Damen- Blusen-, Kostüm- und Kleiderstoffe
Damen- Backfisch- und Kinder-Mäntel =



Die Moden des Herbstes
in geschmackvoll
hergestellten Schaufenstern.

Morgen Sonntag, am 8. September
Moden-Ausstellung
auch in den Innen-Räumen.

Gasthof Canitz.

Sonntag, den 8. September
öffentliche Ballmusik.
Es lädt alle freundlich ein
Otto Böttcher.

Brauereifestoerung Röderau.

Morgen Sonntag lädt zu
Kaffee und Kuchen
freundlich ein
Martha verm. Böttcher.

Gasthof Seerhausen.

Sonntag, den 8. September
lädt zum
Ortsentsfeft mit Ball
von nachmittag 4 Uhr an
freundlich ein H. Böttcher.

Gasthof Gagritz.

Morgen Sonntag
öffentliche Tanzmusik.
Es lädt ergebenst ein
Max Wolf.

Elbterrassse.

Ortse feiner
Mittagstisch
zu civilen Preisen.

Wäsche Leinen
Klammer Stätsen
Seifen Holzpantoffeln
Bürsten Seifen

Schrupper,
Besen und Pinsel
empfiehlt in allen Preislagen
H. Spengler, Wilhelmstr. 6
vis-à-vis Kaiserhöftunnel.

Steine u. Roh-Steide,
Gartesteide, Götzensteine,
sowie spez. Gesteine vom Stiel
und in Steinen kann man
billig, weil kein Laden, bei
Frau Arnold,
Goethestr. 87, Ecke R.W.-Pl.

Trikot-Zaillen,
Schwarz, blau, grau,
empfiehlt
Franz Börner,
Gaußstr. 64a.

Vereinsnachrichten

2. S. Kriegerverein "König Albert". Morgen Schießen.
Steuern- und Bauwachtverein. Sonntag, den 8. Sept.,
nachm. 8 Uhr Versammlung in Konditorei Wolf.
2. S. M.-S. Banitz u. Umg. Sonntag, den 8. Sept.,
abends 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal,
Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Casino-Theater.

Morgen Sonntag von nachm. 2 Uhr an
Kinder- und Familien-Vorstellung.

Metropol-Theater

"Stadt Freiberg".

Ab heute Sonnabend bis Dienstag neues Weltstadt-
Programm. Unter anderem als Hauptschlager wieder
einmal ein Nordischer Film:

Zwischen Himmel und Wasser

Sensationsdrama aus dem Seemannsleben in drei
Abteilungen, gespielt von Darstellern des Seinezeit
mit grohem Beifall vorgeführten Schlagers "Der
idiotische Ranzler". — Ferner:

Täuschungen

Drama, dem Leben entnommen, usw.

Morgen Sonntag
große Kinder- und Familienvorstellung
Anfang 2 Uhr.

Es lädt ergebenst ein die Direktion.

Hermann Brüchner.

Sonntag, 8. Septbr. Wettiner Hof. Sonntag, 8. Septbr.

öffentliche Ballmusik.

4 bis 5 Uhr Freitagn.

Gasthof Rünchitz.

Konzertfahrt Sonntag, den 8. September Konzertfahrt

großes Militärkonzert u. feiner Ball

der gesamten Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 22.

Direction: Herr Musikmeister J. Himmeler.

Auf Fahrt 8.45 Uhr von Riesa konzertiert obige Kapelle.

Anf. 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf. Fam. Kart. 8 St. 1 RR.

Ergebnst lädt ein M. Behrmann.

Abernd 11 Uhr Seges-Schiff nach Riesa.

Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 8. September, zum Ortsentsfeft

starkbesetzte öffentl. Ballmusik

4 bis 8 Uhr Tanzverein —

wegen freundlich einlädt

Albert Pfeiffer.

WELT-THEATER RIESA

Hauptstrasse 51

Um uns für den zahlreichen Besuch des Welt-Schlagers "Grafenjohn und Artis" zu revanchieren, bringen wir ab heute bis mit Dienstag

ein Attraktions-Programm ohne jede Preiserhöhung. Wir haben hervor:

In Scheidung

großes Sensations-Schlager-Drama in drei Abteilungen, sowie

Die schöne Rita

Monopol-Schlager in zwei Abteilungen.

Außerdem Humor, Naturausn. u. Tonbild.

Dienstag Anfang 1 Uhr.

Wir bleiben stets bemüht, unser werten Besuchern durch gediegene Bilder, läusterliche Musikbegleitung und saubere Erklärung angen. Stunden zu bieten.

Höchst lädt ein die Direktion.

Hotel Stern.

Sonntag, den 8. September
schneidige öffentliche

Militär-Ballmusik

im neuen großen Saale

von 4 Uhr an,

gespielt von Mitgliedern der 22er Kapelle.

Es lädt ergebenst ein Hermann Otto.

Restaurant z. Bürgergarten.

Sonntag, den 8. September

Karussellbelustigung.

Freundlich lädt ein H. Thiemig, G. Vanische.

statt Karten.

Als Verlobte grüßen

Minna Scheibe

Otto Langer

Dresden, im September 1912.

Rosengarten Grödel.

Morgen Sonntag lädt zu
Kaffee und Kuchen
freundlich ein Ed. Beyer.

Elbterrassse.

Telefon Nr. 380.

Großer

Siphon-Bierversand.

Bitter Urquell

Zucker

Lichtenhainer

Pager.

Gasthof Zeithain.

Sonntag, den 8. September
lädt zum

Eröffnungs-Konzert und Ball

von 4 Uhr an freundlich ein
Hermann Jeitsch.

Gasthof Gelsitz.

Sonntag, d. 8. Sept. lädt zur
öffentlichen Tanzmusik,
sowie zu Kaffee und Kuchen
freundlich ein H. Ring.

Elbterrassse.

Modern eingerichtete

Festhalle

für Hochzeiten und

Familienfestlichkeiten.

Dienstag:

Hennig.

Wischler-Zwangss-

Innung Riesa.

Montag, den 9. September
bis 1912 nachm. 4 Uhr im
Hotel Gesellschaftshaus
Generalversammlung.

Agordnung:

Besprechung und Schluss-
fassung über die Ingabe eines
Tarifvertrages des Deutschen
Holzardellerverbandes Bau V
Dresden, Bohlsche Riesa.

Die Herren Glasermeister
und Inhaber von Glaser-
betrieben oder deren legitime
Mitarbeiter bevoilichigte im
Amtsgerichtsbezirk Riesa werden
zu dieser Versammlung
höchst und vollständig ein-
geladen.

Der Innungsverband

i. H.; der Obermeister.

Die heutige Nr. umfaßt
14 Seiten.
Hierzu Nr. 86 des "Geblättert
an der Elbe".

1. Beilage zum „Niezaer Tageblatt“.

Notizen und Bericht von Dinger & Winterlin in Nizza. — Der Maßnahmen verantwortlich: Wettbewerb in Nizza.

Nr. 209.

Sonnabend, 7. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Der Kaiser in der Schweiz.

Nach einstündigem Besuch des Bundesmuseums in Zürich hat der Deutsche Kaiser gestern mittag 11 Uhr 57 Min. die Fahrt von Zürich nach Bern angebrochen. Der Kaiser dankte dem Stadtpresidenten wiederholte für die herzliche Aufnahme durch die Zürcher Bevölkerung und überwies dem Stadtpresidenten 5000 Franken für die örtlichen Armen.

Um 2 Uhr 30 Min. fuhr der Kaiserzug, begleitet von 22 Kanonenabfeuerungen, in den Bahnhof Bern ein, wo Bundespräsident Forster und die übrigen Bundesräte, sowie die Präsidenten des Nationalrates und des Ständerates, der Kanzler der Eidgenossenschaft und der Gesandte von Willow den Kaiser empfingen. Im Bundespalais fand ein kurzer offizieller Empfang durch den Bundesrat statt. Auf der Fahrt waren der Kaiser, sowie der Bundespräsident Gegenstand begeisterter Ovationen. Der Kaiser war durch den herzlichen Empfang sicherlich erfreut. Nach kurzer Unterhaltung im Aulaenssaal, wo die große, vom Kaiser dem Bundesrat geschenkte monumentale Standbüste aufgestellt war, besichtigte der Kaiser den National- und Ständeratsaal und bewunderte vom Balkon aus die herzliche Aussicht. Dann folgte die Fahrt durch die Stadt, auf welcher der Kaiser von einer ungeheueren Volksmenge enthusiastisch begrüßt wurde. Unter Glockengeläute fand die Aufschrift am Münster statt. Am Portal war Begrüßung durch die Kirchenbehörden. Während die Orgel spielte, begab sich der Kaiser ins Innere des Münsters, wo ihm die Herren des Komitees für das Reformationsdenkmal in Genf vorgestellt wurden. In der Kapelle waren drei große Replikationen des projektierten Reformationsdenkmals in Genf aufgestellt, für das der Kaiser bekanntlich 10.000 Mark gespendet hat. An dem projektierten Denkmal befindet sich die Statue des Großen Kurfürsten mit dem Bilde vom Empfang der Hugenotten durch diesen mit der Inschrift eines Auszuges aus einem Potsdamer Brief. Auf einem Tische nebenan waren Photographien Wilhelms von Oranien und des Admirals Coligny, der Vorfahren des Kaisers, aufgestellt. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit den Herren aus Genf und teilte ihnen mit, er werde die Kosten für die Statue des Großen Kurfürsten aus seinen Mitteln bestreiten. Nach einem Aufenthalt von einer halben Stunde verließen der Kaiser und der Bundesrat das Münster unter Orgelläufen. Von Münster ging die Fahrt zum Bärengraben, wo sich der Kaiser an das Geländer des Zwingers begab und bei Bären einen Lüschel Rübin zuwarf. Von da wurde die Fahrt über die Kornhausbrücke durch die Stadt nach dem „Berner Hof“ fortgesetzt, wo sich Seine Majestät bis zum Abend vom Bundesrat verabschiedete.

Unter Feierlichkeiten fuhr der Kaiser um 4½ Uhr vor der Gesandtschaft vor. Nach der Begrüßung der deutschen Kolonie und der deutschen Kriegervereine wurde in den Räumen der Gesandtschaft der Tee eingenommen, während die Berner Stadtmusik konzertierte.

Bei dem Diner, das abends im „Berner Hof“ stattfand, führte der Bundespräsident Dr. Forster u. a. aus: „Eure Majestät heiße ich namens des Bundesrates herzlich und herzlich willkommen. Eure Majestät werden sich überzeugt haben, daß Ihr hohes Besuch für unser Land eine eigentliche Freiheit bedeutet. Wir erfreuen uns ungetrübter freundschaftlicher Beziehungen zu allen unseren Nachbarstaaten, die jeweiligen Beziehungen mit dem Deutschen Reich sind die umfangreichsten. Für die überaus freundliche Besinnung, die Eure Majestät bei jeder sich bietenden Gelegenheit für die Schweiz an den Tag legen, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus; insbesondere erfüllt es uns mit Genugtuung, daß Eure Majestät unserem Wehrwesen so sympathisches Interesse entgegenbringt. Wie bejähigen den bestimmten Vorfall, unsere Neutralität gegenüber jedem, der sie nicht respektiert, zu wahren. Mit dem immigen Wunsche, daß das betreute Nachbarreich unter dem Reptor seines Kaisers fürchtern blühen und gedeihen möge, trinke ich auf das Wohl Eurer Majestät, der kaiserlichen Familie, der deutschen Regierung und des deutschen Volkes!“

Auf diese Ansprache antwortete der Kaiser wie folgt:

„Herr Bundespräsident! Ich danke Ihnen bestens für die freundlichen Worte, die Sie namens des schweizerischen Bundesrates an mich gerichtet haben. Schon seit einiger Zeit hatte ich den Wunsch, schweizerische Truppen manövriert zu sehen, über deren Leistungen ich seit langem viel Gutes hörte. Ich bin daher gern, Ihrer Einladung entsprechend, bei den diesjährigen Manövern des schweizerischen Heeres erschienen. Seit uraltster Zeit sind die Bewohner der Schweizer Gebirge tüchtige und tapfere Kämpfer gewesen. Als am Ausgang des Mittelalters der Zang des Mittelalters erblieb, da sind es die tapferen Eidgenossen gewesen,

welche vorbildlich wurden für die Schöpfung, Ausbildung und Ausbildung der Landsknechte, der ersten deutschen Fußsoldaten. Denn allbekannt ist es, daß das eidgenössische Fußvolk auf zahlreichen Schlachten hohen Ruhm geerntet hat. Daß die fehligen Eidgenossen, dieser ruhmvollen Geschichte eingedenkt, als tüchtige Soldaten in den Fußstapfen ihrer Vorfahren wandeln, das zu sehen hat meinem Soldatenherzen wohlgetan. Die beiden Handverträge haben mich erkennen lassen, daß im schweizerischen Heerwesen von allen Seiten mit außerordentlicher Eifer gearbeitet wird, daß der schweizerische Soldat große Anstrengungen aus Liebe zum Vaterland mit Freude erträgt, und daß das Schweizer Heer getragen wird von der Liebe des ganzen Schweizer Volkes. Nach dem Eindruck dieser Handverträge, nach dem herzlichen Empfang, der mir in der Ostschweiz und auch in Bern zuteil wurde, ist es mir ein Bedürfnis, hier in der Bundesstadt meinen aufrichtigen Dank der schweizerischen Regierung auszusprechen. Wie es eine Freude für mich war, in der schönen Stadt Zürich mich aufzuhalten, so gereicht es mir zu lebhaft der Befriedigung, wenigstens einige Stunden in der eindrücklichen Stadt Bern zu weilen, die im Vergleich der Bergriesen Jungfrau, Mönch und Eiger ihr Stolzes Haupt erhebt. Auf das Tiefste bedauere ich, daß ich es mir auf ärztlichen Rat versagen muß, den Felsen des Berner Oberlandes und den lieblichen Gestaden des Bielerwaldhüters Sees den geplanten Besuch abzustatten. Ich hatte mich besonders darauf gefreut, diese Perle der Schweizer Landschaft wiederzusehen, die ich vor nahezu 20 Jahren in strahlender Frühjahrsonne erblickte. Herr Präsident, meine Herren Bundesräte! Nach dem Willen der Vorsehung hat sich inmitten der vier benachbarten Großmächte die schweizerische Eidgenossenschaft als wohlgeordnet, allen friedlichen Bestrebungen zugewandter, auf seine Unabhängigkeit stolzer neutraler Bundesstaat entwickelt. Mit einzigartiger Naturlichkeit ausgestattet, auf militärischen, wissenschaftlichen, künstlerischen, industriellen, technischen und wirtschaftlichen Gebieten fleißig vorwärtsstrebend, hat der inmitten Europas gelegene schweizerische Staat allgemeine Achtung und Anerkennung sich erworben. Ein großer Teil der Schweiz hält am deutschen Geistes- und Gemütsleben fest, und der Austausch ideeller wie materieller Art zwischen der Schweiz und Deutschland ist in der Tat ebenso umfangreich wie natürlich. Sie verehren wie wir — um nur an eines zu erinnern — in Schiller einen Ihrer Nationaldichter, der Ihrem Volle wie kaum ein anderer aus der Seele gesprochen hat, andererseits sind die Werke Ihres Geistesheroen wie Gottfried Keller und Konrad Ferdinand Meyer Gemeingut auch unseres Volles geworden. Es ist daher begreiflich, daß die Schweiz und das Deutsche Reich bei aller Eigenart ihrer staatlichen Einrichtungen und ungeachtet der Verschiedenheit ihrer geschichtlichen Entwicklung nicht nur durch Austausch ihrer Produkte, sondern auch durch ihr geistiges Leben und Schaffen miteinander eng verknüpft in herzlicher, vertrauensvoller Freundschaft nebeneinander leben wollen. Seit bald 25 Jahren bin ich stets ein guter Freund der Schweiz gewesen, und so soll es, was an mir liegt, auch bleiben. Ihnen allen danke ich für den herzlichen Empfang, den Sie mir bereiteten, für die freundliche Begrüßung und das Vertrauen, das Sie mir seit Jahren entgegenbringen. Ich trinke auf Ihre Wohl, Herr Präsident, auf das Wohl des schweizerischen Bundesrates, auf das Wohl des schönen Schweizer Landes und des trefflichen Schweizer Volles!“

Der Kaiser fuhr 9 Uhr 35 Min. unter Hochrufen des Publikums von Bern ab. Der Sonderzug geht bis Schaffhausen.

Sicherem Vernehmen nach hat der Kaiser während seines Aufenthaltes in der Schweiz von Anfang bis zu Ende die freundlichen und angenehmen Eindrücke empfangen und hat wiederholt seine Zufriedenheit darüber ausgesprochen, daß er wenigstens das abgekürzte Reiseprogramm hat durchführen können. Die Manöver haben sein tiefschichtiges Interesse erregt. Die festlichen Veranstaltungen des Bundesrates, die Auszeichnung der Städte und vor allem die musterhafte Haltung der Bevölkerung und die warme Herzlichkeit, mit der er überall begrüßt wurde, haben den Kaiser sehr erfreut und werden ihm eine bleibende Erinnerung sein.

Tagesgeschichte.

Der Vorschlag des Grafen Berchtold.

Unter Hinweis auf den langsamem Fortgang der Verhandlungen über die Vorschläge des Grafen Berchtold sagt ein offizielles Berliner Telegramm der Adl.

Zeitung: Deutschland, daß der Wiener Diplomatie von vorherein bereitwillig entgegengekommen, ohne nicht viel zur Belebung beigetragen, da ja alle Mächte in Betracht kommen. Auch von der bestreitenden Zusammenkunft des Reichskanzlers mit dem Grafen Berchtold, bei welcher Gelegenheit sicherlich die schwedenden diplomatischen Verhandlungen besprochen werden, dürfte ein unmittelbarer Einfluß auf die Durchführung der Verhandlungen aus den angeführten Gründen kaum erwartet werden. Der Besuch sei übrigens bereits im Sommer beendet worden, als Berchtolds Anregung noch nicht bekannt war.

Wie das Neutere Bureau erfährt, sind die letzten Vorschläge des Grafen Berchtold betreffend die Balkanprovinzen des türkischen Reiches vom Staatssekretär Grey geprüft worden und haben einen sehr günstigen Eindruck auf ihn gemacht.

Graf Berchtold ist mit seinem Vorschlag bekanntlich Frankreich zugekommen, daß eine gleiche Einladung an die Mächte ergehen lassen wollte. In Paris ist man natürlich ärgerlich, und nicht nur, daß man dem Vorschlag des Grafen Berchtold mit großer Reserve begegnet, man sucht offenbar auch nach einem Sündenbock, den man für die Schlappe verantwortlich machen kann. Diese Rolle scheint nun dem Bulgarenkönig zugebucht zu sein. Seit einigen Tagen ist in der Pariser Presse eine gewisse Agitation gegen den König Ferdinand wahrgenommen. Gestern wurde der König im Cri de Paris verdächtigt, gewisse vertrauliche Mitteilungen, die ihm ein hoher Beamter des französischen Ministeriums des Auswärtigen gemacht hat, an die Wiener Regierung weitergegeben zu haben. Nur so konnte angeblich Graf Berchtold von dem Vorhaben Frankreichs Kenntnis erhalten, die Mächte zu einer gemeinsamen Beratung angehoben der Balkanwirren einzuladen. Von der Indiskretion des Königs habe Graf Berchtold überraschend schnell Nutzen gezogen und das seither vielbesprochene Bündnisschreiben in die Welt gesetzt. — An dieser Darstellung ist, wie von unterrichteter Seite versichert wird, kein wahrer Wort. Mit der Preßkampagne ist beobachtigt, den König Ferdinand bei der bulgarischen Kriegspartei missliebig zu machen, indem man ihm nachsagt, daß er sogar gewagte Mittel nicht verschämte, um den Frieden zu erhalten.

Die Konferenz für deutsch-englische Verständigung.

Über das Programm der bereits angekündigten Konferenz für deutsch-englische Verständigung wird folgendes mitgeteilt: Nach den jetzt vorliegenden Dispositionen wird die Konferenz drei Tage umfassen, und zwar wird sie in London am 30. und 31. Oktober sowie am 1. November stattfinden. Die Konferenz wird sowohl von Engländern als auch von Deutschen besichtigt sein. Die Vorarbeiten für die Konferenz werden von dem Verband für internationale Verständigung sowie von dem Comité zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und England geleitet. Es wird sich auf der Konferenz hauptsächlich darum handeln, einen Weg zu finden, um Missverständnisse sofort nach ihrem Auftauchen zu beseitigen und Wege zu finden, um zu einer tieferen Verständigung zwischen den beiden Völkern zu gelangen. Den Hauptpunkt bildet die Verständigung auf kolonialem Gebiete. Darum wird als ein Hauptpunkt des Konferenzprogramms die „Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären auf kolonialem Gebiete“ behandelt werden. Ein weiterer wesentlicher Punkt des Programmes wird die „Frage der Presse Deutschlands und Englands“ sein, da die Presse sowohl viel zur Verständigung als auch zur Entzweiung der Völker beitragen kann. Der dritte Punkt des Programms betrifft die Förderung der gegenseitigen Kenntnis der beiden Völker. Es werden von den Delegierten beider Länder Vorschläge unterbreitet werden, auf welche Weise die gegenseitige Kenntnis der Länder gefordert werden kann. Es soll dies durch Schriften, Zeitungen, Vorträge, Reisen usw. ermöglicht werden. Auch der wirtschaftliche Wettbewerb zwischen Deutschland und England, der von vielen Seiten als ein Grund der Missstimmungen angesehen wird, soll einen Hauptpunkt des Programms bilden, da nach Anhäufung der führenden Kreise auf diesem Gebiete eine Verständigung durch Abgrenzung der Wirtschaftsgebiete leicht erreicht werden kann. Fernerhin werden auf der Konferenz noch viele Fragen behandelt werden, welche den Weltmarkt in Kriegszeiten betreffen. So wird die Frage der Verleblichkeit des privaten Eigentums zur See im Falle eines Krieges zur Verhandlung stehen. Die Vorarbeiten für den Kongress in England werden unter der Leitung des früheren englischen Botschafters in Berlin Sir Frank Kassell durchgeführt, der alle Maßnahmen trifft, um den deutschen Delegierten ein umfangreiches Material vorzuführen zu können. Sowohl die englische wie die deutsche Regierung nehmen an dem Kongress einen großen Anteil.

Zur Beachtung!

MAGGI Suppen tragen auf der Umhüllung jedes

Würfel den Namen MAGGI und die Schutzmarke + Kreuzstern. Achten Sie gefällig darauf beim Einkauf, denn andere Würfel stammen nicht von MAGGI.



„MAGGI gute, sparsame Küche.“

Eine politische Unterstüzung.

Die sozialdemokratische Presse holtet Abstimmungen mit am 5. und 6. dieser Woche bzw. Gleichzeitigen über den Haushalt des Kaisers in der Schweiz. In der Spree und an der Elbe, am Rhein und an der Mosel werden die Meldungen des Wallischen Kuriers von den radikalen wie von den revisionistischen Sozialdemokraten völlig unterschieden, und aus der Ruhrort-Kundgebung ist bei ihr die Schweiz verschwunden! Offenbar betrachtet diese Haltung auf partizipativen Weisungen. Die Redakteure der sozialdemokratischen Presse sollen keine Kenntnis von der Zusage erhalten, daß das Reichsoberhaupt von den freien Bürgern der eidgenössischen Republik gesetzt, gefeiert und umjubelt wird; sie sollen auch nichts davon vornehmen, daß der Monarch, den sie so gern als absolutistisch schildern, mit den demokratischen Spalten der Bürgerenschaft, unter denen Sozialdemokraten zahlreich genug vertreten sind, auf das angenehmste und leichteste verkehrt. Den sozialdemokratischen Massen ein solches Ereignis der Rechtsgerechtigkeit vorzuhalten, ist, so beweist der „Dresden-Kurier“, eine politische Unterstüzung, deren charakteristische Bedeutung auch dann nicht gemildert werden wird, wenn nachzuholende, ad usum populi geschaffene briefliche Verträge darauf Gedachtnahmen ließen, daß „Kaisermanöver“ der Schweiz so zu besprechen, wie es das sozialdemokratische Parteiinteresse erfordert.

Deutsches Reich.

Die bayerische Kammer der Abgeordneten nahm mit großer Mehrheit einen wirtschaftlichen, betreffend die Abänderung der bayrischen Heimats- und Armengesetzgebung an. Danach wird in Bayern nach Annahme des noch zur Beratung stehenden Ausführungsgesetzes an Stelle des bisherigen Heimatsprinzips durch Anschluß an das Reichsgesetz der Unterstützungswohnsitz eingeführt.

Die erste internationale soziale Woche ist gestern in Zürich mit der Delegiertenkonferenz der internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit eröffnet worden. Den Vorsitz führte in Vertretung des erst heute eingetroffenen Ministers Leon Bourgeois der Vizepräsident Dr. Freudenthal aus Berlin. Auf der Konferenz sind 20 Nationen vertreten. Nach einer Eröffnungsansprache des Regierungspräsidenten Rägeli begann die Konferenz ihre Arbeiten mit einem Bericht des Direktors im Deutschen Statistischen Amt, Dr. Jäger, über die Aufnahme einer allgemeinen Arbeitsnachweissstatistik.

Mit Bürgermeister Dr. Burchard, der, wie gemeldet, gestern gestorben ist, verliert Hamburg einen seiner bewährtesten Staatsminister. 1901 zum Bürgermeister gewählt, war er im regelmäßigen Turnus fünfmal präsidentierender Bürgermeister. Johann Heinrich Burchard wurde am 26. Juli 1852 in Bremen als Sohn des Kaufmanns Friedrich Wilhelm Burchard geboren. 1863 siedelte sein Vater nach Hamburg über und war seit 1864 Chef der Firma F. W. Burchard. Heinrich Burchard studierte, nachdem er die Hamburger Realschule absolviert hatte, die Rechtswissenschaften. Als Student nahm er an dem Felbjuge 1870/71 teil. Im Jahre darauf promovierte er zum Doktor beider Rechte. Eine Zeitlang war er im hamburgischen Staatsdienst beschäftigt, ließ sich aber 1876 als Rechtsanwalt nieder und erwarb sich eine ausgezeichnete Praxis. 1885 wurde Dr. Burchard in den Senat gewählt. 1901 wurde er zum ersten Male Bürgermeister und wechselte dann u. a. mit dem verstorbenen Bürgermeister Dr. Mönecke und dem Bürgermeister Dr. Preußlich im Präsidium ab. In den verschiedenen Senatskommissionen widmete sich Bürgermeister Burchard insbesondere den auswärtigen Angelegenheiten. Wegen seiner eifigen Tätigkeit auf ländlichem Gebiete wurde er im Jahre 1910 bei dem Jubiläum der Berliner Universität zum Ehrendoktor der Theologie ernannt. Burchard war auch Vorstand der Kommission für die Kunsthalle sowie der Finanz- und Wissenschaftskommission des Senats. Als Bevollmächtigter zum Bundesrat nahm Dr. Burchard wiederholt im Reichstag das Wort. — Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Bürgermeister Dr. Burchard besaß in seinem Stil die Eigenschaften, die zur Leitung des hamburgischen Staatswesens erforderlich sind. Mit einem genauen Kenntnis der heimischen Verhältnisse verband er einen weiten Blick für die nationalen und die weltwirtschaftlichen Aufgaben Hamburgs. Seine Patriziatur wurde befähigte ihn zum weimannischen und glänzenden Vertreter seiner Vaterstadt bei feierlichen Anlässen. Die verbindliche Feinheit seiner Natur, die der besten Fähigkeit nicht mangelte, stellte er trotz häufig schwankender Gesundheit völlig in den Dienst der Öffentlichkeit. Se. Majestät der Kaiser berichtete den Verkörperten mit besonderem Vertrauen und hat seiner staatsfachlichen Gesinnung für Dr. Burchard namentlich bei den Redactoren auf der Unterelbe oft in herzlichen Worten Ausdruck gegeben. Weit über Hamburgs Grenzen hinaus reicht die Teilnahme am Hinweischen dieses tüchtigen Hanseaten und guten Deutschen. — Die Trauerfeier findet am Dienstag, den 10. September in der Heilig-Geist-Kirche in Hamburg statt.

Das bayrische Finanzministerium hat bei der Kammer der Abgeordneten einen Kredit im Betrage von drei Millionen Mark beantragt als erste Rate für die Mainanfallung von Hanau nach Wiesbaden.

Frankreich.

Große Entrüstung herrscht unter den Sozialisten der Stadt Tours über ihren Deputierten den unsozialen Sozialdemokraten Houze, der beschuldigt wird, daß er nicht nur die Stelle eines Verwaltungsrates des Kasinos von Nîmes annahm, sondern sich auch bemüht hätte, bei der Regierung die Konzession zur Errichtung eines Spielhauses für dieses Casino zu erhalten. Infolgedessen wurde er von der Lokalorganisation von Tours vorgeworfen, sich am nächsten Sonnabend vor der Kontroll-

Kommission des Kriegs einzufinden, um über seine gesetzliche Tätigkeit Nachschlag zu erhalten.

Der frühere französische Kriegsminister de Freycinet, der, wie seit 20 Jahren alljährlich, den Sommer in der Schweiz verbringt, ist von einem Vertreter des St. Galler „Tagesblattes“ interviewt worden. Dabei äußerte sich der ehemalige Mitarbeiter Gambetta, über die Möglichkeit eines neuen deutsch-französischen Krieges befragt, dahin, er habe den festen Glauben an die Friedensliebe des Deutschen Kaisers. Von Frankreich selbst sei keine provozierende Handlung zu befürchten, da dort niemand einen Krieg wünsche. Ferner seien der Dreikant, der Zwölfbund und die Entente cordiale die größte Garantie für den europäischen Frieden. Sie seien das Gleichgewicht, auf beiden Seiten sei immer eine Macht, die die andere durchsetzt und die kein Interesse an einem Krieg habe, sondern am Gegenteil. Er befürchte also keinen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich. Die Frage, ob Herr de Freycinet nach Agadir an einen Krieg mit Deutschland glaubte, beantwortete er: Nie und in keinem Augenblick glaubte ich an die Möglichkeit, obwohl meine ganze Umgebung an eine Kriegerische Absicht der deutschen Regierung dachte und danach handelte. Ich hatte mein Vertrauen in den Kaiser.

Nürnberg.

Von Kopenhagen wird dem Londoner Daily Telegraph gemeldet: Hier herrscht große Aufregung darüber, daß eine sehr starke russische Flotte zu jener Zeit in Kopenhagen eintreffen wird, zu der ein britischer Kreuzergeschwader dort Besuch machen soll. Die russische Flotte soll 52 Kriegsschiffe zählen, darunter die besten Schlachtschiffe, die noch vorhanden sind. Die Schlachtschiffe werden unter dem Kommando des Vizeadmirals Makarow liegen. Konteradmiral Baron Verste wird das Kreuzergeschwader und Kommodore und Konteradmiral Schulz eine Flottille von Zerstörern und anderen kleineren Schiffen befehligen. Das dänische Marineministerium ist mit den Vorbereitungen zur Bewirtung der englischen und russischen Flotte beschäftigt.

England.

Mr. Lloyd George gestern seinen angekündigten Vortrag in Wrexham kaum begonnen hatte, sprang eine Stimmrechtsrede auf und unterbrach ihn mit den Worten: „Warum geben Sie den Frauen nicht ihr Recht?“ Während der ganzen Rede seiner Rede wurde der Minister fortwährend von Zwischenrufen unterbrochen. Den Sibersrieden wurde jedoch von den Anhängern des Ministers überwältigt. Es kam zu einer Rauerei, während welcher einem Mann, der ebenfalls lebhaft für das Frauenwahlrecht plädiert hatte, die Kleider förmlich vom Leibe gerissen wurden. Eine Frau, welche auch die Rede des Schatzkanzlers unterbrochen hatte, wurde an den Haaren gezogen. Ihre Kleider waren vollständig zerissen und sie mußte in fast gänzlich erschöpftem Zustand von der Polizei befreit werden.

Angland.

Nach den übereinstimmenden Berichten der russischen Fabrikinspektoren bereitet sich ein gewaltiger allgemeiner Arbeiteraufstand vor. In denselben sollen auch die kleinen, meiste handwerklichen Betriebe hinzugezogen werden. Trotz der eisigen Arbeit der politischen Polizei ist es bisher nicht gelungen, das leitende Komitee aufzulösen zu machen, welches die Vorbereitungen zum Streik leitet. Die Regierungseinheiten stehen aber auf eine Reihe von Anordnungen, daß die Vorbereitung zum Streik außerordentlich planmäßig betrieben wird. Die Arbeiterschaft in den großen Fabriken wird zurückgehalten, da daß „unterirdische“ Komitee sich auf deren Disziplin im allgemeinen verlassen kann. Dagegen werden in den kleinen Betrieben beständig Probestreiks organisiert, um die Arbeiter sozusagen einzuziehen. Die wenigen Arbeitsergebnisse, denen die beständigen administrativen Geldstrafen der Regierung noch nicht das Bedenkt ausgeschlossen haben, geben schablonisch zu, daß die meisten jetzt vor sich gehenden Aussichten nicht durch wirtschaftliche Forderungen der Arbeiter bedingt sind, sondern einen politischen Charakter tragen. Wann der „große Schlag“ gefüllt werden soll, scheint noch nicht bestimmt zu sein. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß der Zusammenschluß der vierten Reichsduma, deren Zusammenlegung wohl wenig den Wünschen der Arbeiter entsprechen dürfte, durch den Generalstreik begrüßt werden soll, andere Anzeichen deuten darauf hin, daß dieser Streik kurz vor dem Zusammenschluß der neuen „Reichsduma“ inszeniert werden soll, um die „Pseudo-Bolschewisten“ durch Rahmenlegung allen Verkehr überhaupt nicht zu dem vom April festgesetzten Gründungstermin der neuen Reichsduma nach Petersburg gelangen zu lassen. Die Regierung sieht die Voraussetzung als sehr ernst an und trifft schon jetzt die weitestgehenden Vorbereitungen, um den Eisenbahnerverkehr zu sichern. Bei allen Eisenbahnen werden besondere Komitees unter Vorsitz des Bahnhofs- und des Chefs der Eisenbahngendarmerie gegründet. Diesem Komitee liegt es ob, sich über die Haltung der Eisenbahnen auf das genaueste zu unterrichten und alle irgendwie verdächtigen Elemente sofort zu entlassen. Die Eisenbahndienststellen, Werkstätten-Bibliotheken sind der strengen Kontrolle unterworfen. Es sind Bestimmungen ausgearbeitet über die Herstellung von Militär, aber die Zahl der unbedingt notwendigen Züge, welche mit militärischer Bedeutung zu expedieren sind. Es besteht mit einem Wort ein richtiger Mobilisierungsplan, in dem alle nur denkbaren Wehrmittel gegen das Nebengerüste eines Generalstreiks auf die Eisenbahnen bereitgestellt sind.

Türkei.

Die Regierung beginnt im Beamtenstande große Veränderungen vorzunehmen. Die Absehung von Waliden danach fort. Nun mehr werden aber auch Gouverneure und Vizegouverneure abgesetzt. Die liberale Partei verzerrt die Absehungen, weil ihr von den bisherigen Beamten Gefahr für die Wahlen drohte. Das Ministerium des Innern ordnete die rasche Ausarbeitung von neuen

Wahlkarten und Ausfüllung der durch die jüngstige Regierung vorgenommenen willkürlichen Wahlkreiseinteilung an.

Die mit den Albanern erzielte Einigung hält nicht lange an. Aus Belgrad wird der Daily Mail gemeldet, daß die Beziehungen zwischen den Albanern und den österreichischen Behörden sich von Tag zu Tag verschlechtern. Man glaubt, daß die Albaner verlangen werden, daß ihnen neue Waffen von den Arsenalen ausgeliefert werden. Auch wird erwartet, daß es gelegentlich des Balkanfestes zu allgemeinen Unruhen kommen werde. Ein Bataillon ist von Belgrad nach Prag geschickt worden. Der katholische Bischof von Albanien ist nach Wien abgereist. — Die Albaner des Sandžaks Ipek machen der Regierung Mitteilung, daß sie nur dann dem Sultan die Treue halten würden, wenn in Zukunft keinerlei bevorzugung der Jungtürken mehr vorläge. — Die Bildung der Kommission, welche die Einzelheiten für die Durchführung der von der Regierung bewilligten albanischen Forderungen in den Vilajeten Monastir, Lleskë, Skutari in Albanien und Janina festzustellen soll, steht unmittelbar bevor. Man befürchtet sich gegenwärtig mit der Auswahl der albanischen Notabeln, die dieser Kommission angehören sollen.

Die Kriegsleidenschaft greift in Bulgarien immer weiter um sich. Die überwiegende Meinung in politischen und diplomatischen Kreisen Sofias ist nach einem Bericht der Doss. Zeitung, daß der jetzige Balkanwirtschaft unbedingt kriegerische Konflikte heraufbeschwören wird. Eine „Viga der ottomanischen Vernichtung“ erzählt in einem mit furchtbaren Trophäen gespickten Brief an die bulgarische Regierung, dessen Abschrift den Zeitungen zugegangen ist, daß die Kriegsmitglieder, von niemand erkannt und von niemand gestoppt, in Varna eine Versammlung abgehalten hätten mit der Parole: „Nur Blut wünscht Blut ab.“ Sie fordern die Kriegserklärung gegen die Türkei, wibrigenfalls die „Schädel der Minister durchschlagen“ würden und der König auch „nicht vergessen“ werden würde. Gleichzeitig erklären die Kriegsmitglieder, daß sie auf verschiedenen Wegen nach Sofia begeben, um den Volkswillen zur Geltung zu bringen.

Die Petersburger Nowoje Wremja berichtet aus Sofia, daß sich die Unsicherheit der Lage im Wirtschaftsleben Bulgariens bedenklich bemerkbar macht. Handel und Industrie stocken. Die Zahl der Konkurse hat sich gegen normale Verhältnisse verdreifacht.

Noch in Petersburg eingetroffene Melbungen verstärkt die Türkei ihre Truppen im Gebiete von Armia. In Dijo unweit Urmia trafen 300 Infanteristen, 500 Kavalleristen und 6 Gebirgsartillerie ein. Weitere Truppenverstärkungen werden erwartet. Die Nowoje Wremja zeigt sich sehr beunruhigt und hält einen Krieg mit der Türkei in naher Zukunft nicht für ausgeschlossen. Nach demselben Blatt hat der russische Postwärter in Konstantinopel bei der türkischen Regierung gegen diese Truppenverstärkungen protestiert.

Marocco.

Im französischen Ministeriat in Ramboillet besprach der Ministerpräsident Poincaré die Lage in Marocco und im Orient. Der Finanz- und der Kriegsminister ließen das Dekret über die neuen Bestimmungen, betreffend Sold und Verpflegung der Operationstruppen in Marocco unterschreiben. In Regierungskreisen rechnet man im Gegensatz zu anderen Melbungen damit, daß Oberst Mangin bereits am Montag in Marocchesh eingerichtet und die neu gegründeten Franzosen besetzt. Man ist aber auch überzeugt, daß es nicht gelingen wird, dadurch den ganzen Aufstand niederzuschlagen.

Mauritius Hafid verließ vorgestern Paris. Noch im letzten August schien seine Abreise fraglich, da er sich aus Angst vor dem Tunnel weigerte, die Eisenbahn zu benutzen und mittels Automobil abreisen wollte. Gestern eindeutiglich Bureden gelang es seinem Begleiter, ihn zum Einsiedeln in den Zug zu bewegen.

Die Melbung, Frankreich habe sich im Prinzip damit einverstanden erklärt, daß an die hinterbliebenen des in Südmorocco vor mehreren Wochen ermordeten Deutschen Opiz eine entsprechende Entschädigung gezahlt werde, wird als unzutreffend bezeichnet. Es geschieht von Seiten der deutschen Regierung selbstredend alles, was in solchen Fällen erforderlich ist; aber noch ist die Angelegenheit nicht spruchreif.

Argentinien.

Die argentinischen Zeitungen berichten in ausführlichen Depeschen über den Empfang des Herausgebers und Leiters der La Plata-Zeitung Hermann Thoms am kaiserlichen Hofe in Berlin. Sie preisen das Interesse, das der Kaiser für Argentinien in der Unterredung befandet, und erblicken in der Auszeichnung des Chefredakteurs Thoms auch eine Ehrengabe der gesamten argentinischen Presse.

Sport.

Kunstschiffahrt.

Hilfgerätschaften. Der Leutnant Steiger vom 7. Artillerieregiment, der bei einem Übungstage auf dem Flugplatz Wildberghofen aus etwa 100 Meter Höhe infolge böiger Windes abgestürzt war, ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

Die am 1. Oktober 1912 gültigen Schecke der Hypothekenbanken Serie I, V, Va, VI, VII und 10 der Sachsischen Bodencreditanstalt in Dresden werden nach einer im Interatente unter der vorliegenden Nummer bestandschen Belohnung bereits vom 16. September d. J. ab bei sämtlichen Pfandbrief-Berkaufsstellen kostenlos eingelöst.

Patentanwaltskino-Sack
Ztg. O. Sack, Dr. Dr. K. Schumann.

Ortskrankenkasse Riesa: Montag und Dienstag Beitragseinzahlung.



Bereitschaft lassen Sie
viele nicht Bogenpläne,
Scheine, Gartenhäuser, Säle
oder Hütte, Gedanken, Zinsen
praktischerweise bei
Döder Schule Riesa,
Meissen.
Geben Sie Prospekt.

Handwagen
in allen Preislagen, sowie
allen Farben,
Handwagenräder
empfiehlt billigst
W. Spengler, Wilhelmstr.
vis-à-vis Kaiserhofkunst.



Pollzel-Schule
Hainichen i. Sa.
Nächster Kursus: 8. Oktober
bis 21. Dezember 1912. Schul-
geld 75 Mk. Ankunft erteilt
der Stadtrat.

Wäschemangeln
in allen Größen, für Hand-
und Kraftbetrieb, jede Kon-
kurrenz übertreffendes Fabri-
kat, liefert unter Garantie
Panziere, Wäschemängelr.,
Chemik, Hartmannstr. 11.

Sie wundern sich,
dass mein Vinoleum so sauber
sieht? — So schön wird es
durch das neue Aufhoben:
Wachs!!! Nicht glatt, nicht
lötig! Billig!
J. W. Thomas & Sohn.

Für
Winterarten
ist
Peru-Guano
„Zählerumwurfe“
der beste Dünger.
Er löscht die Ackerkrume und
förderst die Gare.

Prima
Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
brikette,
Steinkohlen-
brikette,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. **Brennholzer,**
scheitholzrechtes
Bündelholz
— empfiehlt billigst —
C. J. Förster.

4 Landauer,
wenig gebraucht, mod. herrlich.
Wagen, 8 Halbsachen, 18 Lands-
schaft, 2 Coups, 20 leicht offene Autowagen,
ca. 80 Stück geben, etliche fast
neue Autogeschiebe, Brust-
platte, Gabrielesgeschiebe,
Begendeckel, Wagenstaken
billig zu verkaufen.
C. Höricht, Dresdenstr.,
Rosenstr. Nr. 51.

Kriegsmarine-Ausstellung

Riesa, Elbterrassen, 12. bis 22. September.

Eröffnung Donnerstag, 12. September, nachm. 5 Uhr.
Täglich von 9-1 und 8-10 Uhr geöffnet, Sonntag von 11-8 Uhr.
Hauptverträge abends 6 und 9 Uhr.

Jeden Tag Führungen und Vorführungen
durch den Ausstellungsbetrieber Herrn Oberleutnant Brand.

Eintritt 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren 25 Pf. — Vereine, Arbeiter, Militär
und Schulen erhalten besondere Vergünstigungen.

Wir lösen die am 1. Oktober 1912 fälligen:

Coupons und verloste Wertpapiere

bereits jetzt spesenfrei ein.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft
Abteilung Riesa.

Hierdurch erlauben wir uns, die ergebene Angelge zu machen,
daß wir die

Schloßbrauerei Schieritz

von den Herren Deuschner & Co.

käuflich erworben

haben. Wir bitten, daß unsern Vorgängern geschenkte Vertrauen
auch auf uns gültig übertragen zu wollen.

Gleichzeitig wird es unser Bestreben sein, unserer werten
Kundschaft nur mit erstklassigen Bieren zu dienen und bitten um
gültige Unterstüzung.

Hochachtungsvoll

Schloßbrauerei Schieritz

Schwartz & Sohn.

Am 30. September bzw. 1. Oktober 1912
fällige

Coupons und geloste Effekten

Lösen wir bereits von heute ab spesenfrei ein.

Riesaer Filiale der
Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt.

Vornehm

wichtigmärtiges, reines Gesicht,
jugendfrisch Aussehen, weiße,
weiche Haut u. ein schöner
Leib. Al. dies erzeugt direchte
Stedensperde
Vornehmliche Seife
a St. 50 Pf., ferner macht der
Dabu-Cream
rote und rötliche Haut in einer
Nacht weiß und sommerweich.
Linde 50 Pf. in Riesa:
in der Stadtklinikhe,
bei H. B. Hennecke,
J. W. Thomas & Sohn,
Paul Blumenchein, Oscar
Förster, i. d. Unterdrucker;
in Größe: Alfred Otto,
Theodor Zimmer.

Bei jetziger Witterung

leistet ein Petroleumheizofen großartige Dienste. Man kann ihn
brennend aus einem Zimmer ins
andere tragen. Zu kaufen in Riesa
bei H. Albrecht, Weitnerstr. 20.



Tischlerei für Möbel und Ban.

Seitens der geehrten Einwohnerschaft von Riesa und
Umgegend die Gründung meines Geschäfts zur gefälligen
Kenntnisnahme. Weicht auf praktische Erfahrungen, soll
es meine vornehmste Aufgabe sein, mir die Aufriedigkeit
meiner Auftraggeber zu erwerben und dauernd zu erhalten.

Poppitzer Str. 21a. X. Böhme, Tischlerstr.

N.B. Wohnungseinrichtungen nach eigenen Entwürfen
sowie gegebener Zeichnung.

Sächsische Bodencreditanstalt

Die am 1. Oktober 1912 fälligen Sinstscheine unserer
Hypothekenpfandbriefe Serie I, V, Va, VI, VII u. 10 werden
bereits vom 16. September d. Js. ab
an unserer Kasse in Dresden und den sonstigen bekannten
Pfandbrief-Verkaufsstellen kostenlos eingelöst.
Dresden, im September 1912.

Sächsische Bodencreditanstalt.

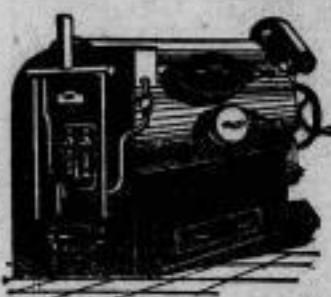
Riesaer

Bettfedern-Dämpf.- u. Reinigungs-Anstalt.

Alle Arten Bettfedern und
Dauinen werden nach dem
neuesten Verfahren tabelllos
gereinigt, desinfiziert. Alte
Bettfedern werden wie neu.

Brau Steglitz,

Bismarckstr. 22, 2 Kr.



Eingetretener Umstände halber

habe eine sehr schöne, neu angefertigte

Braut-Ausstattung

bestehend in

Speisezimmer (Eiche)

Büfett, Sofa mit Umdau, Zweizug-Tisch, Diplomaten-Schreibtisch, Schreibstuhl, 6 Stühle,

Wohnzimmer (Nuss. eich)

Schränke, Verillo, Trumeau, Sofa, 4 Stühle,

Stühle, Tisch (achtzig)

Schlafzimmer (Italiener Nuss. gemalt)

2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Schrank mit
Spiegelglas für Wäsche und Kleider, 2 Nach-
schranken mit Marmor, 1 Waschtisch mit Spiegel-
aufsatz u. Marmor, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter,

Küche (Eiche grau gem.)

Küchenkütt, Tisch mit Lindenplatte, Rahmen,
2 Stühle, 1 Bank mit Klappe, 1 Handtuchhalter

sehr preiswert anderweit zu verkaufen.

Werte Interessenten bitte um Besichtigung.

Johannes Enderlein

Tischlermeister

Telefon 197 Riesa Niederlagstr. 2.

Meys Stoffwäsche

ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.

Elegant. Wohlfühl. Praktisch.

Vorrätig in Riesa bei: A. verw. Reinhardt
und Robert Spelling, sowie in allen durch
Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Man kann sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten
und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Schneesternwolle für Sportkleidung

Jedes Paket legt eine Anleitung mit Zeichnungen
bei, wonach auch Ungebügelte Kostüme, Jacken,
Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst
stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarn
in allen Größen.

Sternwoll-Spinnerl, Alm-Blumental.

Zu haben in Riesa bei: Ernst Mittag.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag von Berger & Winterling in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 209.

Samstagabend, 7. September 1912, abends.

65. Jahrz.

Bericht über das Manöver der 23. Division

am 6. September.

WSL. Dresden, 6. September.

Die über Liebenwerda in südlicher Richtung in Marsch gesetzte rote verstärkte 46. Infanterie-Brigade unter dem Befehl des Generalmajors Hempel hatte den Auftrag, gegen die Fronte und den Rücken eines Feindes vorzugehen, der mit dem linken Flügel bei Frauenhain im Kampfe mit roten Haupttruppen stand. Von Schweinfurt aus marschierte die Brigade in 2 Kolonnen auf Streumen und Röbeln. Die roten Truppen stellten frühzeitig eine starke Besetzung des Überganges über den Floßgraben bei Streumen fest. Es wurde deshalb nur ein Teil der 46. Brigade auf Streumen im Marsch gelassen, die Masse ging über den verhältnismäßig schwach besetzten Übergang über den Floßgraben östlich Trossenau. Die von Meissen im Anmarsch befindliche verstärkte blaue 45. Infanterie-Brigade unter dem Befehl des Generalmajors Bierling sollte über Trossenau zur Unterstützung der blauen Haupttruppen vorrücken. Auf die Meldung, daß ein neuer Feind von Liebenwerda auf Oschatzchen marschiere, sollte die Brigade mit der verstärkten 40. Kavallerie-Brigade einem Vorgehen gegen die Flanke der Haupttruppen entgegentreten. Die 40. Kavallerie-Brigade hatte frühzeitig die Übergänge über den Floßgraben besetzt und die Brücken gesperrt. Die Masse verteidigte die Übergänge bei Streumen und östlich Wöllnitz mit reitender Artillerie und Maschinengewehren. Erst als Rot mit Infanterie und Artillerie aus dem Tal bei Koselitz vorging, gab die 40. Kavallerie-Brigade die Verteidigung des Floßgrabens auf, um später gegen die rechte Flanke des Gegners zu wirken. Die blaue Brigade marschierte über Wilzenhain auf Peritz, welcher Ort von feindlicher Infanterie besetzt war. Ein heiterer Kampf entpann sich um das Dorf. Zweimal wurde es von Blau genommen, zweimal von Rot wieder gewonnen. Die rote Artillerie war zu beiden Seiten der alten Salzstraße in Stellung gegangen und unterstützte den Infanteriekampf nachdrücklich. Während das blaue Leibregiment bei Peritz stand, ging das 2. Grenadier-Regiment gegen das Bärenbruch vor, wo es verhältnismäßig schwachen Überstand fand. Das Vorgehen wurde durch die blaue Feldartillerie und schwere Artillerie aus Stellungen bei Colmnitz durch lebhafte Feuer unterstützt. Die stärkeren roten Kräfte bei Peritz errangen über die dort kämpfenden blauen Truppen nach heitem Kampfe einen Erfolg. Der Ausfall des Kampfes auf dem blauen rechten Flügel war wegen des vorliegenden Bärenbruches, das die Übersicht verdeckte, schwer zu beurteilen. Die blaue 40. Kavallerie-Brigade wollte gerade den bei Peritz kämpfenden roten Kräften von der Ziegelsee östlich Wöllnitz her in den Rücken fallen, als durch das Signal „Das ganze Jahr“ dem Kampfe ein Ende gemacht wurde. Die Divisionsmanöver erreichten mit dem heutigen Tage ihr Ende.

Bericht über das Manöver der 32. Division

am 6. September.

WSL. Dresden, 6. September.

Die Kriegslage für die Manöver am 6. September war folgende: Blau: Zur Verstärkung für eine blaue bei Dautzen geschlagene Armee waren in der Nacht vom 5. zum 6. September frische blaue Truppen — die verstärkte 64. Infanterie-Brigade — bei Priesewitz und Niederau ausgeladen worden. Als am Morgen des 6. September in den Ausladungen eine mehrstündige Pause eintrat, wurde der Führer der verstärkten 64. Infanterie-Brigade, Oberst Graf Bibrum (32. Kav.-Brig.), mit der Sicherung der weiteren Ausladungen beauftragt gegen Teile des Gegners, die bis Königsbrück gefolgt waren. Die bereits vor der 64. Infanterie-Brigade eingestossene verstärkte 32. Kavallerie-Brigade hatte den Auftrag erhalten, die Ausladungen bei Priesewitz und Niederau dem Gegner zu verschleiern.

Rot: Die verstärkte 63. Infanterie-Brigade stand am 5. September abends auf dem rechten Flügel der roten Armee, die in Vormarsch auf Dresden der geschlagenen blauen Armee gefolgt war und am 6. September erneut den Angriff auf den Gegner aufnehmen wollte. Auf die Meldung von Ausladungen frischer blauer Truppen bei Priesewitz eilte der Führer von Rot, Oberst Schramm (32. Feldart.-Brig.), den Befehl, die Vereinigung des neuen Gegners mit den blauen Hauptkräften zu verhindern. Die blaue, durch eine Batterie verstärkte 32. Kavallerie-Brigade hatte sich am Morgen des 6. September auf den Höhen östlich Ober-Ebersbach bereitgestellt und kleine Abteilungen zur Besetzung der Röder-Übergänge vorgeschickt. Die bei Niederau und Priesewitz ausgeladenen Truppen waren bei Raunhof (Schützen-Regiment) und Reinersdorf (Jäger-Bataillon) versammelt worden. Rot, das sich zum Vormarsch und Angriff entschlossen hatte, gelang es, durch seine Radfahrer die Röder-Brücke bei Nieder-Röder vor den blauen Kavallerie zu erreichen und zu halten. Die anmarschierende rote Vorhut geriet zwar ins Feuer der blauen, der 32. Kav.-Brigade zugestellten Batterie, stand aber bald Unterstützung durch eigene Artillerie und konnte Nieder-Röder gewinnen. Die 32. Kavallerie-Brigade zog sich hierauf nach Steinbach zurück. Bei Blau hatte inzwischen das Schützenregiment auf den Höhen östlich Rauterbach eine verstärkte Stellung eingenommen, die sich in breiter Front vom Wege Raunhof—Ober-Ebersbach bis fast zum Wege Hohn-

dorf—Nieder-Ebersbach erstreckte; dahinter waren einzelne Batterien im Gelände verteilt in Stellung gebracht worden. Die Jäger waren bei Reinersdorf als Reserve zurückgehalten worden. Rot entschloß sich zum Angriff aus Mittel- und Nieder-Ebersbach in Richtung Reinersdorf, der Nachdruck sollte dabei auf den rechten Flügel gelegt werden, wo 4 Bataillone zum Angriff eingesetzt wurden. Da der Angriff von Rot auf sich wartete ließ, entschloß sich Blau zum Gegenangriff; mit 4 Bataillonen stießen die Jäger in wuchtigem Angriff von den Höhen herab auf Nieder-Ebersbach vor. Gegen den mit aller Kraft geführten Vorstoß konnte sich Rot nicht behaupten, obwohl es durch das Feuer der westlich Nieder-Röder verdeckt in Stellung gebrachten schweren Feldhaubitzen-Batterien unterstützt wurde. Rot nutzte Nieder-Ebersbach nach zähem Widerstande räumen und wurde auf Freitelsdorf zurückgedrängt, wo es hinter der Röder erneut Front machen wollte. Blau hatte seine Aufgabe, die Ausladungen bei Niederau und Priesewitz zu sichern, mit vollem Erfolg gelöst. Nachdem der Ostrand von Nieder-Ebersbach gewonnen war, wollte der Führer sich auch noch in den Besitz der Röder-Übergänge setzen. Einen schönen Erfolg vermittelte noch die blaue 32. Kavallerie-Brigade zu erzielen, deren Führer auf dem rechten blauen Flügel tätig und mit Aufmerksamkeit den Ereignissen gefolgt war. Es gelang der Kavallerie, 2 rote Batterien, die sich zur Unterstützung des Infanterie-Angriffes zu weit gewagt hatten, mit Feuer zu überfallen und ihnen solche Verluste zuzufügen, daß sie außer Gefecht gesetzt werden mußten.

Bericht über das Manöver der 40. Division

am 5. September.

Den Manövren am 5. und 6. September liegt die Annahme zu Grunde, daß blaue Truppen aus dem nördlichen Sachsen gegen eine aus Bayern in Thüringen vorgetriebene rote Armee vorgehen. Am 5. Sept. marschierten beide Armeen, die blaue von der Pleiße, die rote von der Elster her gegen einander, mit der Absicht, den Feind anzutreffen, wo sie ihn trafen.

Auf den südlichen Höhen belanden sich bei Blau die verstärkte 89. Inf.-Brigade — Infanterie-Regimente 133, 134, 3 Totadrons Ulanen-Regiments Nr. 18, Feldart.-Regt. 32 und eine Kompanie Pionier-Bataillons Nr. 22 — unter Führung des Obersten v. Gerstorff, bei Rot die verstärkte 89. Inf.-Brigade — Infanterie-Regimente 104, 181, 2 Totadrons Ulanen-Regiments Nr. 18, Feldart.-Regt. 68 und eine Kompanie Pionier-Bataillons 22 — unter Führung des Generalmajors Falde. Während die blaue Brigade den Vormarsch über Altenburg auf Döbeln angeleitet hatte, war die rote Brigade über Valzenhain, Pöhra auf Oberlößnitz in Marsch gesetzt worden. Der Zusammenstoß beider Parteien erfolgte in der Höhe von Romshaus. Gleichzeitig entpann sich ein Kampf der beiden Vorhuten zu beiden Seiten der Straße Altenburg-Schwanditz, in welchen die Artillerie von Rot östlich der Romshäuser Schänke, die von Blau der Kratzschütz eindrang. Beide Führer hatten die Absicht, ihren Gegner auf seine Hauptkräfte zurückzuwerfen. Deshalb holte Rot mit mehreren Bataillonen zum umfassenden Angriff über Görlitzer-Jauern aus. Auch Blau setzte die Infanterie des Gros weiter südlich ein. In dem welligen, von zahlreichen Mulden durchzogenen Gelände spielte sich der Kampf mit wechselndem Erfolg ab. — Rot war zwar auf seinem rechten Flügel bei Jauern Siegreich, so fiel aber, da sein linker Flügel vom Feinde eingebrückt worden war, gezwungen, in südlicher Richtung zurückzugehen. Hubert erhielt den Befehl von Rot die Nachricht, daß seine südlichen Nachbarabteilungen zwar Siegreich gewesen waren, jedoch infolge von Ereignissen auf dem linken Flügel der roten Armee ebenfalls den Rückzug hatten antreten müssen.

Der Führer von Blau konnte seinen Erfolg nicht ausnützen, weil seine nördlichen Nachbarabteilungen von den feindlichen Hauptkräften geschlagen worden waren und blieb daher in der Gegend von Schwanditz-Kratzschütz halten und begab unter Sicherungen Biwak. Rot stellte seinen Rückmarsch in der Gegend von Wildenbörten ein und bewältigte dort gleichfalls unter Sicherungen durch Vorposten.

Der Uebung wohnte Seine Majestät der König von Sachsen und Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Altenburg bei. In Begleitung Seiner Majestät des Königs befanden sich der Generaladjutant General der Kavallerie v. Müller, Gsellitz, und die Häuseladjutanten Oberst Melle, Major Joch. v. Koerner und Major von Schmalz.

Kameradschaft.

Eine der wölklichsten Früchte am starken, vielzweigigen Baume der Menschlichkeit ist die Kameradschaft. Teilnahmewollt das Geschick der Mitmenschen begleiten, anderer Freude seine Freude sein lassen, anderer Leid, Schmerz und Kummer zum sehnigen machen, Glück erhöhen, mit offener Hand Ungemach lindern, so äußert sich echte Kameradschaft. Das Wort „Kameradschaft“ erinnert an Ulysses Lied vom guten Kameraden. Wer könnte sich dem Zauber dieses einfachen, ergriffenden Liedes entziehen! Schon als Schüler sangen wir's gern, wenn es hinaus ging nach dem Turnplatz oder zu fröhlichem Spiel in Wald und Fluß. Und wenn siege nicht seine Soldatenzeit lebendig und gerade in den angenehmsten Stunden vor seinem geistigen Auge auf beim Klange dieses Liedes!

Die Soldatenzeit ist der ureigste Mutterboden der Kameradschaft. Was wäre eine Soldat ohne sie! Ihm sieht des Soldaten schönster Edelstein. Die Stunden, die man nach anstrengendem Dienst mit seinesgleichen trocken verlebt, oder die uns zu einer Weihnachtsfeier vereinten, wo bei Lichterglanz und Duftenduft die Kindheitstage lebendig wurden, oder auch die heiteren Stunden im Biwak oder die zahlreichen andern Stunden, die uns kameradschaftlich zusammenhielten — sie zählen uns unverlierbarsten im menschlichen Leben. Und wenn man die ergrauten Veteranen der Kriege von 1864, 1866, 1870/71 fragt, so werden sie es gern und freudig bezeugen, daß es vornehmlich die Kameradschaft war, die sie alle Beschwerden des Feldzugs vergessen ließ. Vieles, was sie in jenen Tagen erlebten, ist aus ihrer Erinnerung geschwunden, aber die Erlebnisse, deren Inhalt Jüge echter Kameradschaft sind, haben sie behalten. Sie können kaum erzählen, was sie an Kameradschaft erfahren oder gelitten haben. Echte Kameradschaft macht mit der Gedanke der gemeinsamen Gefahr. Wie unendlich reich ist die Geschichte der deutschen Einheitskriege an Beispielen leuchtender Kameradschaft!

Der kameradschaftliche Sinn erfüllt unser ruhmreiches Heer vom ersten Offizier bis zum letzten Mann. Troch aller Versuche, den kameradschaftlichen Sinn in unserm Heere hinwegzuzeigen, lebt er und wird weiter leben. Wie der Edelstein Edelstein bleibt, mögen ihn auch Staub und Schmutz bedecken, so bleibt unserm Heere doch die Kameradschaft, mag man sie auch lächerlich machen und verspotten. Echte Kameradschaft ist ein harter Hebel zur Freiheit, Völklichkeit und gewissenhaften Pflichterfüllung; sie schlägt um die Herzen ein unsichtbares, aber festes Band, das auf Lebenszeit hält. Wer einmal eine Regimentsjubiläum mitgemacht hat, der wird es bestätigen, daß es kaum etwas Erstaunliches, Erhebendes und Rührendes gibt, als wenn sich die alten Kameraden wiedersehen. Mit einem Male steht die gemeinsam verlebte Dienstzeit lebendig vor ihren Augen, und alte Erinnerungen werden aufgerichtet.

Nach der Militärzeit treten die Kameraden in den Kriegervereinen zusammen, und hier finden sie ebenfalls eine echte Pflegestelle kameradschaftlichen Sinnes. Der „hante Rot“ ist zwar ausgezogen, mit dem schlichten Bürgerfeld vertauscht, aber in den Herzen lebt der alte treue Sinn. Die Kameradschaft zu pflegen und zu betätigen, gehört zu den ersten und schönsten Aufgaben der Kriegervereine. Daß sie diese herrliche Aufgabe lösen und zwar in vorbildlicher Weise, daß vornehmlich die in Dörfhäuser-Hufen der deutschen Landes-Kriegerverbände zusammengeschlossenen Kriegervereine Daten echter Kameradschaft Tag um Tag, Jahr um Jahr vollbringen, ist weit und breit üblichlich bekannt. Die Betätigung echter Kameradschaft ist nicht nur wichtig für den einzelnen Kameraden und für die Gesamtheit der Kriegervereine, sie hat einen hohen nationalen Wert. Denn die Kameradschaft verbindet die Herzen und schleift damit die Gegensätze ab, die sich aus Stand, Beruf und Konfession ergeben. Sie lehrt, daß alle einem großen Ganzen, dem Vaterlande, zu dienen haben. „Einer für alle — alle für einen“ — das ist kameradschaftlich. Wo in einem Herzen echte deutsche Kameradschaft lebendig ist, und wo der kameradschaftliche Sinn mit Liebe und Kraft gepflegt ist, und wo der kameradschaftliche Sinn mit Liebe und Kraft gepflegt wird, da wird auch „das Vaterland gebaut“, da wohnen auch Königstreue, Vaterlandsliebe, Hingabe an die Aufgaben des Vaterlandes.

R.R.

Vermischtes.

TK. Eine Hundertjahrfeier der Dampfschiffahrt. In Glasgow und in andern Hauptstädten Schottlands finden gegenwärtig Jubiläumsfeiern zur Erinnerung an ein historisches Datum in der Geschichte der Dampfschiffahrt statt, bei denen unter Teilnahme verschiedener englischer Kriegsschiffe interessante historische Bilder vorgeführt werden. Im Jahre 1812 wurde durch den kleinen Dampfer „Comet“, den Henry Bell erbaut hatte, der erste regelmäßige Dampfschiffverkehr für Passagiere in England organisiert. Der erste englische Dampfer verkehrte auf dem Clyde. Erst sieben Jahre später, im Jahre 1819, vollbrachte den Dampfer „Savanna“ die erste Überquerung des Atlantischen Ozeans, zwischen New York und Liverpool.

TK. Sarah Bernhardt als Kapitän. Sarah Bernhardt hat sich in diesem regnerischen August auf ihrem Landgut in Belle-Ile sehr gelangweilt und daher ein eigenartiges Mittel ersonnen, um sich und ihren Gästen etwas Erregung und Romantik zu verschaffen. Eine Schaluppe lag in dem kleinen Hafen bei ihrer Befestigung vor Anker, und sie beschloß, auf diesem Schiff eine improvisierte Meerfahrt zu unternehmen, wobei sie selbst als Kapitän und ihre Gäste als Matrosen fungieren sollten. Die große Schauspielerin fand sich nach einigen amüsanten Erkrankungen und Missverständnissen recht gut in ihre Rolle; da sie bekanntlich behauptet, alles zu können, so blieb ihr auch die Kunst der Schifffahrt kein Geheimnis. Mit Würde und Majestät leitete sie das Schiff drei Tage lang durch Nebel und Regen, an der nahen Küste entlang.

Gemütliches von russischen Eisenbahnen. In einem russischen Blatt erzählt ein Reisender: Ich wollte auf dem Petersburger Bahnhof mit einer eben gelösten Fahrtarie nach Rostow am Don den Bahnhof

bekreiten. Der Beamte, der die Bahnsteigkarte durchsucht, verneinte es mir jedoch mit der Bemerkung, daß noch kein Modenzeichen erfolgt sei. Zu gleicher Zeit ließ er jedoch fünf andere Personen passieren. Als ich ihn um eine Erklärung seines Verhaltens ersuchte, sagte er: „Das ist die Vorschrift.“ — „Was für eine Vorschrift?“ — „Verloren mit Bahnsteigkarten dürfen vor dem Modenzeitlichen hinaus.“ — „Und ich mit meiner Fahrtkarte, die mich 50 Rubel kostet hat, muß warten?“ — „Rausen Sie sich doch auch eine Bahnsteigkarte.“ Ich wandte mich an den Gendarmen und an den Stationsvorsteher und erfuhr, daß der Beamte im Recht war. Und dann tauschte ich mir zu meiner 50-Rubel-Fahrtkarte noch eine Bahnsteigkarte und durfte nun ungehindert den Bahnsteig betreten...“ Über ein anderes Eisenbahnurosum berichtet der Schriftsteller: Sieht da ein Postzug der Südbahnen auf einer Station schon eine ganze Stunde. Eigentlich sollte er nur 10 Minuten Aufenthalt haben. Die Passagiere sind in großer Aufregung und fragen nach dem Grunde des langen Aufenthalts. „Die nächste Station gibt keine Antwort“, heißt es, „der diensthabende Beamte schlief und wir können ihn von hier aus nicht wecken; folglich können wir auch den Zug nicht ablassen.“ Der Zug muß aber schließlich doch weitergehen, und man versucht, um das zu erreichen, auf ein höchst „einfaches“ Mittel: Telephonisch wird der nächste Streckenwärter angerufen und für 50 Kopeken bewogen, auf einer Vorlese zur schlafenden Station zu fahren und den Herrn Stationsvorsteher zu wecken. Ebenso einfach wie praktisch, denn der Zug konnte nach einer weiteren halben Stunde wirklich abgehen.

Fr. Das Paradies der Schwiegermutter. Während die Frau bei den primitiven Völkern zumeist eine niedrige und wenig ehrenvolle Stellung einnimmt, genießt sie bei den Bewohnern von Madagaskar eine hohe Achtung und übt sogar nicht selten ein fröhliches Pantoffelregiment. Das weibliche Geschlecht spricht nicht nur in der Familie, sondern auch in den Staatsangelegenheiten entscheidend mit, und lange Zeit hindurch ist die Insel von Königinnen regiert worden. Das merkwürdigste aber ist, wie S. Mondain in einem Aufsatz der *Neue* ausführt, die große Autorität, die die Schwiegermutter in Madagaskar besitzt. Die Sprichwörter des Landes sind voll von ihrem Ansehen und von ihrer Wichtigkeit. Einige Beispiele müssen für viele stehen; brüden sie auch nicht gerade Zärtlichkeit aus, so zeugen sie doch von der heilsamen Furcht, die das Er scheinen der Schwiegermutter hervorruft. „Macht nicht so viel Geräusch“, heißt es da z. B., „wie eine Schwiegermutter, die zu ihrem Schwiegersohn kommt; es gibt gerade Eier zum Frühstück und sie verlangt nichts Weiteres, als eine Art, um sie aufzumachen.“ „Macht nicht soviel Umstände, wie eine Schwiegermutter, die zu ihren Kindern kommt: wenn es nur ein Huhn zu töten gibt, so fordert sie, daß sieben Männer zugleich auftreten, um ihr zu helfen.“ Wenn ein junger Mann trotz der größten Mühe von seinen Vorgesetzten übersehen wird, wenn ein Lehrer des fleißigsten Schülers nicht achtet, dann tödelt man in Madagaskar den einen wie den anderen mit folgendem Wort: „Du arbeitest vor einer blinden Schwiegermutter und verlierst nur deine Zeit.“ Der Mann darf sich der tyrannischen Oberherrschaft der Mutter seiner Frau nicht widersetzen, und ein Unstaud trägt noch viel dazu bei, ihrer Herrschaft eine in Europa unbekannte Durchsetzungsfähigkeit zu verschaffen. In Madagaskar ist nämlich die Bielweiberei lange heimlich gewesen und auch heute noch nicht ausgestorben. So hat also der Gatte mehrerer Frauen das Glück, in seinem Heim auch mehrere Schwiegermütter begrüßen zu dürfen und — viele Hunde sind bekanntlich des Hasen Tod. Heute ist die Bielweiberei stark zurückgegangen, denn der Mann ist sich der Schäden dieser Einrichtung wohl bewußt. Auch davon erzählten die Sprichwörter, von denen eines sagt: „Hilf dich in Not und Glendi zu geraten, wie der Mann mit vielen Weibern, dessen Reisvorrat so rasch erschöpft ist.“

Fr. Die Frau als Alpinistin. Wie in allen Gebieten des Sports, so hat sich die Frau heute auch im Alpinismus eine achtunggebietende Stellung errungen und weitersetzt in Kühnheit und Zärtigkeit des Bergsteigens mit dem Manne. Freilich ist das erst eine Errungenschaft der neueren Zeit, wenngleich es immer einzelne Vertreterinnen des schönen Geschlechts gegeben hat, die seit der kaum hundertjährigen Bedeutung des Alpenwelt für den Sport an der Eroberung der schwierigsten Spalten teilgenommen haben. Vor hundert Jahren war der Mann als Alpinwanderer eine Seltenheit; eine Besteigung der Berge durch Frauen hielt man für ganz unmöglich. So erregte es schon großes Aufsehen, als 1810 die Kaiserin Josephine den Aufstieg von Chamonix nach Montenvers unternahm, einen außerordentlich leichten Weg, auf dem sie sich aber von nicht weniger als 68 Führern und Trägern begleiten ließ. Hielt man schon einen solchen „Spaziergang“ damals für eine große Tat, so erregte es die höchste Bewunderung, als im Jahre 1888 eine junge Dame als erste den Mont Blanc erklimmte. In einem Aufsatz der *Annales* teilt Albert Dauzat näheres über diese „Frau des Mont Blanc“ mit. Er ist geboren 1820 geboren und wogte also als achtzehnjährige das läutne Unternehmen, das man damals für eine Frau noch ins Reich der Unmöglichkeit wies. Das Toilette kostete mit dem großen runden Stockhut, das sie trug, ist noch auf einem Stich erhalten, der das Ereignis verewigte. Sechs Führer und sechs Träger begleiteten sie, aber sie ließ sich bei dem Aufstieg nicht ansehen, eine Verwegtheit, die noch heute das Kopfschütteln manches erfahrenen Alpinisten hervorruft würde. Für die Bedürfnisse des Magens war reichlich gesorgt. Die Expedition führte mit sich: 24 Döner, 3 Schinken, 2 große Stücke Kalbfleisch, 6 Brote, jedes zu 4 Pfund, 18 Flaschen guten Wein, und ein kleiner Flaschen gewöhnlichen Weins, außerdem noch eine Menge Ledergüten und andere Güter. Bevor sie ihren Weg

mitmachte, machte die „Frau des Mont Blanc“ — ein Spitzname, der ihr allgemein beigelegt wurde — ihr Testament. Sie zeigte große Ausdauer, hatte aber beim Höhle so große Schwierigkeiten zu überwinden, daß nur die höchste Anspannung ihres Willens sie bis zu Ende aushalten ließ. Mit 77 Jahren ist diese ewige Bergesbraut gestorben. Noch mit 80 Jahren unternahm sie die sehr schwierige Besteigung des Oldenhorns, in einer Steinlinie und mit Halbschuhen. Heute ist man nicht mehr so verweg, dafür gehoben aber auch gute Leistungen von Alpinistinnen nicht zu den Seltenheiten. Es gibt Frauen, die sich ganz dem Geist des Alpengeistes und ihrer Begeisterung verschrieben haben, wie jene französische Alpinistin Anne Maige, die nur einen Alpinisten heiratete und sich nur auf den Alpen trauen lassen wollte. Und ihre Tochter erfüllte wirklich die an ihr gestellten Forderungen; im Februar 1909 wurden diese beiden Bergsteigerinnen in der Kapelle des Hospizes von St. Bernhard, von dem Pater Chanou, der selbst ein erfahrener Alpinist ist, getraut. Die Hochzeitsreise traten die beiden Neuwiedahnen über die weiten Schneefelder hin vom Hospiz aus auf Skis an. Vor einigen Jahren fesselte ein Wettbewerb um die höchste erreichte Höhe, den zwei Frauen untereinander auslöschten, die Aufmerksamkeit aller Alpinisten. Die bekannte Bergsteigerin Mrs. Bullock-Worrell war im Himalaya auf einen Gipfel von 7050 Meter gestiegen und Miss Annie Peck in den Anden auf einen Berg, den Huascaran, dessen Höhe sie mit 7300 Meter angab. Aber auch diese Höhe wurde angefochten; Geographen stellten fest, daß der Huascaran nur 6900 Meter hoch ist, und Mrs. Bullock-Worrell hatte gesiegt.

Fr. Das „musikalische Bett“. Vor kurzem wurde die Welt mit der Nachricht beglückt, daß das musikalische Bett erfunden ist. Diese neue Wohltat, die der leidenden Menschheit gespendet wird, soll zwei Zwecken zugleich dienen: das Bett ist gleicherweise für die Schlaflosen wie für die zuviel Schlafenden bestimmt. Durch das Gewicht der Person, die sich hineinlegt, wird der Musikapparat des Bettes in Bewegung gelegt und spielt ein sanftes Schlummerlied, das mit seinen süßen Klängen auch die widerwilligsten Geister in Morpheus' Reich geleitet. Wer aber zuviel zu schlafen fürchtet, braucht nur eine Art Wecker auf eine bestimmte Stunde zu stellen; dann lädt das Bett zu dieser Zeit „einen wahrhaft höllischen Walzer mit Begleitung von Trommeln, Trompeten und Trommeln“ ein, dessen Rhythmus selbst ein Murmeltier ausschreien muß. An den ernsthaften Sinn, der dieser etwas seltsamen Erfindung zu Grunde liegt, knüpft der bekannte Pariser Arzt Dr. Cabanes eine Betrachtung, die sich mit der Heilwirkung der Musik beschäftigt. Töne üben eine gewisse Wirkung auf manche Kranken aus und die durch sie erregten Vibratoren haben einen hypnotischen Einfluß. Das ahnten schon die Kerze der Vergangenheit, die ja überhaupt gute Beobachter waren, und so empfahl ein berühmter Mediziner des 18. Jahrhunderts, Boerhave, Leuten, die von Tobsucht ergreiften waren, Wassertropfen in ein Küpperbecken fallen zu lassen und die einzelnen Tropfen zu zählen. Außer der Herzsteuerung, die durch diesen etwas kindlichen Zeitvertreib hervorgebracht wurde, war es das monotone Geräusch des Trommelfalls, dem er die Heilwirkung zuschrieb, gerade so wie das Murmeln eines Bachs, das Säuseln des Windes eine beruhigende und beruhigende Wirkung auf das Gemüt ausüben. Charcot betonte, daß bei seinem Vibrationsapparat das anhaltende summende Geräusch als Heilmittel wohl in Anspruch gebracht werden müsse, und schon vor ihm dachte Boudet daran, die Vibratoren zu benennen, die von einer Stimmgabel herverufen werden. Die Stimmgabel hat dann Natur gegen einzelne Formen der Taubheit angewendet und dabei interessante Beobachtungen gemacht. Nicht nur auf die Kranken, sondern auch auf die Gesunden, die den Experimenten mit der Stimmgabel beiwohnten, wirkten die monotonen, langsam vergitternden Töne einschläfernd und die Schlafsucht wurde so stark, daß sie sich ihrer trocknen Husten nicht erwehren konnten. „Auch ich selbst“, bekannte Dr. Natier, „konnte mich der sanften Wirkung dieser tönen Wellen nicht entziehen und mußte seufzend ihre einschläfernde Kraft bezeugen. Verschiedene Patienten haben mir erklärt, daß sie am Ende der Sitzung von schweren, sonst hartnäckig anhaltenden Kopfschmerzen völlig befreit waren. Die heilsame Wirkung dieser Töne auf das Gehirn ist unzweifelhaft.“ Hat doch sogar ein Tierarzt die Schwingungen der Muskelwellen dazu verwendet, um Tiere bei leichten Operationen, so Pferde beim Beschlagen, ruhiger und gefügiger zu machen. Bebauung mit Musik aber ist die Neuheit, die Dr. J. B. Labord der Académie für Medizin vorführte. Ein Musaphonograph, von dem aus zwei telefonische Leitungen in die Ohrmuschel des Patienten geführt werden, sobald er die Musik deutlich hört, läßt während der Karotisierung seine Weisen erklingen. Die Erfolge dieses Apparates waren, daß die Bebauung viel rascher vorstehen ging, daß die Karotisierten keine schlimmen Schüme hatten, ja daß sie beim Erwachen ein gewisses Wohlfühlungsgefühl empfanden, wenn sie sogleich die Musiksäule wiederhörten, unter denen sie eingeschlafen waren. Das musikalische Bett also ist es nicht allein, das den wohltuenden Zusammenhang zwischen Schloß und Ton ausübt.

Fr. Amerikanische Studenten als Arbeiter. Die Amerikaner weisen mit Stolz darauf hin, daß ein demokratischer Geist auf ihren hohen Schulen herrscht, und als Illustration dafür führen sie an, daß es keinem Studenten verbietet, ja ihm vielmehr zur Ehre angesehen wird, wenn er während der Ferien durch harte Arbeit Geld erwirtschaftet, um damit sein Leben und die Kosten während der Studienzeit bestreiten zu können. Die Zahlen, die über den Geldvertrag der Studenten von der großen und angesehenen Universität von Columbia veröffentlicht werden, künden überzeugend von dem praktischen und tätigen Geist der studierenden Jugend

Universität. Studenten der Columbia-Universität haben während des Studienjahrs, das im Juli 1911 zu Ende ging, 400 000 \$ verdient. Einige erwarben sich das Brot als Polizisten an der Untergrundbahn von Newark, Boston und Philadelphia, andere als Kellner, noch andere als Geschäftsräuber. Ein stud. Jur. erwarb 800 \$ als Kommiss bei einem Kolonialwarenhändler auf dem Lande; ein anderer arbeitete als Holzsäumer in Kanada; verschiedene Studenten verdienten viel als Orchestermitglieder in den fashionablen Operetten und einer, der mit einem Kinematographentheater herumreiste, brachte es sogar zu einem Gewinn von 4000 \$, womit er alle seine Kommissionen im Geldverkehr überstieg. Ein großer Teil der Studenten war als Hauslehrer tätig. Die Columbia-Universität macht durchaus keinen Unterschied zwischen ihren reichen und ihren armen Besuchern; ja in dem Bericht wird ausdrücklich hervorgehoben, daß der Geist der Universität und der Ton des gesellschaftlichen Lebens nur gewonnen hat dadurch, daß hier Angehörige der verschiedensten Klassen Schulter an Schulter wirken. Das Arbeiten der Studenten für ihren Lebensunterhalt außerhalb der Universität wird sogar offiziell unterstützt und man schreibt ihm einen günstigen Einfluß auf die geistige Entwicklung der Jünglinge zu.

Fr. Journalismus auf hoher See. Aus London wird berichtet: Die neueste große Tageszeitung ist das „Tunard Daily Bulletin“, das fortan nicht mehr als kleines Blättchen mit den wichtigsten Marconi-Depechen, sondern als wöchentliches großes Tageblatt erscheinen soll. An Bord der Lusitania erschien dieses Blatt während der ganzen Reise über den Ozean täglich in einem Umfang bis zu 16 Seiten und brachte alle Nachrichten, die ihm aus der ganzen Welt mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie zugegangen waren. Die Schiffspassagiere fanden darin die vollständigen Sport- und Kennberichte, eingehende Börsennotizen und alle bedeutsamen Weltereignisse; sie erhielten auch eine illustrierte Seite, Theaternotizen, leidende Artikel über „Auswanderer der Gesellschaft“ und Feuilletons von bekannten Autoren. Das „Tunard Daily Bulletin“, das bei den Passagieren der Lusitania natürlich einen glänzenden Erfolg hatte, soll in dieser großen Form in Zukunft auf allen Dampfern der Linie, die auf dem Nordatlantischen Ozean fahren, erscheinen.

Fr. Ein wandernder Wald. In Wales vollzieht sich gegenwärtig das eigenartige Schauspiel, daß ein ganzer Wald seine Stelle verläßt und auf eine andere rückt. Es handelt sich um einen etwa 400 Meter breiten Waldstreifen von Rästern, kräftigen, vollständig lebenden Bäumen, der in seiner Gesamtheit auf dem steilen Abhang, auf dem er gewachsen ist, ins Rutschen gekommen ist und auf die unten vorüberfliehende Landstraße zuwandert. An der Stelle am oberen Ende des Hügels, die er verlassen hat, hat sich ein Graben gebildet, der voll Wasser ist. Die Fortbewegung dauerte bereits acht oder neun Tage. Die Bäume stehen freilich nicht mehr alle gerade aufrecht, sondern liegen sich nach allen Richtungen um, und einige liegen schon vollständig nieder.

Von einem Mädchenhändler entführt. Seit Donnerstag vormittag sind aus Oberschöneweide bei Berlin die 17 und 19 Jahre alten Kontoristinnen Emilie und Marie Weiß, deren Eltern in der Westendstraße 7 wohnen, und deren Freundin, die 19 Jahre alte Dora Becker aus der Westendstraße 28, verschwunden. Nach den bisherigen Ermittlungen näherte sich Fräulein Dora Becker vor längerer Zeit ein großer eleganter Herr, der sich v. d. Osten nannte. Er lernte auch die sich durch große Schönheit auszeichnenden Schwestern Weiß kennen. In den letzten Wochen erhielt Fräulein Becker mehrfach Briefe aus Bremen, die angeblich von einer Freundin stammten. Am vergangenen Sonntag trafen sich die drei Mädchen wieder mit dem fremden Mann, um, wie man vermutet, den Fluchtplan zu besprechen. Am Dienstag begaben sich die Geschwister Weiß wie gewöhnlich nach dem Fabrikontor, lehrten jedoch bis gestern nicht zurück. Es wird angenommen, daß die Mädchen von einem Mädchenhändler entführt worden sind. Der angebliche v. d. Osten ist auch schon in anderen Vororten aufgetreten, wo er unter ähnlichen Umständen Mädchen zu überreden suchte, mit ihm zu kommen.

Neue Dokumente aus der Zeit vor 100 Jahren.

Fr. Die großen Ereignisse vor hundert Jahren, die den Fall und die endgültige Vernichtung Napoleons vorbereiteten, halten heute unser Interesse ganz besonders gefangen, und neue Mitteilungen, die dieses durch den Krieg geschaffene europäische Chaos aufstellen, dürfen auf gespannte Aufmerksamkeit rechnen. Welche Ausschauungen ein so glänzender politischer Kopf und Staatsmann wie Friedrich Genz über die Verhältnisse von 1812 und 18 entwidmete, offenbaren und die ungedruckten, an den Fürsten Metternich gerichteten Briefe, die Ernst Salter im neuesten Heft der Deutschen Rundschau veröffentlicht. Genz glaubte 1812, daß die Zeit zum Sturz gegen Napoleon noch nicht gekommen sei und daß der Widerstand Russlands deshalb ein verfrühtes und nutzloses Unternehmen sei. „Die vollendete Narrheit, die es je in der Nähe eines Thrones gegeben haben kann,“ schreibt er am 24. Juli 1812, „hat allen Warnungen der Weisen nicht geholfen.“ Er glaubt, man müsse den Korsen erst noch schwächer werden lassen. „Napoleons Herrschaft ist wesentlich erschüttert und untergraben; nicht etwa durch den russischen Feldzug oder seit dem

öffentlichen Heldengesetz ein Heldentum, das gar keine Heldenmutter hat, sinkt von dem Augenblick, da es errichtet wird; in dem Zeitpunkt des Friedens von Tilsit, unstrittig dem glänzendsten in Napoleons Laufbahn und dem furchtbartesten für Europa, offenbarten sich schon — nämlich hellen Augen und unerschrockenen Gemütern — die Kennzeichen des nahen Verfalls; im Kriege von 1809 wurden sie unverkennbarer; der Feldzug von 1812 und seine Folge hat sie nun beinahe schon den gemeinsten Bildern entstellt." Genz neigte in der schwierigsten Frage, die damals die österreichische Politik beschäftigte, ob man nämlich ein kriegerisches Bündnis mit Russland und Preußen eingehen oder einen Frieden vermitteln sollte, zu einer friedlichen Schlichtung. "Napoleon hat seinen Meridian längst passiert, seitdem von jener über geprägte Herrschaft ist von allen Seiten im Sinken, seine Sterne gehen unter. Gelingt es ihm, Österreich einen tödlichen Streich zu versetzen, — und dazu ist sein, obgleich abgestumpfter, Stachel noch scharf und giftig genug, — so kann er auf einige Jahre neue Lebenskraft schöpfen. Vermeiden wir den Kampf, nehmen aber keine unsrer Erklärungen zurück, bleiben fest und gerüstet bei unserm jetzt einmal ausgedrohten System, fahren fort, den Zentralknoten aller Protestationen gegen seine Übermacht zu bilden, und sparen uns für einen glücklichen Augenblick, der nicht lange ausbleiben kann, auf, so ist vielleicht weniger daran gelegen, als man gemeinhin denkt, ob man ihm jetzt einige Provokationen mehr oder weniger entziehe. Mein Friedenskultus ist nicht auf seine Stärke, sondern gerade auf seine relative Schwäche gegründet. Seinen Stachel für den Augenblick fürchte ich noch immer sehr; seine Kraft auf die Dauer habe ich längst nicht mehr gesürchtet. Die Westherrschaft im heutigen Europa war ein Hirngespinst, das kein Alexander, kein Cäsar, kein Friedrich realisiert hätte; wie hätte es jemals Napoleon gelingen sollen, der, nach meiner geringen Meinung, nicht einmal die ersten Elemente der Aufgabe gefasst hatte." Es fehlte Genz jener gewaltige Schwung und die fortreißende Begeisterung der deutschen Erhebung, aber deshalb stand der Grundgedanke der notwendigen Politik: „Los vom Frankreich!“ bei ihm nicht weniger fest. In seiner Unterredung mit dem Kaiser von Russland, über die er am 24. Juni 1813 Metternich ausführlich berichtet, betonte er, daß das Bündnis mit Russland und Preußen für Österreich das wichtigste sei. Diese enge Verbindung zwischen den beiden deutschen Hauptmächten und Russland und ihr strenger Gegensatz gegen jede französische Übermacht — das sind die großen Resultate, die nach seiner Meinung schon gewonnen sind. Wenn auch nicht überlegend und alle Vorteile eines Staates sorgfältig abwägend, ist Genz in diesen Briefen doch bereits von jener Gesinnung erfüllt, die ihn nach der Leipziger Schlacht aufzubieben ließ: „Welch Glück ist es doch, zu leben, um solche Augenblicke genießen zu können!“

Deutscher Gewerbeverein Riesa.

Mit der Bitte um Aufnahme schreibt man uns: "Aus Anlaß des einjährigen Bestehens des Ortsvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter Riesa hatte der Ortsverein Döbeln eine Partie nach hier geplant, um sich an einer kleinen Feier zu beteiligen. Bereits vormittags stand unter Leitung des Bezirksleiters Herrn Berndt-Dresden eine Sitzung statt, um zu beraten, welche Wege eingeschlagen würden, die Interessen des Ortsvereins zu stärken. Um Nachmittag stand eine Dampferpartie nach Diesbar statt, woselbst ein Ländchen stattfand. Nach Begehung durch die Riesener Ortsverwaltung sprach der Vorsitzende des Ortsvereins Döbeln, Herr Riedel, über die Bedeutung der Deutschen Gewerbevereine (Hirsch-Dunder). Redner wies darauf hin, daß es die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter erfordern, sich zu organisieren, um so ihre Lage zu verbessern. Die erhöhten Ausgaben für Lebensmittel, Kleidung, Wohnung, Miete, sowie die fortwährend steigenden Ausgaben für Gemeinde und Staat erfordern höheres Einkommen, damit der Arbeiter den ihm auferlegten Pflichten nachkommen kann. Die Gewerbevereine haben es sich deshalb, trotz aller gegnerischen Verstärkung, zur Aufgabe gestellt, auf dem Wege der friedlichen Vereinigung den Arbeitern Verbesserungen zu schaffen und noch Unterhandlungen mit den Arbeitgebern einzugehen, der Zeit entsprechende Lohnverhältnisse zu ergreifen. Die Gewerbevereine haben auch bei Ergebnislosigkeit friedlicher Verhandlungen mit den Arbeitgebern und daraus sich ergebenden Arbeitskämpfen für Lohnausbeutung, Arbeitszeitverkürzung und angemessene Behandlung ihrer Männer gestellt; wo man aber versucht, die Mitglieder wegen ihrer Beteiligung zu den Gewerbevereinen zu terrorisieren oder gar aus der Arbeitsstelle zu verdrängen, werden sie sich mit aller Entschiedenheit dagegen wehren. Redner wies weiter nach, wie es die Gewerbevereine eigenständlich verhindern muß, wenn die sozialdemokratischen Gewerbevereine einen sogenannten 'Verachtungskampf' gegen die Gewerbevereine führen, und auf der anderen Seite durch die Behandlung der vorgelegten Anträge, den Mitgliedern gegenüber, hunderte (ja in Plauen jetzt erst wieder 1000) den Centralverbänden den Rücken kehren und sogenannte Losalverbände errichten, andererseits sich zu gelben Werkvereinen zusammenzuschließen. Die Deutschen Gewerbevereine achten die freie Meinung ihrer Mitglieder und überlassen ihnen das Mitbestimmungsrecht in allen vor kommenden Fragen des Arbeiterslebens. Der geringe Beitrag von 45 Pfennigen die Woche schert den Mitgliedern des Gewerbevereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter bei Arbeitslosigkeit, Streik und Maßregelung Unterstellungen bis zur Höhe von 18 M. die Woche, außerdem bei Streiks noch Zusätze für unterhaltungspflichtige Kinder. Daher sollte sich jeder der Metallbranche angehörende Arbeiter der Organisation der Gewerbevereine anschließen. — Ein Ländchen beschließt die Feier. Die Versammlungen finden im 'Völker- garten' statt."

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 7. September 1912.

• Berlin. In einer Sitzung des sozialdemokratischen Klubs an den Reichstag wird die Wiederholung des Reichstages und die unverzügliche Ergründung von Maßregeln beschieden, um die herrschende Misshandlung zu mildern. — **Frankfurt.** In der Ausstellung, die in dem alten Gewerberinghaus untergebracht ist, brach gestern Feuer aus, während gerade etwa 80 Schulkinder zur Besichtigung der Ausstellung sich in dem Gebäude befanden. Die Angestellten sorgten sogleich für eine rasche Evakuierung der Räume, sobald eine erste Gefahr für die Kinder nicht einzutreten. — **Hirschberg.** Auf der Schneekappe sank die Temperatur auf 1 Grad unter Null. Schneefälle und Graupelschauer wechselten häufig miteinander ab.

• Bözen. Die Silbervergütung in der Familie des Guischeschers Nowak hat gestern noch ein fünftes Opfer gefordert, da auch die Frau Nowak gestorben ist.

• Wien. Der deutsche Reichstagsabgeordnete v. Bethmann-Hollweg traf heute früh um 8 Uhr 10 auf dem Westbahnhofe ein, wo der deutsche Geschäftsträger Prinz zu Stolberg-Wernigerode und die Herren der Hochschoff zum Empfang anwesend waren. In dem gleichen Zug wie der Reichstagsabgeordnete befand sich, von Salzburg kommend, der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand mit Familie. Auf dem Bahnhofe des Westbahnhofs begrüßten der Thronfolger und die Herzogin von Hohenberg den Reichstagsabgeordneten herzlich und unterhielten sich einige Zeit mit ihm. Dieser wird heute mittag in Begleitung des Prinzen zu Stolberg-Wernigerode seine Reise nach Buchau fortsetzen.

• Wien. Anlässlich des Besuches des deutschen Reichstagsabgeordneten v. Bethmann-Hollweg bei Minister Grafen Berchtold in Buchau schreibt das "Fremdenblatt": Nicht entspricht wohl dem Geiste des österreichisch-ungarisch-deutschen Vertrages mehr als der vertrauliche Austausch der Gedanken und Ansichten zwischen dem Reichstagsabgeordneten und unserem Minister des Innern. Daher ist es eine lange geliebte und bewährte Tradition, die von Herrn v. Bethmann-Hollweg und dem Grafen Berchtold fortgesetzt wird, daß die für die auswärtige Politik Österreich-Ungarns und des deutschen Reichs maßgebenden Personen einander nahe kommen und so von Zeit zu Zeit in mündlicher Aussprache die Übereinstimmung ihrer Anschauungen feststellen können. Es ist natürlich, daß auch die Sache auf dem Balkan bei den Gesprächen in Buchau nicht unbedeutend bleibt. Gerade in einem so schwierigen Augenblick, wie der ist, den das osmanische Reich jetzt durchmacht, ist für die Türkei das Ereignis von gänzlicher Bedeutung, daß die Minister zweier Staaten zusammen kommen, deren traditionelle Politik auf die Erhaltung und Stärkung des türkischen Reiches hinweist. v. Bethmann-Hollweg und Graf Berchtold als die Vertreter Deutschlands und Österreich-Ungarns, sind, wie es ja den Interessen ihrer Staaten entspricht, von dem Bestreben geleitet, den Status quo auf dem Balkan zu erhalten und das osmanische Reich zu stützen. Diese Tendenzen der deutschen und österreichisch-ungarischen Orientpolitik mögen für die Türkei umso wichtiger sein, da nach allerdings offiziell noch nicht bestätigten Meldungen die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheint, daß das türkische Reich von der Sorge des italienischen Krieges in absehbarer Zeit befreit werden kann. Der Friedensschluß mit Italien würde den türkischen Regierung, falls diese Nachricht sich bewahrheiten sollte, es gestatten, ihre volle Kraft für das Werk der inneren Stärkung des osmanischen Reiches einzugehen. Und bei diesem Beginnen wird sie gewiß den lebhaftesten Sympathien der beiden europäischen Centralmächte begegnen. Bei dem Gedankenaustausche, den v. Bethmann-Hollweg mit dem Grafen Berchtold pflegt, wird sicherlich wieder die streng konservative Richtung der Dreibundpolitik zu Tage treten, die sich bisher als ein so wichtiger und mächtiger Faktor des Friedens erwiesen hat. Die Übereinstimmung in den Zielen der deutschen und des österreichisch-ungarischen Politik ist eine nicht hoch genug zu schätzende Garantie für die Stabilität der Dinge in Europa. Und jede Rundgebung, die für die Unerschütterlichkeit des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses Zeugnis ablegt, ist eine erfreuliche Manifestation des Friedensgedankens.

• Konstanz. Der kaiserliche Sonderzug traf um 9 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Zum Empfang hatten sich u. a. Prinz Max von Baden und die Großherzoginwitwe eingefunden. Der Großherzog ist durch eine schwere Erkrankung genötigt, das Bett zu hüten. Der Kaiser begab sich sodann mit den Herrschäften zum Kaiserhafen und hierauf nach der Insel Mainau.

• Taxis. Der Flieger Garros flog innerhalb einer Stunde 4950 Meter hoch und schlug damit den Höhenrekord. Infolge einer Motorpause mußte Garros im Gleitflug niedergehen.

• New York. Die in der Angelegenheit Gibson angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß auch der Neffe des ermordeten Frau Kinnan nach der Ermordung der Frau spurlos verschwunden ist. Auch der Mann einer Dienerin wurde erschlagen in einem Sumpf aufgesunden. Gibson ist noch nicht verhaftet, wird aber bewacht. (Siehe aus alter Welt.)

Standesamtliche Nachrichten für Riesa

auf die Zeit vom 16. bis 31. August 1912.

Geburten. Ein Knabe: Dem Eisenwerkbarbeiter Friedrich Wilhelm Jädel, 18. 8., dem Glasmacher Viktor Adam Engel, 19. 8., dem Wagenländer Ernst Paul Gerlach, 28. 8., dem Bauarbeiter Emil Otto Stahn, 28. 8., dem Lokomotivführer Karl Eduard Köpke, 26. 8., dem Bildhauermeister Karl Heinrich Max Taupig, 27. 8., dem Tischler Hermann Oskar Heinrich, 27. 8., ein Mädchen. Dem Realprogymnasiallehrer Oskar Müller, 18. 8., dem Gutsbesitzer Anton Edwin Beyer in Poppitz, 18. 8., dem Zimmermann Karl Hermann Elsässig, 19. 8., dem Eisenwerkbarbeiter Paul Richard Beyer in Poppitz, 20. 8., dem landwirtschaftlichen Arbeiter Johann Kübler, 15. 8., dem Eisenwerkbarbeiter Friedrich Otto Böger, 21. 8., dem Postbeamten Hermann Oswald Grahl, 20. 8., dem Schneide-

miller Albert Magnus Richard Glasel, 22. 8., dem Glasmacher Max Oswald Thomas, 19. 8., dem Kellereisergärtner und Bergmannsleiter Wilhelm Werner, 26. 8. — Außerdem 3 unehelich geborene Knaben.

Todesfälle. Der Bauarbeiter Friedrich Reinhold Otto Beyer und die Arbeitnehmerin Anna Seima Friedrich, der Handlungsgeschäftsführer Georg Haupt und Martha Frieda Schumann, der Fabrikarbeiter Paul Heinrich Heller und Johanna Luwine verm. Neuemann geb. Wulfsch, der Bauarbeiter Franz Oskar Höglund und die Fabrikarbeiterin Marie Grill, der Tischlermechaniker Max Emil Möpelt in Dresden und Anna Ida Moog in Riesa, der Buchhalter Martin Paul Goldammer in Leipzig und Ida Martha Blaue in Riesa.

Heiratskündigungen. Der Eisenwerkbarbeiter Richard Ernst Weichert und die Spinnereiarbeiterin Marie Halten, beide Poppitz, der Schneidemühlenarbeiter Richard Hermann Richter in Weida und Paula Anna Jahr in Mergentheim, der Matzegespende Albert Oskar Otto und Bertha Marie Moritz.

Sterbefälle. Der Oberpostbeamte Friedrich Oskar Meyer, 57 Jahre, 17. 8., der Rentenempfänger Karl Gottlieb Helmle, 78 Jahre, 18. 8., Theresia Amalie verm. Höhner geb. Matthes, 83 Jahre, 20. 8., die Privata Anna Aurelia verm. Schreiber geb. Lorenz, 71 Jahre, 21. 8., der Arbeiter Karl Hermann Becker aus Rüssig, 30 Jahre, 22. 8., Emil Alfred Jedermann, erwerblos, 21 Jahre, 23. 8., der Oswald Friedrich Kurt Bornemann, 50 Jahre, 27. 8., Kurt Manfred, Sohn des Schneidemühlenarbeiters Oswald Kurt Wulfsch in Poppitz, 1 Monat, 30. 8. — Außerdem 1 unehelich geborenes Mädchen.

Hamburger Buttermarktfest.

Originalbericht von G. & O. Süder.

Hamburg, den 5. September 1912.

Die letzte Woche brachte in der Geschäftslage des Buttermarktes keine wesentlichen Veränderungen. Immerhin läßt sich nicht verkennen, daß die Preise für die meisten Buttermittel sich einer steigenden Richtung zuwenden. Die Umläge bleiben jedoch in Abhängigkeit der jeweiligen Jahreszeit, während welcher sonst unter normalen Verhältnissen eine Beliebung des Geschäfts Platz zu greifen pflegte, gänzlich möglich. Tendenz: fest.

Reisfuttermehl 24—28%	Fett und Protein	W. 5,65	M. 5,80
ohne Gehaltsgarantie		5,70	6—
Weizenfleie (gemahlene Weizkäppchen)		4,80	5,25
Weizenfleie, grobe		3,10	4,25
Hoggenfleie		5,10	5,65
Brotfleie		5,50	6,15
Bundol Weizfleie		6—	7—
Grindfleie (gemahlene Grindkäppchen)		—	—
Grindflocken und Grindmehl	52—54 %,	6,80	7,25
53—58 %,	6,90	8,00	8,30
Baumwollfutter		—	—
und Baumwollfuttermehl	52—58 %,	7,30	7,70
55—62 %,	7,70	8,10	—
Cocosnussflocken u. -Mehl 28—34% Fett u. Protein	7,00	8,40	—
Palmkernflocken u. -Mehl 22—26%	6,30	6,60	—
Reinlflocken und -Mehl 38—44%	5,45	6—	—
Reinlflocken und -Mehl 38—42%	8,40	8,80	9,30
Maisfutter-Bundol	28—34%	7,60	8—
Getrocknete Schlempe	38—45%	6,60	6,90
Getrocknete Treber	24—30%	6,10	6,50
Besanmehl		—	—
Malzkeime		5,30	6—
Homing feed (Maisfutter) weißes		7,40	7,80

Jahresplan der Sächs.-Böh. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 26. August bis mit 22. September 1912.

ab Mühlberg	—	6,30	10,25	3.—
• Böhm	—	6,55	11.—	3,25
• Kreis	—	7,20	11,25	3,50
• Strebla	—	7,40	11,45	4,10
• Görlitz-Silesia	—	8,00	12,05	4,90
in Riesa	—	8,85	12,40	5,05
ab Riesa	7,35	10,55	1,35	3,45
• Görl	7,55	11,15	1,55	4,05
• Niederr	8,10	11,80	2,10	4,20
• Börl-Niederschlesie	8,20	11,40	2,20	4,30
• Börl-Sachsen	8,35	11,55	2,35	4,15
• Hirsch	8,40	12,00	2,40	4,50
• Niederschlesisch	8,50	12,10	2,50	5—
• Diesbar	9,00	12,20	3,00	5,10
• Reichen	10,15	14,00	4,20	6,30
in Dresden	1,09	4,25	7,10	9,90
ab Dresden	—	7,35	11,15	2,15
• Weizen	6,45	9,30	1,30	4,15
• Diesbar	7,25	10,15	2,10	4,55
• Niederschlesisch	7,35	10,25	2,20	5,05
• Hirschstein	7,40	10,30	2,25	5,10
• Wermsd	7,45	10,85	2,30	5,15
• Börl-Niederschlesie	7,50	10,40	2,35	5,20
• Niederr	8,00	10,50	2,45	5,30
• Görl	8,05	10,55	2,50	5,35
in Riesa	8,80	11,80	3,15	6,00

Große Obst-, Gartenbau- und Bienenzucht-Ausstellung

verbunden mit Prämierung und Verleihung der Bezirksoberhauptspreize Riesa, Strehla, Moritzdorf, Prösitz u. Ums.
vom 22. September bis 6. Oktober 1912

in den Sälen u. Gärten des Hotel zum „Stern“ in Riesa.

Ausstellungsberechtigungen und Anmeldebegrenzen sind bis 22. September
im Blumengeschäft von Alfred Böttner in Riesa, Kaiser-Wilhelm-Platz zu entnehmen.

Jeder, auch für kleinste Plantagen- oder Garanbesitzer kann sich an der Ausstellung beteiligen.

Schweizer-Schläuche
Mädchen-Schweizer

empfiehlt
Franz Börner,
Haupth. 64 a.

Dosen mit trockenem, spätem
ab-dürkendem Hafer, das zu Hopf-
schnuppen, Zuckriss,

Haaresfall

neigt, bei folgendes bewährtes
billige Rezept zur Pflege des
Haars empfohlen: Bäckerl.
Zwölftal gründliches Waschen
mit Bäckerl's kombiniertem
Kräuter-Champoon (Vol.
20 fl.), möglichst tägliches fröh-
liches Einreiben mit Bäckerl's
Original-Kräuter-Haars-
mutter (Fl. 1.25), außerdem
regelmäßiges Waschen der
Kopfhaut im Bäckerl's Spezial-
Kräuter-Haarnährmittel (Dose
60 fl.) Großartige Wirkung,
von Tausenden bestätigt. Bei
Friedr. Böttner, Drog. u. P.
Blumenchein, Vorläuferie.

500—1000 Meter alte
Feldbahngleise
billig zu kaufen geübt
mit passenden Weichen und
Loren. Schriftliche Angabe
mit Angabe der Spur-
breite und wieviel Gleise
je erbitte unter H.W. an
die Exp. d. Bl.

Motorrad

zu kaufen gesucht.
Offerien unter M.S. 102 in
die Exp. d. Bl. erbd.

Herrenrad

mit Torpedo u. starken Ge-
bäcknäpfeln ganz billig zu
verk. Haupth. 48, 1. Et.

1 geb. Wanderrad
sieht billig zu verkaufen.

Franz Müller,
Moritzdorf 29 a.

Briefmarkensammlung

zu kaufen gesucht.
Offerien unter M.P. in
die Exp. d. Bl.

Pony-Parkwagen,
gebraucht, wegen Platzmangel
billig zu verkaufen. Zu er-
fragen in der Exp. d. Bl.

Berlino, 1 großer Spiegel
mit Rosette, 1 Rauchervicce,
1 Regulator
zu verkaufen

Weinh. Straße 8.

Deutscher
Schäferhund,
rossfein, preiswert zu ver-
kaufen. Bahnhofstr. 28.

Deutscher Schäferhund
zu verk. Wld. Schumann,
Schumann, Weihen.

1 sprunghafter Zuchtbulle
Oldenburgsche Rasse, sehr zu
verkaufen in
Braunsch. Nr. 17.

Zuchteber
zu kaufen gesucht. Angebote
unter Z. 27 in die Exp. d. Bl.

Stärke, junge,
hochtragende, sowie
frischmellene Rübe
sind zu verkaufen in
Nr. 25 zu Weißig
bei Großenhain.



heute Abend!
Original Saatgut.

Original Gewichts-Erdiamant-
Riesen-Winterroggen.

Vorzeitiger pflanzbarer Saatgut.

Bei obiger Schutzmarke verschenkt.
Bei den vielen Nutzerversuchen
ist es gelungen, in dieser Region
ein dauerndes heranzuschulen, was
auch auf weniger guten Boden
jedem Landwirt seine Hilfe und
Arbeit reichlich lohnt.

Dieser neue Roggen mit seinen
langen Röhrchen ist von be-
deutender Winterfestigkeit, dabei
umgekehrt wie jede andere Sorte.

Die Überzeugung starken Haimes werden
ca. 2,50 Meter lang und sind schön
gleichmäßig. Die Riesen-Rohren

sind mit über 100 dichten, hellen,
mehrheitlich u. schweren Körnern
bestellt, sodass Ertrag v. 35 Körner
pro Hörnchen nicht seltsam sind.

Daßdurch wird eine Ertragserhöhung
etwa um 20% erreicht.

Ob verkaufte prima Saatgut.

1 Zentner fl. 24.—, 1 Kanne

fl. 18.—, 1 Zentner fl. 2.—,
16 Pfund Postroll fl. 2.—.

Waldsanatorium

100 m. u. fl.
Dr. Wagner
Dippoldiswalde

Institut Boltz Emd., Führ.,
Prim., Abitur.
Johann. L. Thür. Prop. frdl.

Die am 1. Oktober 1912
gründige Einrichtung unserer
Wanderviere werden bereits
vom 16. September et. ab
an unserer Hafe in Berlin
und an den bekannten Bahn-
stellen eingelöst.

Berliner Hypothekenbank
Hiltigehesellschaft.

Handelskörperschaften,
wie Eden, Bildereien,
Tanzdielen und Spanische
Festen sind billigt.

Bauph. Str. 24, post. r.

Trauersehürzen in gebogenem Ausschnitt,
empfiehlt

Franz Börner,
Haupth. 64 a.

Derben

Kartoffelkuchen empfiehlt
Th. Röder, Bäckerei.

Tafel-, Wüns-
und

Gelee-Apfel empfiehlt

Carl Ilgner, Grün.,
Gittergarten.

Plaumen täglich frisch gepflückt,
empfiehlt

Karl Ilgner, Grün.,
Gittergarten.

Büfflinge heute abend frisch bei
G. Grunke, Goethestr. 39.

Sahne saftige Birnen,
Wege 50 fl.

Bauph. Straße 11.

Rot- und Weißweine in großer Auswahl empfiehlt

Ferdinand Görgel.

Einige Jahre

Quecken sucht zu kaufen
Baumeister Arno Günther.

Spreu hat auf
empfiehlt billige

Gustav Starko.
Abw. Mag. Starko.

Wäsche zum Glanz-
plättchen nimmt noch an
Frau Mothe, Bismarckstr. 26, 2.

Ia böhmisches Braunkohlen
(Mariánské)

Ia Briquets preiswert und gut.

Kohlenkohl Hans Ludwig.

Großer Posten

Seifflaschen zu verkaufen Haupth. 65.

Sehr. Herrenrad zu verk. Weißer Welsch
enthalt beim Aufsicht.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 8. September
feine starkbesetzte Ballmusik
— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —
mein ergebend einlädt

Mit Getreide.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 8. September
große öffentliche Ballmusik
— von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —
mein ergebend einlädt

Mit Getreide.

Gasthof „Admiral“, Bobersen.

Sonntag, den 8. September
feine Militär-Ballmusik
— von 4—8 Uhr Tanzverein —
Werde mit kalten und warmen Speisen, sowie Kaffee
und Kuchen bestens aufwartet.
Sofort jedoch ganz ergebend ein Rudolf Hühnlein.

Ernte- und Kirchweihfest in Dahlem
am 15., 16. und 17. September 1912.

Rosßen. Perle d. Mühlental. Kloster-
ruinen v. Nitze, Grabenbau, du-
sthohende Logospiele. Beste Wohn-
verb. Ausflugs- u. Musik. Höhe
durch den Vereinsverein Rosßen.

Erzgebirgische Ausstellung
Freiberg 1912
mit Verlösung von Ausstellungsgegen-
ständen. Dauer bis 22. September.

Eigl. Nachm.- und Abendkonzert.
Beuchholz 8½—9½ Uhr, dann
Konturnbeleuchtung der Hauptalle.
Im Vergnügungsal. Alisanerdorf.
Somali-Truppe, 40 Personen.

Alfred Otto

Rieser Straße 18 Gröba Fernsprecher 254
empfiehlt

Weiß- und Rotweine
der Firma A. Siebel & Co. Dresden, zur Originalpreisen.

Oelsardinen in d. Grünen
Lachs in Scheiben **Aal** in Gelee
Von neuem Gang:

Feinste Filet-Heringe in Majonais- und Remouladen-Sauce

Echte Berlin. Rollmöpse in Remouladen-Sauce

Halberstädter Brühwürstchen, Baar 20 fl.

Neue Mörbchen — Neue getr. Steinpilze

Sardellen-Butter, Anthobis Paste

Frische Zitronen Sardellen Covern.

Achtung! Neu!

Schnellfeuerlöscher „Handy“ (Trockenlöscher).

Bedarf keiner Kontrolle. Nachfüllungen gratis. Preis 8 Mark.
Nur elektrische Antriebe. (Holz) 12,50 fl.

Alleiniger Vertreter für Meißen und Umgegend:

W. Müller, Deutscher Herold.

Wegen Familienfest bleibt mein
Geschäft Montag geschlossen.

Lydia Fichtner, Kochst.

Nach Beendigung der Ferien haben wir
unsern Betrieb wieder aufgenommen
und halten uns gut

**Aufertigung eleganter Straßen-
und Gesellschafts-Toiletten** bestens empfohlen.

Geschwister Willmann — Inb.
Schillerstraße 8 pt.

Wäsche mit Elfenbein-
Griff, ist 20 Jahren der Sieg-
ling der Haushalte.

Wie oft mit Marke „Elsent“. Fabrikanten:

Günther & Günther,
Chemnitz-Mappel.

In fast allen Warenhäusern,
Gefechts- und Drogerien zu haben. Nachahmungen welche
man zurück.

Großbrauerei Sachsen

welche ein vortreffliches, vollmundiges und wohlbaumisches
Produkt herstellt, nach Beristung und Niederlage für
Riesa und Umgegend. Besucher, welche über geeignete
Reiter- und Fuhrwerke verfügen, erhalten den Vortrag.
Offerien mit Angabe der Ansprüche usw. wolle man
unter Dr. L. d. Expeditio. 2. fl. 1. Et. niederlegen.

Maurer u. Zimmerleute sucht für dauernde Beschäftigung

G. Moritz Förster, Riesa.

3. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notizblatt und Verlag von Baumer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Höhnel in Riesa.

Nr. 209.

Sonnabend, 7. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Aus aller Welt.

Stenbäck: Ein 80-jähriger Rentenempfänger hatte sich Mitte August zu einem Besuch bei einem Verwandten in der Hölde von Brunnau zum Besuch begeben und war auf dem Heimweg in das Moor geraten. Er versank immer tiefer und erstickte schließlich. Vorgestern wurde nach tagelangem Suchen seine Leiche aufgefunden. — **Köln:** Unterhalb von Emmerich am Rhein stieß ein Rheindampfer mit dem holländischen Torpedoboot „Hennus“ zusammen. Das Torpedoboot sank sofort. Die aus 30 Mann bestehende Besatzung sprang über Bord und suchte sich durch Schwimmen zu retten. Da Lampen in der Nähe waren, konnten alle gerettet werden. — **Kraakau:** Während der Wandertag in Worts und Umgebung erfolgte eine Abteilung Landwehr eine Ulanenpatrouille. Unter den blinden Schäften wurden plötzlich mehrere scharfe Schüsse bemerkt, die das Herz eines Ulanen trafen und den Reiter selbst am Bein schwer verwundeten. Der Oberst ließ die Landwehrabteilung sofort unter Geforte abfahren und hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet. — **Copenhagen:** In Kopenhagen wurde ein Arbeiter von seiner Frau und seinen beiden Töchtern mit einer Art erschlagen. Dann schleppten sie den Reichnam auf die Straße, begossen ihn mit Petroleum und verbrannten ihn. Der Gemordete war dem Drunkne ergeben und hatte seine Frau und Töchter im Nachste oft schwer misshandelt. — **New Orleans:** Der zwischen Louisville und Nashville verkehrende Zug wurde von einem Banditen überfallen, der den Postwagen vollständig ausraubte. Hierauf bedrohte er mehrere Reisende mit vorgehaltener Revolver und forderte sie auf, ihm ihre sämtlichen Wertsachen auszuhändigen. Einer der Passagiere zog, von dem Verbrecher unbeachtet, die Roseine, worauf der Lokomotivführer herbeilte und sich auf den Banditen warf. Nach langer Ringen gelang es dem Beamten, die Oberhand zu gewinnen und den Verbrecher unschädlich zu machen. Er wurde auf der nächsten Station der Polizei übergeben. — **New York:** Vorgestern nachmittag ist Rechtsanwalt Gibson plötzlich zurückgekehrt, um sich zu verantworten. Da die gerichtliche Klage gegen ihn noch nicht eingebbracht worden ist, wird er von zahlreichen Detektiven überwacht. Seine Verhaftung dürfte gestern erfolgt sein. Gibson wird jetzt auch noch eines dritten Mordes beschuldigt, und zwar soll er im Juni 1906 im Bronx-Viertel New Yorks eine Frau Linnan ermordet haben, die mit ihrer geistesschwachen Mutter zusammenwohnte und sehr wohlabend war. Die alte Frau hatte er zu überreden gewusst, ihm 100.000 Dollar ihres Vermögens zu vermachen, weshalb er mit der Tochter in fortwährendem Streit lebte. Jetzt wird auch diese Angelegenheit vom Staatsanwalt wieder aufgenommen.

Bon giftigen und ungiftigen Pilzen.

Dem „Bogt. Anz.“ wird von seinem medizinischen Mitarbeiter geschrieben:

Noch in keinem Sommer ist die Leidenschaftlichkeit derart durch das Auftreten von Pilzvergiftungen beeinflusst worden wie heuer. Dabei sollte man meinen, daß durch illustrierte Merkblätter, Wanderausstellungen, Unterricht in den Landesschulen genügend Aufklärung über die Gestalt giftiger und ungiftiger Pilze unter den Pilzsammlern verbreitet würde. Aber daß dem nicht so ist, zeigen die häufigen Verwechslungen zwischen

dem geschilderten Champignon und dem hochgiftigen Knollenblätterchwamm. Sie röhren vorzugsweise daher, daß diese Schwammart in ihrer Gestalt äußerst schwierig ist. Von ihr existieren mehrere Varietäten. Dazu kommt die Gewohnheit des Pilzes, sich gern zwischen harmlosen Arten anzusiedeln. Haus- und Bauernregeln besagen zwar, Pilze, die milchen, verschärfe Bruchstücke zeigen, Ringe am Stiel und weiße Sporen tragen, ebenso die mit Löchern an der Unterseite des Huttes, seien giftig. Aber diese Merkmale genügen keineswegs. Auch die Schwarzfärbung von Krebs beim Kochen mit giftigen Pilzen ist kein sicheres Unterscheidungsmitte. Ebensoviel genügt es, — darauf muß besonders aufmerksam gemacht werden — Pilze durch Kochen in Salzwasser entgiften zu wollen, wenigstens in all diesen Beobachtungen ein richtiger Kern steht.

Das Gift des Knollenblätterchwamms ist wie jedes Alkaloid schon in geringsten Mengen von starkster Wirkung. Wenig Milligramm genügen, um die stärksten Erscheinungen auszulösen. Schon nach kurzer Zeit stellen sich Schwindel und Krämpfe, Leibschmerzen und Erbrechen ein. Besonders leidet die Leber unter dem Gift, sie gerät nämlich in fettigen Zerfall. Die Behandlung kann sich nur auf die Beseitigung und Linderung der Symptome richten. Obwohl das Alkaloid noch nicht bekannt ist, hat doch der französische Froscher Prof. Calmette versucht, ähnlich seinen bekannten Versuchen mit Schlangengift, durch allmäßliche Immunisierung von Tieren ein Heils serum gegen die Vergiftungen mit dem Knollenblätterchwamm zu gewinnen. Doch hat man von Erfolgen damit wenig bisher gehört. In der Pharrmatologie kennt man noch andere Pilzalkaloide und benutzt sie bei bestimmten Gelegenheiten auch zu Heilszwecken. So das Agaricin, das vom Rüttenschwamm stammt. Von besonderer Wirksamkeit ist es bei der Bekämpfung von Schweinen. Gewissermaßen das Gegenstück dazu bildet das Muscarin, das wirksam Bestandteil des Fliegenpilzes. Es verengt die Pupillen und steigert die Schweissauscheidung. Da es die entgegengesetzten Wirkungen hat wie das Alkaloid der Tollpatsche, das Atropin, kann man es gegebenenfalls auch als Gegengift bei Tollpatschvergiftung verabreichen. 8 Milligramm töten eine Ratte in 10 Minuten. Werktüchtigerweise, ohne daß man eigentlich weiß warum, wird es von den ostasiatischen Nomaden als Rauschmittel benutzt. Auch in der Leiche bildet sich bei der Zersetzung ein Muscarin.

Was den Rätherwert der eßbaren Pilze betrifft, so wird er meistens überschätzt. Die Angaben, daß der Gehalt an Eiweiß dem des Fleisches gleichkommt, sind irreführend. Pilze enthalten 90 Proz. Wasser, wenig Kohlehydrate, 2 bis 4 Proz. Eiweiß und zuckerreiche Amide. Da letztere fälschlicherweise zum Eiweiß gerechnet werden, ergeben sich die zu hohen Zahlen. Aber auch das vorhandene Eiweiß gibt noch keinen Maßstab für seine Ausnutzbarkeit im Organismus. Es ist schwer verdaulich, und nur zwei Drittel gelangen zur Resorption. Immerhin möchte wohl niemand die Pilze als ein wohlschmeckendes Gericht auf der Tafel missen. Bekanntlich sind gewisse Tiere den edelsten unter den Pilzen gegenüber, den Trüffeln, berauscht. Ansicht.

Germischtes.

Grubenunglück in einem englischen Bergwerk. In der Kohlengrube Shakespeare bei Dover

erfolgte sich ein eigenartiger Unglücksfall, der vier Arbeitern das Leben kostete. Viele andere wurden mehr oder weniger schwer verunreinigt. Einige fünfzehn Bergleute waren 1200 Fuß unter der Erdoberfläche mit der Versiegelung eines Schachtes beschäftigt, als gerade ein Wasserbehälter, der 5000 Liter fasste, hochgezogen wurde. Als das schwere Beden fast das Tagessicht erreicht hatte, rissen plötzlich die Stahlseile und die schwere Masse stürzte in den Schacht hinab auf die am Boden arbeitenden Bergleute. Um fallen schlug das eiserne Eisengefäß gegen alle Seiten des Schachtes an, und diesem Umstande ist es zu danken, daß nur vier Arbeiter sofort getötet wurden. Die Wucht des Falles war durch die Hemmung der Ketten etwas gemildert worden, so daß die anderen Arbeiter Zeit fanden, auszuweichen. Die hereinbrechende Wassermenge verursachte natürlich in dem engen Schacht eine Überschwemmung, so daß selbst die wenigen unverletzten Leute die größte Mühe hatten, sich vor dem Tode des Ertrinkens zu retten.

Die vertrauliche Braut. Die unrichtige Braut geheiratet hat ein ehbarer, der Seite der Jain angehöriger Indier, der gegenwärtig vor dem Obersten Gerichtshof in Kalkutta seine Rechte geltend macht. Als Angehöriger der eingangs genannten Seite ist es dem Indier untersagt, für sich selbst eine Braut zu suchen. Mit dieser Aufgabe muß er einen anderen betrauen. Nachdem sich ein Vermittler mit der Braut gefunden, wurde eine Zusammenkunft in einem Bahnhof vereinbart, wo der heldenhafte junge Mann seine fünfjährige Gattin einer britischen Begutachtung unterzog. Da das Mädchen nach seinem Geschmack war, zahlte er dem Vermittler 120 £. und dem Vater der Braut 4000 £. aus. Der Tag der Hochzeit wurde festgelegt, und alle Beteiligten gingen bestreitig auseinander. Bei der kurz darauf folgenden Trauung fiel dem Bräutigam der über-

Verlangen Sie
die 2½ Pt.-Cigarette

Jasmatzi-Dubec

die einzige echte



Georg A. Jasmatzi A.-G., Dresden
Größte deutsche Cigarettenfabrik.

In zwei Welten.

Roman von Ewald August König.

Und was hätte sie denn Wesentliches zu berichten? Sie teilte ihre Unterredung mit Martin Grimm vorsichtig mit, aber sie bewies dadurch nicht, daß ihr Vetter entschlossen gewesen wäre, seinen Onkel zu schaden, oder gar ihm die Papiere zu übergeben. Was er tun werde, wisse er noch nicht, hatte er beim Abschied ihr gesagt, das war eine Redensart, die man häufig gebrauchte, wenn man von einem lästigen Blattsteller sich bestreiten wollte, ohne grob gegen ihn zu wettern.

Auch sie mußte zugeben, daß ihr Vater an jenem Abend noch gegen Uhr in gewaltiger Erregung hereingekommen und bis zu seiner Verhaftung unruhig und übel gelaunt gewesen war, diese Aussage konnte die Anklage eher bestätigen als entkräften.

Der Staatsanwalt erhob sich jetzt, um die Geschworenen von der Schulde des Angeklagten zu überzeugen.

Er begann mit den Geldvergleichen und den fehlgeschlagenen Spekulationen Röders, er schilderte die mißliche Lage dieses Mannes, der mit dem Verlust seiner Ehre an den Beittelstab kommen mußte, wenn der Neffe seine Drohungen ausführte.

Die Wechsel waren falsch, das stand fest; wer die Fälschung begangen hatte, konnte nicht mit voller Sicherheit bewiesen werden.

Sachverständige hatten diese Fälschung mit der Handschrift des Angeklagten verglichen; nach ihrem Gutachten war die Möglichkeit der Schuld Röders keineswegs ausgeschlossen.

Auf welcher Seite auch die Schuld liegen mochte, Röder mußte darauf gefaßt sein, daß man sie ihm in die Schuhe schob, wenn die Fälschung an den Tag und zur gerichtlichen Verhandlung kam.

Mit welchen Gefühlen mußte nun Hugo Röder an jedem Abend zu seinem Neffen gegangen sein!

Doch er keine Schonung zu erwarten habe, daß die Bitte um Fahrlässigkeitsstrafe energisch zurückgewiesen wurde, daß er sich auf den Prozeß und seine Vollstreckerklärung gefaßt machen mußte, das alles wußte er.

auf 6 Jahre Gefängnis und Ehrenverlust auf die Dauer von 5 Jahren.

Hugo Röder hatte bei dem Urteilsspruch seine Fassung wieder gefunden.

„Wie die Dinge einmal lagen, mußte ich auf meine Verurteilung gesahlt sein, trotzdem keine Schuld auf mir ruht“, wandte er sich zu Friedrich, während er sein schluchzendes Kind umschlangen hielt, „wie ich die lange, einfache Haft ertragen werde, daß ist eine andere Frage, die ich jetzt noch nicht beantworten kann. Bleiben Sie meiner Tochter ein treuer Freund, Sie haben schon viel für uns beide getan, seien Sie versichert, daß ich noch in meiner Todestunde Sie darüber segnen werde.“

Er strich mit der Hand lieblosend über das blonde Haar seiner Tochter und küßte sie auf die Stirne.

„Mut, mein armes Kind,“ sagte er leise, „Ich vertraue auch jetzt noch auf Gott, er kann die Wahrheit und mit Ihnen Unschuld an den Tag bringen.“

Bertha fand keine Worte, stumm nahm Sie von dem unglaublichen Mannne Abschied, denn sie stand mit überdrüssigem Blick auf die Gerichtsdienner hinweg. Der Saal entleerte sich nur langsam, Friedrich blieb bei Bertha stehen, und als das Publikum sich entfernt hatte, bot er ihr den Arm, um sie zum Wagen zu führen.

„Das Schlimmste hat Gottlob ihn nicht betroffen,“ sagte er in ernstigem Tone, „sechs Jahre sind freilich ein langer Zeitraum, aber sie werden verstreichen.“

„Glauben Sie noch immer an seine Schuld?“ fragte sie, mit einem vorwurfsvollen Blick ausschauend. „Kann ein Schuldadel so reden, wie mein armer Vater es getan hat?“

„Ich gebe zu, daß Ihre Zweifel begründet scheinen,“ erwiderte er ausweichend, „aber dann können wir das Urteil der Geschworenen nicht umstoßen.“

„Damit nicht, aber es ist unsere Pflicht, unsere Nachforschungen fortzuführen, damit die Wahrheit an den Tag kommen kann. Auch ich glaube, daß Martin Grimm noch lebt.“

„Diesen Glauben kann ich nicht teilen.“

„So will ich allein ihn mir bewahren, auf ihm beruht ja meine letzte Hoffnung. Werden Sie nicht milde, sich in New-York zu erkundigen.“

100.00

Ich zum Fenster hin das wunderschöne Gold auf, und dann die Karte freiglich nur noch: von hier über den See? Ich mit zu trübsich, Marthchen. Ich habe mich hiermit meines Nachtrages, wie ich hoffe, zu Deiner Freude sehr erledigt."

Marthchen war freudesisch. Sie war zunächst fast entflohen, den verwirrten Knoten mit einem entscheidenden Streiche durchzuhauen.

Als am anderen Morgen nach dem schwierigen eingenummerten Koffer Marthchen an die Arbeit gehen wollte, holt Frau Baronin sie zurück.

"Ich möchte Sie etwas fragen," fügte die kleine Dame hoffnungsvoll.

"Bitte, Frau Baronin?" Es klang ruhig; Marthchen schaute schon welche Frage kommen werde.

"Ja, Fräulein, bitte erläutern Sie mir das," die Stimme der Frau Baronin wurde schärfer, "Sie erschien zu gestern abend eine Einladung von einer angeblichen Freundin und wurden schließlich von einem Herrn hingebracht."

"Heißt es nicht, Frau Baronin. Weine Freunde hat sich, die Freundschaft begleite mich hierher."

Frau Baronin fühlte sich einen Augenblick geschockt. Dann aber fiel ihr Kulu von Barth ein: verblüffte jollende Frechheit. Da der Tod, die Freiheit dieses Mädchens war zu bewundern; was ließ sich dagegen sagen ohne Beweis? Marthchen begann jetzt selbst: "Frau Baronin wollen wir ein freies Wort gestatten. Das Wichtigste, das Frau Baronin seit längerer Zeit mir entgegenbringt, ist mir noch. Sie müssen mir erlauben, mich zu reden zu lassen. Ich bitte, Frau Baronin meine Freundin, dieselbe, die mich gestern nach dem Centralhotel bestellt, vorstellen zu dürfen."

Frau Baronin schwieg und schritt aufgeworfen nach ihrem Schreibtisch. Das war doch wieder eine abgorene Sache. Wer weiß, wen sie da wieder bestellt hatte. An Heiterkeitsherren fehlt es ja in solchen Fällen niemals.

"Meine Freundin Hedwig Hartmann," begann Marthchen.

"Hedwig?" unterbrach Frau Baronin triumphierend. "Hier ist wohl ein feiner Zettel untergekommen. Ich entzünde mich genau, daß die Karte nicht mit 'deine S.' sondern: 'dein R.' unterschrieben war. Haben Sie die Karte gut hand?"

"Nicht nötig," lachte jetzt Marthchen. "Wiederunterzeichnete sich meine Freundin mit R. zu Hause zusammen wie Ihr 'Rutschellophen'."

"Ach, dann möchte ich dieses Rutschellophen doch mal in Augenblick nehmen. Sagt Sie der jungen Dame, sie sei mit willkommen." Die letzten Worte waren mit ironischer Höflichkeit gefragt.

Beim Kontakt Hedwig Hartmanns verlor die sonst so gewundene Frau Baronin zumindest einen Moment ihre gesellschaftliche Sicherheit infolge des Überzeugungssatzes der Ercheinung da vor ihr und der Vorstellung, die sie sich von einem Rutschellophen gemacht hatte.

Ein überaus feines Häufchen aus blauem Sammet auf den blonden lockigen Haaren, eine prächtige, weiße Spitze über dem schwarzen, sandfarbenen Kleide, betrat Hedwig, die Marthchen in dunklem Handkleide gekleidet, mit geheimnisvoller Verbeugung den Salon der Frau Baronin.

Als Kordel des Besuches wurde das Urteil abgeschlossen. "Wenn Fräulein Webemann Ihnen befreit sein kann, will ich gern die Erlaubnis erhalten. Allerdings wäre mir lieb, Fräulein Marth, wenn Sie später noch meines Sohnes Stube in Ordnung bringen könnten. Es dauert ja nicht lange, vielleicht machen Sie sich gleich jetzt darüber, mir werden einfachen und das halbe Sündchen schon vertreiben, nicht wahr?" fügte sie liebenswürdig lächelnd hinzu.

Druck und Verlag von Banger & Winterling, Bielefeld. — Für die Reklamation verantwortlich: Kettner & Höhnel, Bielefeld.

Martha Webemann holte versteckt und ging sehr eilig.

Frau Baronin ließ sich an ihrem Schreibtisch niedern und legte die Unterhaltung zunächst mit leichter Freude.

"Sie kommen aus demselben Ort wie Fräulein Webemann. Hornbach heißt das Dorf, nicht wahr?"

"Ganz recht, gnädige Frau, wir kommen nicht nur aus einem Ort, sondern auch aus Nachbarn."

"Ach! Sehen Sie an. Ihr Herr Vater ist vermutlich Guisebacher?"

Hedwig fühlte sich geschmeichelt. "Fräulein Guisebacher" verbesserte sie.

"So, ja! Und Sie haben sich aufgemacht, Ihre Freunde einmal zu besuchen?"

"Ja zweiter Name ist, gnädige Frau. Der Hauptgrund ist Ausbildungseinlauf."

"Ach, der Laufschritt."

"Ja, mein Bekannten ist mit hier."

"Was ist Ihr Herr Bekannter?"

"Hartmann" Frau Baronin atmete auf. "Wo nicht gelogen."

"Da könnte man Sie wirklich beneiden, daß Sie Ihre Freunde im kleinen bauen können."

"Ich habe den Wald immer so gerne gehabt. Hedwig Augen leuchteten.

"Benedikt Sie Freunde nicht auch?" fragte die alte Dame, um das Gespräch zurückzuführen.

"Ich weiß es nicht. Aber ich freue mich sehr, daß es Sie in der Freunde so wohl geht."

"Offen gestanden, liebes Fräulein, ich würde mich, daß Fräulein Webemann eine Gefangene angenommen hat. Sie war erst bei Hafsteiner u. Co. unter sehr ungünstigen Verhältnissen als Verkäuferin. Wegen die häuslichen Verhältnisse so, daß das junge Mädchen abkommen konnte? Versuchen Sie mich recht, es ist nicht Regierung, was mich fragt läuft. Aber ich habe das Mädchen von Anfang an wirklich lieb gewonnen. Tatsächlich, sie schwören! Frau Baronin wiederholte das wieder.

"Soviel ich weiß, Frau Baronin, haben die häuslichen Verhältnisse meine Freundin getrieben, unter freiem Himmel zu gehen," sagte Hedwig vorsichtig.

"Wissen Sie Genauer?" forschte die alte Dame.

"Wer so viel, daß Marth mit ihren Eltern gefallen ist, wie es scheint, weil sie eine Werbung ausschlagen hat, die Ihren Eltern wohl mit Freude annehmen würden."

"Oh, und warum das? Weiß Ihre Freundin einen Onkel?"

Hedwig wurde verlegen. "Ich habe mit Martha noch nie über diesen Punkt sprechen können. Doch glaube ich kaum . . . ich könnte mir nicht denken."

"Es ist ja noch jemand aus Hornbach hier. Ein Mann," rief Frau Baronin schmunzelnd.

"Ja, ich weiß es, ein gewisser Hagedorn."

"Was ist das für ein Mensch?"

Hedwig sah fragend auf: "Oh, ein Tagelöhner, ein Knecht."

Hörbefragung folgt.

Denk- und Einsprichts-

Und hat die Welt die noch geben
So groß Sie seid von nun an,
Wie du lang Sitze und Wandern
Du stammt ja überwunden. Julius Tanne.
Die Welt, das uns entführt,
Ob Gott über uns,
Wir sind Gott das Marion,
Doch wie Sie uns behalten.

Deine Freunde sitzen in unserer Stadt sitzen, und Sie mögt näher
sie die Richter, die oft unsern Stand als wellbekanntes Werk,
mit leichter Gewissheit seyn.

Großer Menschen Werke zu sehn, schlägt einen tiefer, das
erhebt es auch tiefer, doch je etwas durch Menschen gefühten.

Richter.

Deine Freunde sitzen in unserer Stadt sitzen, und Sie mögt näher

sie die Richter, die oft unsern Stand als wellbekanntes Werk,

mit leichter Gewissheit seyn.

Großer Menschen Werke zu sehn, schlägt einen tiefer, das

erhebt es auch tiefer, doch je etwas durch Menschen gefühten.

Richter.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Bielefelder Tageblatt“.

Nr. 36.

Bielefeld, den 7. September 1912.

25. Jahrg.

Teuer erlöst.

Rezension von Hans Bergmüller. Fortsetzung.

Mrs. Emma den Nachmittagskaffee servierte, lag auf dem Tische die graukarne Karte. Marthchen war noch nicht gerufen.

Frau Baronin plauderte mit ihrem Sohn und sah gleichzeitig noch der Karte.

"Wo kommt denn die jetzt noch her?" forschte der Lieutenant.

"Sie war im Kosten beiden gebüllten," antwortete Emma im Hintergrunde.

"Ist ja auf Gedanken," sagte Frau Baronin, "aber gleichwohl mit steigendem Interesse. Was ist nun das wieder?" meinte sie halblaut. "Aus der Stadt eine Einladung? Sag mal, Sohn, ist das Herrchen oder Damenhand?"

Botho betrachtete die brauen Augen und lachte.

"Da würden sich wohl die gelehrten Graphologen hinter den Ohren kraulen. Vermutlich Damenhand, wer soll denn sonst unser Gedanken auf offener Karte zum Glensbergkoss einklopfen?"

"Aber, Botho, so eine schreckliche Hand schreibt doch keine Dame. Ganz glaube ich, daß da jemand seine Schrift verschafft hat."

"Was recht geschlüssig."

"Allerdings, an dem Gedanken ist mir in letzter Zeit manches gehörigst geworden. Sag mal, was ist denn der Hagedorn in Deiner Schönheit für ein Mensch?"

"Aber, Marthchen! Gedankt ist er nicht. Dienstbot im Centralhotel, sonst müßte ich ihn doch dort schon mal gesehen haben."

"Um Ernst, bitte!"

"Na, im Ernst also: ich halte ihn für einen durchaus ehrlichen Menschen, nebenbei ist er in der Ausbildungskunde nicht der dümmste und beim Uter nicht der sogenannte."

"Das ist also eine Umschreibung für einen abgesetzten Burschen und Säuber."

"Aber, Marthchen. Ich glaube gar. Bei Euch braucht man wahrschließlich nur ein Mädchen und einen jungen Mann in einem Soße zu nennen, so kombiniert Ihr schon ein Geschäftnis. Die beiden sind aus einem Oze."

"Ganz recht, das übrige ist meine Sache. Ich habe aber eine ernsthafte Bitte an Dich. Sag Du heute stand frei?"

"So gut wie frei. Die Welt ist natürlich zur Verfügung."

"Schön, ich nehme Dich beim Wort. Du wirst mir den Gefallen tun und heute eben gegen acht Uhr Dich in unangeführiger Weise nach dem Centralhotel begleiten. Es liegt mir sehr daran, zu wissen, mit wem unser Gedanken dort zusammen trifft."

"Du Bezahl. Aufklärungskunde; verstehe. Eigentlich nimmt man dazu leichte Kavallerie. 'S' tut auch mal ein schwerer Flug. Du kennst Dich auf mich verlassen."

Marthchen war eingetreten.

"Für Sie, Fräulein." Mit diesen Worten reichte die Frau Baronin die Karte.

Marthchen hatte wohl bemerkt, daß die Dame sie in den Händen gehalten, also wohl gelesen hatte. Überrascht griff sie zu und war noch nicht überrascht,

als sie Hedwig, Rutschellophen's Hand erkannte. Die Karte trug das Stadtsiegel, also Hedwig war hier Freude durchdrückte sie und lächerlich ihre Wangen bauselten.

Frau Baronin hatte das junge Mädchen ihrer beobachtet.

Nachdem Marthchen sich ein wenig erholt hatte, fragte sie mit fröhlich bewegter Stimme: "Frau Baronin, ich habe da eine Einladung nach dem Centralhotel da heute abend erhalten von meiner Freundin."

"Wer Freundin? So?" fragte die alte Dame lächelnd und mit misstrauischer Betonung.

"Ja, ein junges Mädchen aus meiner Heimat."

"Ach, was den haben Sie mir ja noch gar nichts erzählt!"

Baron Botho war missglückt über diese geistige Art seiner Mutter und empfahl sie.

Marthchen wußte im Augenblick auch nicht gleich, wo sie der alten Dame erwidern sollte.

"Ist denn die junge Dame schon länger hier?" fragte Frau Baronin.

"Ich habe keine Ahnung."

"So! Nun, mich geht ja die Sache nichts an. Sie halten ja heute Ihren Aufzug, ich habe Ihnen ziemlich viele Nachrichten über die Verwendung Ihrer Zeit gemacht. Nehmen Sie ruhig hin, wenn es Ihnen beliebt."

Damit war die Sache vorläufig erledigt.

Frau Baronin bedankt sich zu Fräulein von Barth. Sie machte sich über die immer unheimlicher werdende Angelegenheit mit einer sachverständigen Beratung auseinander.

Fräulein Botho von Barth begriff aufzugehen nicht,

doch aber ließ sie empört die Hände zusammen: den von Frau Baronin berichteten Tatsachen ließen sich keine Zweifel nicht zu Gunsten des jungen Mädchens helfen. Schändlich! Ganz offensichtlich hätte man es hier nicht mit einem hilflos verlassenen Mädchen zu tun, sondern mit einem exemplar der erziehbaren, geübten, abgesetzten Kategorie. Offenheit? Freiheit? Verblüffte jollende Frechheit, weiter nichts. Man hätte von Anfang an den Umstand nicht aus dem Auge verlieren sollen: Witzbold! Na wahrlich! Der Besuch bei Jungfrauenverein — alles nur Komödie! Ausmerzen müßte man doch ein Glück, das leicht die anderen noch anziehen könnte.

Der alten Dame tat man doch wieder gegenüber diesem faltigen Scheitern der "Schüpfung" leid. Sie mochte, ganz verlegen über den Aufbruch unbarmherziger Entrüstung, eingesenken: "Ja, was will man aber nur mit einem solchen Mädchen machen?"

"Aus dem Hause jagen, weiter ist mit solchen Gejohlen nichts zu machen. Wir lassen sie ganz genau, bißle kleinste Sache, die Heuskleinern. Sie verbieten es nicht besser, man kann sie dem Sohne Gottes überlassen!" Fräulein Botho Augen blieben trocken und frostig.

Frau Baronin saß noch mehr in sich zusammengenommen. Sie war so ratlos wie zuvor, und sie ging heim in die liebhaberische Erinnerung, welche Nebentäuschung der Richter ihres Sohnes nun wohl wieder an den Tag bringe.

Das Centralhotel war das vornehmste Hotel in der Stadt, und sein großer eleganter Restaurantraum war darum selten besetzt. Nur an bestimmten Abenden

der Woche janden sich Mitglieder der älteren Eltern in einem geschlossenen Kreise zusammen.

In diesem Rahmen stand abends noch in dem kleinen Raum ein elegantes Büchsen ganz allein. Ein Herrmann, reizend, leichter Zeitungen leseb, eine junge Dame in aufzollenden, heitigen Kleidungsstücke, vertrieben. Sie im Raum anwesend. Heinrich Hartmann und Heinz Hartmann, das „Hochzeits“ wie Vater Hartmann abgetragen waren.

„Gestern habe ich Heinz nach der Uhr um, als diese uns beiden aufgerufen wurde.“

Ein Besucherin dieser einen Offizier herein, der Schreiber schlug laut gegen den Tüpfosten. In diesem Augenblick polterte in der Ecke neben der Uhr ein Gesell an, alle schauten nach dem Gesell: regungslos wie eine Statue des Panoptikums stand dort ein Mann.

Die handliche altherend, schritt der Rentamt jugend auf den Platz zu und fragte lässig: „Was machen Sie hier?“

Über das Gesicht des Mannen ging ein Lachen der Verlegenheit. Heinrich lachte er: „Ich erwarte jemand.“

Der Rentamt unterdrückte ein Lächeln. „Haben Sie Ihnen gestohlt?“ Er ließ sich den Mantel abnehmen und hielt hochaufgerichtet mit festem Zeigte nach der Witte, wo er sich zu einem kleinen Lächeln niedergießt. Sofort flogen seine Augen nach dem Hinterkopf offenbar. Seine Worte!

Die kleine Jesche vor seinen maskierten Kindern erröten das Kopfchen. Sothe von Zulajin konstatierte das mit Genugtuung.

„Ein Rentamt!“ lächelte Heinz dem Verlobten an, der gar nicht hinter seiner Zeitung hervorgekehrt war.

„Kann mir egal sein!“ lachte er abweisend.

Heinz mach die Lippen auf. „Was mal Dein Zeitunglesen in meiner Gesellschaft, das gehört sich gar nicht.“ Er hörte nicht.

Heinz ergriff sie seinen Hut: „Ja, heut, seit Sie mal dort hinter den Blättern gesessen an. Das ist doch der Hagedorn aus Hornbach.“

„Mödes soll ich den nun wieder kennen?“

Heinz legte sich selber, daß jener Bursche nicht nur zu jungen habe. Aber doch? Der Offizier sprach mit ihm, vielleicht war er der Bursche des Rentamts? Zum wenigsten hatte dieser Soldat eine aufzollende Neugierde mit dem Hornbach.

„In der Uhr stand Marthchen Webemann und stodie vor dem leeren, vernehmten Raum. Aber schon war Heinz aufgegangen und ihr entgegengelaufen.

„Marthchen!“ rief sie laut, daß es qualte und alle anwesenden Augen der plümischen Umarmung wuchten.

Während der Begrüßungszeit am Tische schauten und lauschten der Offizier sowohl wie der Rentamt mit gehöriger Aufmerksamkeit.

„Gestern trauten freien Augen nicht, Sothe von Zulajin nicht seinen Ohren. Die Sache war wirklich verschwunden, und sie begann den Rentamt zu interessieren. Wer waren nun die begrenzen jungen Freunde? Von wen kommt nun die Witte? Aufzollend, daß sich ganz Hornbach eingefunden zu haben scheint zur Begrüßung.

Wer denn sonst vorher schon in dem kleinen Raum nicht bestens behaglich gewesen, hatte ihn der Rentamt schon mit niedersitzenden Tische gefragt, ob er jemand Jude, so war er durch das lange Ausbleiben Marthchen und durch den Distress seines Rentamts noch bewußter geworden.

Sein Haderhagen wuchs, als Marthchen kam und, ohne ihn zu sehen, zu jenen vernehmten Freunden ging. Sie hatte deren Gesichter bisher nicht sehen können, bei der Begrüßungszeit erkannte er Unteroffiziers Heinz. Nun sah ihm alles, die Witte ein. Unterzeichnet war sie gewesen mit „Dein“. Aber ein D-

habe ganz sicher nicht dort gestanden. Und mit dem Gesell stand sie doch genau nicht auf Tu, das war ja der Stütze vor ihrer Freunde. Was aber mochte in aller Welt Rentamt von Sothe von Zulajin hier?

Mit einem Male wußte ihn ein schlimmes Gedanke. Sollte jetzt Hagedorn ein B. gesehen sein? Sothe? .. Aber wogu hätte? Wenn schon, dann hätte er doch seine Beziehung nüchtern abringen können, sie leben sich ja doch alle Tage.

Toch nicht sonderbar, dieses Zusammentreffen, der Herr Rentamt und das Fräulein. Hat? Da soll doch .. ! Ist eines der Jungennententein? ..

Er ist einen neuen Zug aus seinem Glase.

„Ja, ja über Lassau. So sehr kann sie nicht sein! Aber was hat der Rentamt immer so an seiner Zeitung vorbei zu schauen? Es sieht sie alle Tage. Könnte ihm ja passen. Da nun alle Tage?“ ist doch eben auch ein Wandel.

Heinz Hagedorn hatte sich sein Haar schon ganz frappig gestriegelt und einen schwarzen Kopf bekommen von allem Grünblau.

Heinrich Hartmann hatte die Zeitung weggelegt. Heinz lächelte auf: „Wingsten soll Hochzeit sein, und wie sind auf ein paar Tage hergehoben der Ausflug wegen. Ich wohne bei einer schönen Rentamtsfrau.“

„Haben Sie schon zu Abend gepeist?“ fragte zurückwärts Heinrich, indem er gleichzeitig den Kellner herumwarf. Seine Witte hatte sich seit dem Eintritten Marthchen aufgeschaut.

Rentamt Sothe von Zulajin konstatierte, daß der Hochmann erstaunlich mit der jungen Dame dagegen habe, dann aber heiter geworden sei.

Während Heinrich Hartmann Marthchen Wein eingeschüttete Heinz: „Sieht Du, jetzt kann Du ja auf einmal liebenthalig sein.“ In Marthchen geweckt, fragte sie: „Nein zum Beispiel werden mit dem Menschen! Nein, was das mögen nun erst noch werden soll! Wie sind heute mit dem ersten Zug gekommen? Ja, schreibt die Witte an Dich gleich am Bahnhof. Nun wollte ich noch einmal mit ihm in aller Ruhe und Verständigkeit durchsprechen, welche Rübe und so weiter angekündigt werden müssen. Nein, nichts mit ihm anzuhängen.“

„Ach ja, es ist mir ja eben auch ganz egal. Wir sind doch einmal eingegangene Freunde. Da kann doch los, was soll ich denn da noch dazutun? Das steht ill, Du kennst Dir Fräulein Webemann mit.“

„Wenn sie Zeit hat!“ ergänzte Heinz schnippisch.

„Wollen uns nicht streiten jetzt, sondern uns des Wiedersehens freuen. Prost!“ Die Gläser klirrten.

„Ja, Wein!“ kochte in seiner Seele der Mann.

Der Offizier ärgerte sich über das unliegbare labertümliche Beiraten des uniformierten Hornbachs. Er täuschte sich fort. Es lang, als wollte er sich zur Geltung bringen, ein Kellner rührte herbei und fragte noch dem Begründer: „Dr. Marthchen, sich Dich mal langsam um,“ räusperte jetzt Heinz. „Da hinten in der Ecke. Sieh mal genau hin, ist das nicht der Hagedorn aus unserer Frei?“

Marthchen erglühte dunkelrot und wandte sich am Hornbach. Dr. Hagedorn sah gerade auf sie her.

Als habe sie sich nur im Zimmer umsehen wollen, ließ sie ihre Witte über die Tische streifen und erschaf abermals, als sie sich hinter sich die vollbekannte Gestalt des Rentamts erkennen. Er sah teilweise und schien sehr eifrig zu lesen.

Was diesen Hergetrieben haben möchte, dachte ihr sofort begreiflich. Aber was wollte Heinz in diesem vernehmten Restaurant? Was mochte er ja allein dahinstehen?

„Richti wahr, er ist?“ fragte Heinz eifrig und rührte Marthchen aus ihren plümischen Gedanken.

„Ach nein!“ lachte Marthchen. „Du weißt ihn wohl bestimmt. Da solchen Halle auf man dem Betriebsheim schon den Besitztiffen. Ihr Betriebsleiter wollte er sich förmlich auch schmeichel bedauern.“

In diesem Weise raus- Kraft Hagedorn einen grimmigen Gesell beim und verzerrte wahnwitzig seine ganze Liebesgeschichte ins Höhnische, machte eine allgemeine Pose daraus, in der man über den Herzengallerten lachen muß, weil er gar so bunt gewesen war!

Marthchen hatte unterdessen wieder erwogen, was den Kraft nicht in dieses seine Pose geführt haben möchte. Als Ich doch die Annahme unumgänglich,

daß er von ihrem Hierherkommen unterrichtet worden sein mußte, aber durch wen nur? Und was wollte er denn hier?

Und jetzt schwante sie sich: Also er gehörte nicht in solche Räume, aber sie, seine Geliebte, die an seiner Seite durch Leben geben wollte? Ja, sie hatte vor der Freunde nicht sich zu ihm befreien dürfen. Gehörte er nicht an ihre Seite, wie sie an die seine? Sie hatte ihn verlangt. Sie war sich selbst unten geworden, sie, die doch ihrer Liebe schon ganz andere Opfer gebracht hatte. Einmal, ja einmal mußte es Heinz ja doch auch erfahren, daß die Herz an dem anderen Menschen hing, und wenn sie sich dann höchstig abwendet von der „geplante“ Freunde, was war verloren?

Wie eine Fremde lag Heinz da vor ihr, lange nicht geschen, und eine andere geworden. Wie die Zeit und so loslöß von Menschen, mit denen wir gewandt, die die Zeit unseres ganzen Lebens unheilich verbunden zu sein!

Wer das nicht auch schon bei dem Hauptware vor ihr hat soll? Aber sie sich wohl zu schwärz. Wer weiß, was die beiden weitervergehen halten. Eine vorübergehende Bestimmung! — „Hast Du morgen überhaupt Zeit?“ fragte jetzt Heinz.

„Ich müßte erst Frau Baronin fragen. Aber kann doch einmal ja sein. Es wird besser sein, Frau Baronin überzeugt sich mit eigenen Augen, daß ich von einer Freunde gewünscht werde.“

„Sieht Ihr denn so miteinander, daß sie Dir nicht glaubt?“

„Ich kann, es ist für alle Fälle besser, Du kommst.“

„Ach, das liebt sich überlegen. Wenn Heinrich einmal nicht mitgehen will, wäre mir's schon lieb, wenn Du mich begleiten könntest. Wenn darf ich kommen?“

„Um 11 Uhr.“

„Bleibst später, ja aber wenn es nicht anders geht! Heinrich, Du kennst ja gleich der Bierkasten, ich brauche Dich nicht zu bemühen. Marthchen begleitet mich gewiß die ganze Freude.“

„Aber wie kann doch Fräulein Webemann nicht ohne Begleitung nach Hause gehen lassen?“

Das Leidet der Freude ein, und mißvergängt verließ sie bei das Hotel. Es wurde Heinz abgelegt, dann begleiste Heinrich Hartmann Marthchen nach der Parkstraße. Gestern als sie ja direkt verabschiedeten, schritt Sothe von Zulajin um sie herum den Platz zu. Oben wurde er von seiner im höchsten Grade aufgelegten Mama empfangen.

„Sothe, ich hab uns unter Freunden da unten mit dem Herrn?“

„Allerdings, Mumchen!“ Er ließ sich in einen Sessel nieder und berichtete in knappen Worten den Vorfall. „Wie Du Dir die einzelnen Personen kombinieren willst, kann ich Dir überlassen!“ sagde er, „ich muß zugeben, daß wir die gleichzeitige Bekanntschaft unserer beiden Hornbacher recht verdächtig erscheint. Daß die beiden bald die gefällige Gelegenheit von Bekannten des Fräuleins gehört werden kann, sollte möglich, aber irgendwie Jungen sie sollten, wäre möglich, aber irgendwie Jungen sie

Die Buchdruckerei von Langer & Winterlich

(E. Langer und C. Schmidt)

RIESA

Buchdruckerei Nr. 58

holt sich zur Verarbeitung nach
liegenden Geschäftsbüchern
Veröffentlichung und Musterdrucke
Verlagsdruckerei

Kunstdruckerei

Verlagsdruckerei

Verlagsdruckerei